Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 31. **Sonnabend, 6. Februar 1926, abends.** **79. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Mutter und Sohn.

Die Welt hat sich inzwischen über den Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen beruhigt. Man hat sich abgefunden mit der Tatsache, daß eine Liebesaffäre die Ursachen abgegeben hätte, die den jungen Königssohn bewogen, auf die Krone seiner Väter zu verzichten. Jetzt, nachdem die rumänische Presse zensur etwas gelockert ist, dringen aber Nachrichten in die Welt, die ganz anderes zu künden wissen, als früher die offiziellen rumänischen Pressorgane zu sagen wußten. So scheint es doch nicht so ganz sicher zu sein, daß nur eine Liebesirrung den Kronprinzen zu seinem Schritt veranlaßte. Es wird immer deutlicher, daß ausgesprochene politische Momente den Zwist in die Königsfamilie hineingetragen haben. Man kennt die Königin Maria, die ehrgeizige Frau, deren schönster Traum es war, neben der Königskrone eines Großrumäniens auch die Kroninsignien der ungarischen Monarchie in ihrer Hand zu vereinigen. Dem politischen Ehrgeiz seiner Frau setzt der König Carol eine Teilnahmslosigkeit und Schwäche entgegen, die seine nebensächliche und unwuchtige Rolle bei der Leitung der Regierungsgeschäfte bestimmen. Herrschsüchtig wie die Königin ist, duldet sie keinen fremden Willen neben sich. Dieses Temperament hat der älteste Sohn von seiner Mutter geerbt. Diesem von der Mutter her übermittelten Ehrgeiz behagte es schon lange nicht mehr, daß sein Wort und seine Ansicht als Nebensächlichkeiten behandelt wurden, die man ohne alle Umstände beiseite schob. Im Gegensatz zu seinem Vater war der Prinz ein tüchtiger Offizier, der sich bei seinen Kameraden einer großen Wertschätzung erfreute. Daß im Lande Rumäniens nicht alles so ganz sauber ist, ist allbekannt. Mit großem Eifer versuchte der Prinz der Korruption und dem Bestechungswesen, die im Heer und in den Regierungsbehörden gang und gebe waren, zu Leibe zu gehen. Damit stach er in ein Wespennest. Die Gegenbewegung der in ihren wertvollsten „Belangen" bedrohten Würdenträger steigerte sich zu immer stärkerem Umfang. In den beiden Bratianus, die als Ministerpräsident und Finanzminister die Geschicke des Landes in Händen haben, fand sie eine kräftige Stütze. Daß diese beiden skrupellosen Politiker sich in den Kampf gegen den jungen Kronprinzen einließen, entsprang allerdings anderen Motiven. Die Kränklichkeit des regierenden Königs läßt darauf schließen, daß in kurzer oder längerer Zeit zum Thronwechsel eintreten müßte. Unter der energischen Leitung eines jungen Königs hätten die Bratianus aber lange nicht so diktatorisch walten können, wie sie es jetzt noch vermögen. Aehnlich waren die Gedankengänge der Königin Maria. In ihrem eigenen Sohn sah sie den gefährlichsten Feind ihrer herrschsüchtigen Pläne. So fanden sich die Mutter und die beiden Minister zu einem Ränkespiel zusammen, das die Möglichkeit einer baldigen Thronfolge des Kronprinzen beseitigen sollte.

Die Königin Maria ist nicht nur eine politisch ehrgeizige Frau, sie ist auch eine schöne Frau. Diese Schönheit wußten gar manche dem Hofe nahestehende Prinzen und Politiker zu schätzen. Die Beziehungen, die zwischen dem Prinzen Stirbly und der Königin spielen, sind im Lande ein öffentliches Geheimnis. Es ist psychologisch zu erklären, daß der junge Kronprinz diesen Abenteuren seiner Mutter nicht gerade herzliche Sympathie entgegenbringt. Der Haß, den er demgemäß gegen den Prinzen Stirbly offen zu Tage legte, schuf ihm einen Feind, der seinen Einfluß auf die Königin wohl auszunutzen wußte. Hier entstand also ein neues Moment, das die Königinmutter zu dem Entschluß brachte, alles daran zu setzen, den unbequemen Sohn zu entfernen. Der Grund, der zum offenen Konflikt führte, wurde bald gefunden. Als der Kronprinz im Ausland weilte, war der günstige Moment gekommen. Das gespannte Verhältnis zwischen dem Kronprinzenpaar, eine Liebesaffäre, die vielleicht an und für sich ganz bedeutungslos war, — das alles mußte dazu herhalten, dem Lande und dem Parlament verständlich zu machen, daß der Kronprinz der Krone Rumäniens nicht mehr wert wäre.

So ganz reibungslos, wie das von der rumänischen Presse oft hingestellt wird, ist der Kronprinzverzicht doch nicht vonstatten gegangen. In der Armee, in der man die Verhältnisse am Hofe und den unglückseligen Familienstreit wohl kannte, entstand eine ungeheure Aufregung. Es ist bekannt geworden, daß schon einige Tage nach dem Verzicht 22 Generale der rumänischen Armee demonstrativ um ihre Verabschiedung nachsuchten. Auch die gesamte Bevölkerung, vielleicht nur mit Ausnahme der kleinen Regierungsclique, nahm offen Partei für den verstoßenen Prinzen. Hier spielte auch die gährende Unzufriedenheit mit dem Regierungssystem der Bratianus eine große Rolle. Der Ausgang des Krieges hatte dem Land einen Gebietszuwachs zugeführt, der im Verhältnis zu seiner früheren Größe ungeheuer ist. Der Regierung Bratianus ist es aber bis jetzt noch nicht gelungen, die neuen Gebiete harmonisch in die Regierungsverwaltung Bukarests einzufügen. Mit einer ausgesprochenen Unterdrückungspolitik, die sich auf die Macht der Bajonettspitzen stützte, versuchte die Regierung die neuen Minderheiten ihres Selbstbestimmungsrechtes und ihrer Rechte, die ihm vertragsmäßig zugesichert waren, zu berauben. Die Deutschen und die Magyaren im groß-rumänischen Königreich und auch die Einwohnerschaft Bessarabiens wissen ein recht trauriges Lied von diesen Bukarester Gewaltmethoden zu singen. Auch die Bauernschaft, die etwa 80 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, ist nicht gerade durch die Verwaltungsmaßnahmen der letzten Zeit entzückt. Die vielen Enteignungen zu Gunsten der Parteigänger Bratianus haben unter der Masse des Bauernvolkes eine Empörung ausgelöst, die jetzt schon einen ausgesprochen revolutionären Charakter trägt. Der Kronprinz, in dem sie den Befürworter ihrer Interessen sahen, weilt im Ausland. Für den Augenblick ist er aus dem Intrigenspiel des Bukarester Hofes geschwunden, doch seinen Namen wird das rumänische Volk bald wieder zu hören bekommen. Das ist im ganzen Lande felsenfesteste Ueberzeugung.

Die Ministerpräsidenten zum Völkerbundsbeitritt.

Berlin. (Funkspruch.) Die Ministerpräsidenten der deutschen Einzelstaaten sind heute vormittag in der Reichskanzlei zusammengetreten, um über die Absendung der Anmeldungsnote zum Völkerbund Beschluß zu fassen. An der Besprechung, die unter Vorsitz des Reichskanzlers stattfindet, nehmen auch die Reichsminister teil.

Verminderung der rheinischen Besatzung?

Paris. (Funkspruch.) Petit Journal veröffentlicht heute folgende Mitteilung: Infolge eines neuen deutschen Antrags **prüft die französische Regierung eine weitere Herabsetzung der rheinischen Besatzungsstreitkräfte.** Zurzeit habe Frankreich 3 Armeekorps mit 5 Infanteriedivisionen und einer kleinen Kavalleriedivision im Rheinland stehen. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die jetzt eingeleitete Prüfung sich auf die Aufhebung eines Armeekorpsstabes und auf die Rücksendung einer Infanteriedivision (der 41. zusammen mit der 21. und der 26. und einer halben Brigade Metzger Jäger) und einiger anderer Truppenteile nach Frankreich beziehe.

Die Kreditnot der Landwirtschaft.

udz. Berlin. Der **Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages** verhandelte am Freitag über einen Antrag Stegerwald (Zentr.) der **Maßnahmen zur Linderung der allgemeinen Kreditnot**, insbesondere die Wiederherstellung des Realkredites und Kreditmaßnahmen **zur Entlastung der Landwirtschaft fordert.** Zur Sicherstellung des gewerblichen Betriebskredites soll ein zentrales Kreditinstitut geschaffen werden; die Zinsen- und Gebührensätze im Kreditverkehr sollen durch schärfste Maßnahmen herabgemindert werden. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Die Befehlsgewalt des Reichswehrministers.

)(Berlin. Der Reichspräsident hat am 28. Januar eine **Verordnung über die Neuregelung der Befehlsbefugnisse im Reichsheer** unterzeichnet, die in der neuesten Nummer des Heeresverordnungsblattes veröffentlicht ist. Entsprechend den Abmachungen mit der Botschafterkonferenz von Mitte November v. J. wird nunmehr die ganze Befehlsgewalt über das Heer unter dem Reichspräsidenten durch den Reichswehrminister ausgeübt, während der Chef der Heeresleitung künftig der militärische Berater des Reichswehrministers und sein Vertreter in den militärischen Angelegenheiten des Heeres ist.

Vom internationalen Gerichtshof im Haag.

Haag. (Funkspruch.) Nachdem in der gestrigen Nachmittagssitzung des internationalen Gerichtshofes der Vertreter der deutschen Regierung sein Plädoyer beendet hatte, wobei er an Hand der einzelnen Fälle den deutschen Standpunkt bez. der **Ungesetzlichkeit der polnischerseits ausgesprochenen Enteignung der 11 in Frage kommenden deutschen Domänen in Polnisch-Oberschlesien** näher formuliert und zum Schluß noch einige untergeordnete Meinungsverschiedenheiten behandelt hatte, bat der polnische Vertreter den Gerichtshof, zur Vorbereitung seiner Entgegnung einen neuen Termin festsetzen zu wollen. Der Präsident des Gerichtshofes vertagte hierauf die Verhandlungen auf Montag vormittag.

Der Inhalt des Briefes nach Genf.

qu. Berlin. Ueber den Inhalt des Briefes der Reichsregierung, in dem das Aufnahmegesuch Deutschlands enthalten ist, hören wir aus unterrichteten Kreisen, daß dem Gesuch zu gleicher Zeit die Erwartung der Reichsregierung beigefügt ist, die Frage der **Entwaffnung und Besatzung** schnellstens einer Lösung entgegenzuführen. Die Reichsregierung stellt sich auf den Standpunkt, daß mit der Absendung des Aufnahmegesuches die **Erfüllung des Vertrages von Locarno** von deutscher Seite restlos durchgeführt worden ist, und daß es jetzt an den Alliierten liege, auch ihrerseits den Willen zur Erfüllung durch die Tat zu beweisen. Der Inhalt des Briefes soll informatorisch den Ratsmächten bereits bekanntgegeben sein, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, in der Zeit zwischen der Einreichung des Aufnahmegesuches und der ersten Vollsitzung, an der Deutschland teilnehmen wird, die Besatzungs- und die Entwaffnungsfrage zu regeln.

Ueber den Gang der Verhandlungen der Aufnahmeformalitäten ist eine Verständigung zwischen Berlin und Genf bereits in den wesentlichsten Punkten erzielt. In den politischen Kreisen wird es als wahrscheinlich angesehen, daß der deutsche Reichsaußenminister **Dr. Stresemann** auf der ersten Vollsitzung in Genf anwesend sein wird, und daß er diese Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem französischen und englischen Außenminister benutzen wird.

Rückkehr Dr. Seipels nach Wien.

Berlin. (Funkspruch.) Bundeskanzler a. D. Dr. **Seipel** ist heute früh **nach Wien abgereist.** Zu seiner Verabschiedung hatten sich u. a. der österreichische Gesandte und mehrere Mitglieder der Gesandtschaft eingefunden.

Empfang Seipels durch den Reichspräsidenten.

)(Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing gestern vormittag den ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel, der von dem österreichischen Gesandten in Berlin begleitet war.

Vermehrte Bereitstellung von Notstandsarbeiten.

)(Berlin. Das Reichsarbeitsministerium hat zu Anfang des Jahres im Einvernehmen mit den Ländern gewisse Erleichterungen für die Finanzierung der öffentlichen Notstandsarbeiten geschaffen. Der Anteil des Reiches und der Länder an den Kosten der Notstandsarbeiten ist erhöht worden, ferner kommen auch in den Zins- und Tilgungsbedingungen Reich und Länder den Gemeinden weitgehend entgegen. Diese Erleichterungen haben es den Ländern und Gemeinden ermöglicht, für die Zeit der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten in erheblichem Umfange in Angriff zu nehmen. Nach den Mitteilungen der Länder, die beim Reichsarbeitsministerium vorliegen, waren am 15. Januar dieses Jahres Notstandsarbeiten bereitgestellt, die insgesamt rund 20 Millionen Erwerbslosentagewerke umfassen. Zu begrüßen ist es, daß die bereitgestellten Arbeiten durchweg auch einen hohen wirtschaftlichen Wert haben. In der Hauptsache handelt es sich um dringend notwendige Straßenbauten, Flußregulierungen, Kanalbauten, landwirtschaftliche Meliorationsarbeiten und Anlagen zur Versorgung mit Wasser und Kraft.

Demnach wird es voraussichtlich möglich sein, in den nächsten vier Monaten täglich etwa 200 000 Erwerbslose bei Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Wenn diese Zahl auch nur einen Bruchteil der Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen darstellt, so lassen die hohen Kosten, welche die Notstandsarbeiten verursachen, es doch kaum zu, Arbeiten in erheblich größerem Umfange durchzuführen. Zu berücksichtigen ist auch, daß diese Notstandsarbeiten der doppelten oder dreifachen Zahl von unterstützten Erwerbslosen zugute kommen, wenn die Gemeinden der Anregung des Reichsarbeitsministeriums nachkommen, die Notstandsarbeiter in möglichst kurzen Zeiträumen auszuwechseln. Endlich ist von dem Fortschreiten der Jahreszeit erfahrungsgemäß eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Außenberufe zu erwarten.

Vortrag des Reichsgerichtspräsidenten.

)(Zürich. Auf Einladung der Studentenschaft der Universität Zürich sprach Donnerstag abend in der eidgenössischen Technischen Hochschule der **Reichsgerichtspräsident Dr. Simons** über die **Rechtsprechung auf Grundlage der Weimarer Verfassung.** Nach dem Bericht der Schweiz. Dep.-Agentur führte er vor der zahlreichen Zuhörerschaft u. a. aus, **die Weimarer Verfassung habe sich durch die Stürme der sieben Nachkriegsjahre trotz aller Anfeindungen behauptet.** Er halte sie für ein bewunderungswürdiges Werk, für das er nicht nur als Richter, sondern auch auf Grund seines Einblicks in die politische Lage Deutschlands mit allen Kräften eintrete. Die Weimarer Verfassung sei vom Reichsgericht de facto und de jure anerkannt worden. Während die neue Verfassung einen Bruch mit der Vergangenheit darstelle, gälten vom bisherigen Recht noch alle jene Bestimmungen, die nicht durch entgegenstehende Bestimmungen des neuen Rechts aufgehoben seien. Dr. Simons wandte sich gegen die Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, die auf Grund einer politischen Einstellung urteilten und deshalb den Richterspruch in diesem Sinne zu beeinflussen vermöchten, da sie ihn präjudizierten. Er glaube, daß man mit der Zeit auch dazu kommen werde, dem Richter die Befugnis einzuräumen, die Verfassungsbestimmungen auf ihre rechtliche Seite hin zu prüfen. Weiter kritisierte Dr. Simons, die neben dem Reichsgericht bestehenden Sondergerichte auszustatten, die Verwirrung in die Rechtsprechung trügen. Am Schluß seiner Ausführungen wies Dr. Simons darauf hin, daß nach der Weimarer Verfassung das Völkerrecht vor Reichs- und Länderrecht gehe, und sprach die Hoffnung aus, daß durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbunde das Rechtsverfahren des Völkerbundes derart aufgebaut werde, daß die erwähnten Bestimmungen der Weimarer Verfassung den besten Grund erhalten.

Die Ausführungen des Reichsgerichtspräsidenten wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Die Klage gegen die Reichsbahn beschlossen.

)(Die drei großen Eisenbahnergewerkschaften traten am Freitag in Berlin wiederum zusammen, um über ihre weiteren Schritte gegen die Reichsbahn zu beraten. Es wurde beschlossen, nunmehr **die Klage auf Leistung gegen die Reichsbahngesellschaft unverzüglich einzureichen.** Die Formulierung der Klage dürfte schon in den nächsten Tagen erfolgen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Eröffnung des neuen Versorgheims der Stadt Riesa.

In Gegenwart der Mitglieder des Ratskollegiums, an der Spitze Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider, des Stadtverordnetenkollegiums, des städtischen Ausschusses für Wirtschafts- und Anstaltsfürsorge, des Herrn Regierungsmedizinalrats Dr. Rößler, Großenhain, des Herrn Oberbaumeisters Langer, der erwachsenen und kleinen Heimbewohner mit ihrem Versorgheim-Inspektor Herrn Thümmler und seiner Gattin und einem kleinen Kreise sonstiger Gäste wurde heute vormittag ½12 Uhr durch eine schlichte Feier das durch Umbau neu errichtete Versorgheim der Stadt Riesa seiner Bestimmung übergeben.

Der stattliche Bau prangt heute in Festschmuck. Sowohl die Eingangspforten sind mit grünen Ranken und sonstigem Blumenschmuck geziert. Auf den Tafeln und Tischen sind zahlreiche Blumenspenden aufgestellt.

Die Feier, welche in dem trauten Aufenthaltsraum der Heimbewohner stattfand, wurde eingeleitet mit Harmoniumspiel einer Schwester unseres städtischen Krankenhauses.

Sodann richtete

Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider

folgende Ansprache an die Erschienenen:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben uns heute hier versammelt, um unser städtisches Versorgheim nach seinem Um- und Ausbau wieder in Benutzung zu nehmen und in schlichter Feier seiner Zweckbestimmung zu weihen. Ich heiße alle hierzu erschienenen Damen und Herren herzlich willkommen und begrüße sie. Insbesondere möchte ich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß auch der Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Rößler, unser zuständiger Herr Bezirksarzt, sich eingefunden und damit erneut sein lebhaftes Interesse an der Entwicklung des Wohlfahrtswesens unserer Stadt bekundet hat.

Das Gelände, auf dem wir stehen, gehörte, wie Ihnen bekannt ist, in alter Zeit zu einem Weinbergs-Grundstück, das sich ungefähr von der Poppitzer Straße bis an die südlichste Grenze des Krankenhaus-Grundstückes erstreckt hat und das in seinem nördlichen Teile bäuerlicher und in seinem südlichen Teile klösterlicher Besitz war. Der klösterliche Besitz hat sich, wie uns allen bekannt ist, später in Rittergutsbesitz umgewandelt. Kurz vor dem Jahre 1715 ist auf dem südlichen Teile des Weinbergsgrundstückes ein Haus errichtet worden, in dem sich die Weinpresse und Wohnungen für die Winzer untergebracht befanden. Dieses alte Winzerhaus ist 1852 vom damaligen Rittergutsbesitzer Freiherr v. Welck mit dem dazu gehörigen Weinbergs-Grundstück zum Zwecke der Errichtung und Unterhaltung eines Rettungshauses für gefährdete Jugendliche verkauft worden. Der bekannte Gründer des Rauhen Hauses bei Hamburg Wichern hat damals an dieser Errichtung wesentlichen Anteil genommen und für das Rettungshaus auch den ersten Hausvater aus der Reihe seiner Helfer hierher entsandt. Es ist interessant, daß diese Umwandlung des Winzerhauses in ein Rettungshaus wenige Jahre nach der Staatsumwälzung von 1848/49 erfolgte, in einer Zeit, wo starkes Verantwortungsgefühl für die durch die Unruhen der Zeit gefährdete Jugend erweckt worden war. Interessant deswegen, weil auch die jetzt beendete Umstellung dieses Hauses in eine Zeit fällt, in der besonders starkes Verantwortungsgefühl für die hilfsbedürftige und in ihrer Erziehung gefährdete Jugend zum Allgemeingut geworden ist.

Nachdem das Rettungshaus im Jahre 1874 zunächst an die Diakonenanstalt Gorbitz übergegangen war, gelangte es im Jahre 1877 an den Kreisverein für Innere Mission in Großenhain und wurde im Jahre 1900 nach Moritzburg verlegt, wo noch heute das Rettungshaus besteht. Diese Verlegung bot damals der Stadt Gelegenheit und Anlaß zur Erwerbung des Grundstückes, die seinerzeit erfolgte aus Mitteln der König-Albert-Stiftung zur Errichtung und Unterhaltung eines Hospitals für Riesaer Bürger und Bürgerinnen. Tatsächlich hat das Haus nicht lediglich diesem Zwecke seitdem gedient, sondern ist allgemein von der Stadt Riesa als Armenhaus benutzt worden. Den neueren Anschauungen über die Betreuung der Hilfsbedürftigen entsprechend hat es später den Namen Versorgheim erhalten.

Während das Haus von 1890 ab lange Zeit seinem Zwecke vollauf genügte, erwies sich von dem Zeitpunkte der Vergrößerung unserer Stadt durch die Eingemeindung von Gröba und Weida dasselbe mehr und mehr als unzureichend. Unzureichend sowohl wegen des Ausmaßes der Räume, als auch wegen der Unzulänglichkeit der in dem alten Baue vorhandenen hygienischen Einrichtungen. Zu Beginn des Jahres 1925 hatte es 21 Kindern und 7 Erwachsenen als Unterkunft zu dienen. Die Unzulänglichkeit machte sich in immer zeigenderem Maße bemerkbar, so daß sich in den ersten Monaten des Jahres 1925 der Ausschuß für Wirtschafts- und Anstaltsfürsorge und die städtischen Kollegien zu einem durchgreifenden Um- und Ausbau des Hauses entschlossen. Wie es bei einem so alten Bauwerk nur natürlich ist, war in der letzten Zeit seiner Benutzung vor dem Umbau der Raummangel aufs höchste gestiegen, auch war es leider nicht immer möglich, erfolgreich gegen die Ungezieferplage vorzugehen. Dieser Umstand hat leider damals der Stadtverwaltung trotz ihres guten Willens zur Abhilfe und auch dem mit der Verwaltung des Hauses betrauten Inspektor-Ehepaare schwere Vor- und Anwürfe eingetragen, die noch nachträglich als maßlose Uebertreibungen zu bezeichnen ich heute nicht unterlassen kann, in dem Augenblicke, wo wir durch die Tat den Nachweis des jederzeit vorhandenen guten Willens erbracht haben.

Die Finanzierung des Umbaues begegnete zunächst den in heutiger Zeit üblichen Schwierigkeiten. Es gelang aber schließlich, hierfür Darlehnsmittel zu beschaffen, die uns den Bau durchzuführen ermöglichten. Heute haben wir nun die Freude und Befriedigung, den fertiggestellten Neubau wieder seiner Zweckbestimmung zu übergeben. Wir können sagen, daß von dem alten Bauwerk außer einigen Umfassungsmauern des Erdgeschosses nur wenig stehen geblieben ist. Tatsächlich gleicht es einem völligen Neubau, der Raum bietet für 18 alte versorgungsbedürftige Einwohner unserer Stadt und für 40 Kinder, die der Erziehungsfürsorge der Eltern aus den verschiedensten Gründen entbehren müssen. Neu hinzugekommen ist eine besondere Abteilung, die wir als Säuglingsheim bezeichnen können und die Raum für die Aufnahme von 12 im Säuglingsalter stehenden Kinder bietet.

In dieser Stunde liegt es mir zunächst am Herzen allen, die an dem Zustandekommen und der Ausführung dieses von uns in eigener Regie des Stadtbauamtes ausgeführten Bauwerkes mitgewirkt haben, insbesondere den Mitgliedern des Ausschusses für wirtschaftliche und Anstaltsfürsorge, die das Werk fürsorglich vorbereitet haben, den Mitgliedern der städtischen Kollegien, die in großzügiger Weise die Mittel für Ausbau und Einrichtung des Heimes zur Verfügung gestellt haben, den Beamten unseres Bauamtes, insbesondere Herrn Oberstadtbaumeister Langer, der die Planung aufgestellt und durchgeführt hat, und allen am Baue beteiligt gewesenen Arbeitern und Handwerkern den herzlichsten Dank auszusprechen. Der schönste Dank für Sie alle ist das Werk selbst und die Befriedigung, die Sie darüber empfinden dürfen. Wie Sie sich dann bei einem Rundgange durch die einzelnen Räume überzeugen werden, kann, wie ich glaube, die Stadt Riesa für sich in Anspruch nehmen, daß sie mit diesem Versorgheim etwas geschaffen hat, wie man es besser kaum von einer Mittelstadt von der Größe der unsrigen erwarten kann.

Ich übergebe nunmehr das neue Bauwerk seiner Zweckbestimmung, insbesondere unserem Ausschuß für Wirtschafts- und Anstaltsfürsorge und dem Herrn Dezernenten des Wohlfahrtsamtes zur Aufsichtsführung und Verwaltung, unserem Herrn Inspektor Thümmler und seiner Gattin zur Bewirtschaftung und Betreuung der darin unterzubringenden hilfsbedürftigen Kinder und Erwachsenen.

Ich tue das mit dem herzlichen Wunsche, daß sich in dem neuen Hause allzeit der Geist warmherziger Nächstenliebe und des Mitgefühls für unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen auswirken möge, zum Wohle und Segen für unsere der Betreuung durch das Wohlfahrtsamt bedürftigen Volksgenossen.

Der Herr Bürgermeister gab sodann bekannt, daß die bürgerlichen Fraktionen des Rats- und des Stadtverordneten-Kollegiums zwei in Kunststeindruck ausgeführte schöne Wandbilder als Schmuck des Aufenthaltsraumes gestiftet haben.

Hierauf wurde von der kleinen Heimbewohnerin Lisbeth Haupt folgendes von Herrn Lehrer Joh. Schneider verfaßte

Weihegedicht

vorgetragen:

Ihr wollt den Kindern eine neue Heimat geben,
Die ohne Vaterhaus und ohne Hilfe stehn.
Ihr helft dem Alter, daß nach mühevollem Leben
Es kann in Frieden einst zur Ruhe gehn.

Gar manche Träne floß und manches Leid
Umgab die Menschen, die sich hier gefunden.
Drum möge stille Liebe allezeit
Wie warmer Sonnenschein das müde Herz gesunden!

Sie alle grüßen heut in Dankbarkeit
Das Heim, das ihnen ihre Stadt gebaut
Und wünschen, daß das Haus im neuen Kleid
Der Eintracht Stätte werde schlicht und traut!

Nunmehr richtete Herr Verwaltungsdirektor Günther, anschließend an die Dankesworte aus Kindermund, an Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider Worte herzlichsten Dankes. Sein Dank galt auch den städtischen Kollegien und allen, die sich um die Errichtung des stattlichen Baues Verdienste erworben haben. Er dankte ferner insonderheit dem Thümmlerschen Ehepaar für die Liebe und Treue, die es jederzeit unter den oft schwierigen Verhältnissen den Heimbewohnern hat zuteil werden lassen, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch Errichtung des neuen Heims nunmehr die Verwaltung des städtischen Fürsorgewesens im allgemeinen eine leichtere sein werde. Was mit dem Umbau geschaffen worden sei, werde nach menschlichem Ermessen auf viele Jahre hinaus den Bedürfnissen unserer Stadt genügen. Herr Günther schloß mit dem Wunsche, daß das Heim allen, die jetzt und künftig in dieses einziehen, eine Stätte der Befriedigung und des Wohlbefindens sein und bleiben möge — ein trautes Heim unseren lieben Alten, unseren Kindern ein würdiger Ersatz des Elternhauses. Möge die Einrichtung Segen tragen im Interesse unseres Heims, unserer Stadt und unseres gesamten deutschen Volkes.

Mit abermaligem Harmoniumspiel erreichte die Feier ihr Ende.

Unter der Führung des Herrn Oberbaumeisters Langer schloß sich ein Rundgang durch die stattlichen Räume und eine Besichtigung der Einrichtungen an. Mit größtem Interesse wurde die mustergültige Ausgestaltung des Heims, die allgemeine Anerkennung fand, in Augenschein genommen und wohl jeder der Anwesenden dürfte die freundliche Stätte hochbefriedigt und dankbaren Herzens verlassen haben.

•

Wenn heute das neue städtische Versorgungsheim seinem Zwecke übergeben werden konnte, so lohnt es sich, zu betrachten, wie der Bau vor sich gegangen und wie er sich uns nun darstellt.

Am 7. September 1925 wurde mit dem Abbruch des alten Hauses, das seit 1900 das städtische Versorgungsheim beherbergte und vorher Rettungshaus war, begonnen und nach und nach das Mauerwerk aufgeführt. Bei diesen Abbrucharbeiten stellte sich, wie das meist der Fall ist, heraus, daß der Zustand des Gebäudes weit schlechter war, als man vorher annehmen konnte, so daß außer den Grundmauern nicht viel mehr übrig blieb. Am 10. Oktober stand bereits der Dachstuhl mit der Kehlbalkenlage.

Mit allem Eifer hieß es nun das Dach eindecken, ja es gelang auch noch, vor Eintritt des Frostes den Außenputz herzustellen. Das war ein großer Vorteil. Nun konnte der innere Ausbau beginnen. Der Innenputz war bis Anfang Dezember bis auf Kleinigkeiten erledigt. Im übrigen waren schon alle anderen Handwerker bei der Arbeit und schon zum Neuen Jahr wurde zum ersten Mal die Dampfheizung in Betrieb genommen. Hierdurch wurde es nun erst möglich, die Arbeiten vorwärts zu treiben, denn nicht immer war das Wetter günstig, der Frost störte oft empfindlich bei der Arbeit.

Aber trotzdem währte es nicht lange, denn nachdem die Fenster und Türen eingesetzt, die Gas- und Wasserleitung gelegt, so kamen auch schon die Maler, die dem Aeußeren und Inneren ein entsprechendes Kleid verliehen.

Heute steht nun das Haus vor uns und aus dem anfangs geplanten Umbau ist so ziemlich ein Neubau geworden.

Das Haus selbst besteht aus Erd-, Ober- und ausgebautem Dachgeschoß. Die Ansichten sind schlicht gehalten, mit Edelputz gespritzt, und etwas farbig abgesetzt.

Der Eingang ist vom Hofe aus. Von diesem aus gelangt man über einen kleinen überdeckten Vorplatz, durch einen Windfang nach dem Inneren des Hauses. Von einem geräumigen Vorplatz und den Korridoren aus sind sämtliche Räume des Erdgeschosses erreichbar. Diese Räumlichkeiten bestehen aus einer großen, einen modernen Herd enthaltenden und mit Wandverkleidung versehenen Küche, einer Vorratskammer mit Keller, einem großen Eß- und Aufenthaltsraum für die Kinder, einem Raum zum Anfertigen der Schularbeiten, einem Verwaltungs- und 2 Wohnräumen des Inspektors. Ferner befindet sich im Erdgeschoß die aus 8 Räumen bestehende neu eingerichtete Abteilung, die zur Aufnahme von 12 Säuglingen und Kleinkindern ausreicht, sowie ein genügend großer Waschraum mit 4 Waschbecken und 2 Badewannen.

Eine Eisenbetontreppe, an der die Uebersichtlichkeit angenehm auffällt, führt nach den beiden Obergeschossen.

Das 1. Obergeschoß besteht aus 12 Zimmern, in denen 18 alte Leute untergebracht werden können, ferner aus den Schlafräumen des Inspektors, sowie 2 Bädern und den Aborten.

Das Dachgeschoß enthält die Schlafsäle der Knaben und Mädchen, die insgesamt 40 Kindern einen guten, gesunden Schlafraum bieten können. Hier ist für reichlich Frischluftzufuhr und Licht gesorgt. Sowohl für die Kinder, die alten Leute und die Säuglinge sind durchweg neue eiserne Bettstellen und neue Matratzen beschafft worden. Ein Waschraum mit 14 Waschbecken und 2 Fußbadewannen mit fließend warmem und kaltem Wasser steht mit dem Schlafraum in direkter Verbindung.

Ferner enthält das Dachgeschoß noch 9 Einzelzimmer für Kinder sowie 2 Zimmer für die Hausangestellten. Auch sind genügend leicht erreichbare Aborte mit Wasserspülung vorhanden, die in eine patentierte Oms-Klärgrube und von da aus in die Schleuse geführt sind.

Der Entwurf, die Bauleitung, sowie die Ausführung des Abbruches, Maurer, Zimmerer- und Eisenbetonarbeiten hatte das städtische Bauamt erstmalig in eigener Regie übernommen. Die übrigen Arbeiten führten aus:

Dachdeckerarbeiten: Dachdeckermeister Grimm.
Klempnerarbeiten: Klempnermeister Schiefner, Riesa.
Installationsarbeiten: Klempnermeister Hohmann, Riesa.
Glaserarbeiten: Glasermeister Keßler und Zenker, Riesa.
Tischlerarbeiten: Werksgenossenschaft für das Holzgewerbe, Riesa.
Dampfheizung und Warmwasserbereitung: Meyer u. Orth, Dresden.
Ofensetzer- und Fliesenarbeiten: Kurt Schmidt, Riesa.
Malerarbeiten: Malermeister Otto Franz, Riesa.

Der gesamte Bauaufwand einschl. der Neuanschaffungen an Einrichtungsgegenständen beträgt rund 80 000 Mark.

Sonntagsgedanken.

Sonntag Sexagesimä: Philipper 2,9: „Gott hat ihm (Christus) einen Namen gegeben, der über alle Namen ist

Der Vorrang des Christentums.

Die Botschaft von der Liebe Gottes und die Verankerung dieser Botschaft im Leben Christi und dadurch in der Geschichte der Menschheit überwand Furcht und Unsicherheit in den Herzen vieler Heidenvölker, zu denen das Evangelium kam. (Im Sonntagsgedanken voriger Woche sagten wir es.) Es gibt aber noch andere Seiten des Christenglaubens, die manchem Volk wichtig wurden.

China hatte einst einen großen Lehrer, Konfuzius, der den Chinesen manch schöne Lebensregel einprägte, besonders die Elternverehrung. Um die Götter kümmerte er sich wenig. Als eine Art Religionsersatz gab er ihnen die Verehrung der Geister der verstorbenen Vorfahren. An seinen Lehren ist manches schön und gut, aber es fehlt der große Zug. Es ist alles auf diese Welt beschränkt und etwas nüchtern. Die Menschenseele aber will nach oben wie der Adler zur Sonne. Welch ganz andern tiefen Sinn bekommt das Leben, wenn es durch das Evangelium in den großen Strom von Zeit und Ewigkeit einbezogen wird.

Die Buddhisten Indiens und der Nachbarländer sehen in dieser Welt Leiden und immer wieder Leiden, ihr Ziel ist, sich innerlich und eventuell auch äußerlich (als Mönch) von dieser Welt zu lösen. Es liegt etwas Trauriges, Hoffnungsloses über diesem Glauben. Es ist ein Dahindämmern im Dunkel. Wie befreiend wirkt da das Evangelium mit seinem Ruf: Freuet euch, euer Leben geht nicht ins trostlose Nichts, sondern das Ende ist Licht und Leben. Wie zielfroh wird dann das Leben.

Die Brahmanen Indiens lassen pantheistisch Gott und Mensch in der Natur zusammenfließen. Wie kann sich aber der Mensch sicher und erlöst fühlen, wenn er sich keinen heiligen und gnädigen Gott gegenübersieht, sondern sich selbst als ein Stückchen Gott-Natur verehren muß, sich, den er doch kennt in all seinen Schwachheiten, Mängeln und in seiner Ohnmacht? Der feste Grund unseres Vertrauens liegt doch gerade darin, daß Gott größer ist als wir.

Der Islam, die Religion der Mohammedaner, hat etwas Starres, Hartes. Er predigt gewaltig: Gott ist groß; was er will, geschieht unbedingt. Aber es fehlt das Tröstliche: Gott ist die Liebe. Er kann seine Anhänger vielleicht stark in Erregung machen oder sie auch zu wildem Fanatismus aufrufen, — aber er bringt kein herzliches kindliches Vertrauen zu Gott mit sich. Das Versöhnende, das Freudenbringende unseres Glaubens fehlt ihm.

Unser Glaube bleibt doch die Krone.

Müssen wir nicht dankbar sein für den Vorzug, Christen zu sein? Fl.-H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. Februar 1926.

—* **Wettervorhersage für 7. Februar.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Weitere Temperaturabnahme bis zu Frost, Bewölkung zunehmend, später auch vereinzelte Niederschläge, zum Teil als Schnee. Mäßige, höhere Lagen ziemlich lebhafte östliche Winde. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Sehr kühl bis kaltes Wetter. Bewölkung meist stark. Vereinzelte Schneefälle.

—* **Daten für den 7. und 8. Februar 1926.** Sonnenaufgang 7,30 (7,28) Uhr. Sonnenuntergang 4,59 (5,01) Uhr. Mondaufgang 2,17 (3,31) Uhr V. Mondundergang 11,40 Uhr V. (12,18 Uhr N.). — 7. Februar: 1807: Schlacht zwischen dem russisch-preußischen Heer und Napoleon bei Preußisch-Eylau (7. und 8.). 1812: Der Dichter Charles Dickens in Landport bei Portsmouth geb. (gest. 1870). 1878: Papst Pius XI. in Rom gest. (geb. 1792). 1815: Winterschlacht in Masuren (bis 15. Febr.). — 8. Februar: 1587: Maria Stuart in Fotheringhay hingerichtet (geb. 1542). 1725: Zar Peter der Große gest. (geb. 1672). 1819: Der englische Schriftsteller und Kunstkritiker John Ruskin in London geb. (gest. 1900). 1867: Der Philosoph Max Dessoir in Berlin geb. 1871: Der Maler Moritz v. Schwind gest. (geb. 1804). 1922: Der Lyriker Richard Dehmel in Blankenese gest. (geb. 1863).

—* **Oeffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Riesa am Dienstag, den 9. Februar 1926 nachmittags 6,20 Uhr in der Aula der Oberrealschule.** 1. Eingänge: a) eine Wohnungsangelegenheit betr. b) Mitteilung des Rates, die Fortbildung der Erwerbslosen betr. 2. Ratsbeschlüsse, die Aufwertung verschiedener Hypotheken betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra. 3. Richtigsprechung der Rechnung über die Feuerlöschsteuer 1924/25. 4. Ratsbeschluß, die Verteilung einer Weihnachtsspende an die städtischen Arbeiter betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schinkel. 5. Wahl eines stellvertretenden Bezirksvorstehers für den 1. Bezirk und eines Bezirksvorstehers und eines Stellvertreters für den Stadtteil Merzdorf. 6. Ersatzwahl für den Ausschuß für Kriegerfürsorge. 7. Ratsbeschluß, Aufnahme einer Anleihe betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schinkel.

—* **Oeffentliche höhere Handelslehranstalt.** Wie aus der Bekanntmachung ersichtlich, findet die Aufnahmeprüfung in der öffentlichen höheren Handelslehranstalt am Montag und Dienstag, 8. und 9. Febr., für Lehrlinge aber erst am 12. April statt.

—* **Schwerer Zusammenstoß.** Am 5. d. M., nachm. gegen 4 Uhr ist auf der Wettinerstraße vor der Marmorschleiferei Gustav Schulze ein hiesiger Einwohner aus Stadtteil Gröba mit seinem Kraftfahrrade mit einem hiesigen Auto zusammengefahren. Der Autobesitzer ist vom Bahnhof kommend die Wettinerstraße entlang gefahren und hat in das genannte Fabrikgrundstück fahren

wollen. Der Kraftradfahrer hat dies wahrscheinlich nicht gewußt und hat deshalb das Auto zum Stehen bringen wollen, wobei der Zusammenstoß erfolgte. Der Kraftradfahrer hat erheblichen Schaden nicht erlitten. Wen die Schuld am Unfall trifft, muß noch polizeilich festgestellt werden.

—* Lehrfilm-Vorführung. Kommenden Dienstag abend erfolgt im Fremdenhof „Kronprinz" Riesa, die Vorführung eines Lehrfilms über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" und des Films „Unsere Kinder, unsere Zukunft" zu mäßigem Eintrittspreis. Die Vorführung ist öffentlich und wird dazu die hiesige Einwohnerschaft von der hiesigen Sanitätskolonne ganz besonders eingeladen. Ein etwaiger Reingewinn wird dem Freibettenfonds zufließen. Man beachte auch die Anzeige in vorliegender Tageblattnummer.

—* Bildung des Ortsausschusses Riesa im Sächsischen Landesausschuß für Leibesübungen. Am gestrigen Abend fanden sich die Vertreter der Leibesübungen treibenden Vereine unserer Stadt zusammen, um die vom Sächsischen Landesausschuß f. L. erstrebte örtliche Arbeitsgemeinschaft auch für den hiesigen Bezirk zu bilden. Der Ortsausschuß Riesa hat zunächst die Aufgabe, die Vorbereitung und Durchführung aller Veranstaltungen bei dem großen sächsischen Spielplatzwerbetag zu übernehmen. Er soll aber darüber hinaus alle Fragen, die die gemeinsame Sache der Leibesübungen angehen, zur Sprache bringen und in friedlicher Sachlichkeit lösen. Seine Mitglieder werden auf Grund ihrer Zusammenarbeit im Ausschuß in der Lage sein, Klarheit über Vorkommnisse und gemeinschaftliche Richtlinien in die von ihnen vertretenen Vereine und Verbandsorganisationen mehr und mehr hineinzutragen. — In der gestrigen Gründungsversammlung hatten sich erfreulicherweise mit mehreren ihrer Führer die folgenden Riesaer Vereine vertreten lassen: Allgemeiner T.-V. Riesa, Riesaer Sportverein, Schwimmklub „Otter" v. 1908, Turnverein Gröba, Turnverein Riesa, Turnverein Weida, Verein für Bewegungsspiele. Diesen Vereinigungen wurde von der Versammlung die Entsendung je eines Mitgliedes in den neuen Ausschuß zugebilligt. Außerdem gehören demselben an der geschäftsführende Obmann und der Obmann des Presseausschusses, die beide besonders gewählt wurden, dann je ein Vertreter der beiden Gaue, des 8. Niederelbe-Turngaues und des Gaues Nordsachsen im D. M. B. V., die in der gestrigen Sitzung noch nicht vertreten waren, sollen das Recht haben, für die nächste Sitzung des Ausschusses am 26. Februar im Bürgerhof einen Vertreter abzuordnen. — Der Spielplatzwerbetag in Sachsen, dessen Durchführung dem O.-A. f. L. in erster Linie obliegt, wird am 30. Mai auch unsere Stadt im Zeichen reichen turnerischen und sportlichen Lebens sehen. Alle Leibesübungen treibenden Vereine werden durch großzügige Werbeveranstaltungen der verschiedensten Art dafür eintreten, daß der Gedanke der Notwendigkeit unserer Leibesübungen für alle Volkskreise eine immer breitere Grundlage gewinnt und daß vor allem dafür gesorgt wird, geeignete und in der Zahl ausreichende Uebungsstätten zu schaffen. Daß bei uns in Riesa und in der Umgebung noch sehr viel in dieser Sache getan werden muß, dürfte jedem Einwohner klar sein, der die Lage der Turnhallen- und Schwimmbadfrage kennt. Die Bewegung zur Pflege der Leibesübungen ist in der Nachkriegszeit so gewaltig gewachsen, daß die maßgebenden Behörden einfach im Uebungsstättenbau nicht mitkommen konnten. Es wird aber nun hohe Zeit zum Eingreifen, damit die machtvolle Bewegung in den Bahnen bleibt, die sie zu einem wichtigen Erziehungs- und Gesundungsmittel für das Volk machen. Dazu müssen alle helfen, alle, denen es Ernst um die Zukunft unserer Nation ist! Und darum wollen wir nicht müde werden, allerorts einzutreten für unsere Forderung: „Gebt uns Uebungsstätten, durch Leibesübung zur Volksgesundheit!" Der 30. Mai sei ein freudiger Auftakt, auf daß Worte endlich zu Taten werden! S.

—* Opern-Gastspiel der Petrenz-Oper. Am Sonnabend, den 13. Februar, gastiert nach längerer Pause wieder einmal die beliebte „Petrenz-Oper" aus Dresden bei uns im Hotel Höpfner; und zwar gelangt die komische Oper „Der Wildschütz" von Alb. Lortzing zum überhaupt ersten Male in Riesa zur Aufführung. Da die Oper mit vollem Dresdner Orchester unter Leitung von Direktor Felix Petrenz gegeben wird, und nur ganz hervorragende Kräfte der Petrenz-Oper mitwirken, so ist ein künstlerisch genußreicher Opern-Abend zu erwarten. Der Vorverkauf bei Abendroth und E. Wittig hat bereits begonnen.

—* Maskenball. Auf den heute abend in Höpfners Festsälen stattfindenden öffentlichen Maskenball der Fechtschule — den einzigen für Riesa — sei hiermit nochmals hingewiesen. Karten sind noch an der Kasse ohne Aufschlag zu haben. Tanz bis 4 Uhr. Morgen Sonntag findet Maskenball-Nachfeier mit Tanz, ebenfalls im Höpfnersaal, statt.

—* 87. Stiftungsfest des „Amphion". Der älteste Gesangverein unserer Stadt, der „Amphion", feierte gestern abend im Höpfner-Saale sein 87. Stiftungsfest. Die beiden Vereinsfahnen — Erinnerungszeichen vergangener, besserer Tage — schmückten das Podium. Ein Konzert im großen Stile, von seinem verdienstvollen Chormeister Iwan Schönebaum zusammengestellt, bildete die Einleitung des Festes. Die Mitwirkung der gesamten Orpheus-Kapelle trug zur Erhöhung der Feier bei. Unter Leitung des Obermusikmeisters J. Himmler brachte sie die Ouverture zur „Zauberflöte" und den I. Satz aus der köstlichen Schubertschen H moll-Sinfonie vortrefflich zur Ausführung. Ein gewaltiges Vorwärtsstreben unter Führung ihres trefflichen musikalischen Leiters bewies hiermit die Kapelle. Auch in der Begleitung der Arien und Chöre fügte sich das Orchester dem Willen des Dirigenten Iwan Schönebaums und bot so eine diskrete Begleitung. Der Männerchor sang einen Chor aus der „Zauberflöte", „Heiliges Lied" mit Vorstiftserinnerung, feinsinnig von Fr. Nagler komponiert und Wohlgemuths kräftiges „Deutschland, erhebe dein Haupt" mit Orchesterbegleitung und zeigte sich damit auf gewohnter Höhe. Doch kam auch das a cappella-Lied und das Volkslied zu seinem Rechte. Ein Lob für sich verdient die Durcharbeitung des einzig schönen Volksliedes: „Die Königskinder" in der wirksamen Harmonisierung Siegerts, doch auch Schönebaums neckisches: „Gute Nacht, mein Schätzel" fand viel Beifall. Eine besondere Auszeichnung erhielt das Festkonzert durch die Mitwirkung der Kammersängerin Charlotte Schrader von der Staatsoper zu Dresden. Im Besitz einer gut ausgeglichenen Sopranstimme, erfreute sie durch die Koloraturgesänge ungemein und erhielt ungeteilte Anerkennung und großen Beifall. Nicht leichte Aufgaben (mit Orchesterbegleitung) waren ihr gestellt! Doch wie innig sang sie die Arie der Gamina: „Ach ich fühl's, ewig hin der Liebe Glück!", wie sicher und gewaltig die große Freischütz-Arie: „Wie nahte mir der Schlummer" und mit welcher Kehlfertigkeit und Geschmeidigkeit den „Frühlingsstimmen-Walzer" des noch nicht vergessenen Walzerkönigs Johann Strauß! Kein Wunder, daß sie sich damit in die Herzen der Zuhörer schmeichelte und einen Teil davon wiederholen mußte. — Während einer Konzertpause nahm der Vorsitzende des Vereins, Herr Georg Schumann, Gelegenheit, die erschienenen Festgäste herzlichst zu begrüßen. Mehreren Sangesbrüdern, die während vieler Jahre das deutsche Lied gepflegt und dem Vereine die Treue gewahrt haben, konnte die Vereinsehrennadel für 40jährige Mitgliedschaft überreicht werden. Sangesbruder Alfred Börner erhielt für 25jährige Zugehörigkeit zur Sängerabteilung die goldene Ehrennadel, während die Herren Max Bergmann und Albert Wuttig für 25jährige Vereinszugehörigkeit die silberne Ehrennadel ausgehändigt bekamen. Eine besondere Freude wurde dem Sangesbruder Otto Franz dadurch zuteil, daß ihm für tatkräftige Unterstützung, die er dem „Amphion" mehrfach hat zuteil werden lassen, eine vom Verein gestiftete Ehrengabe in Form einer goldenen Uhrkette überreicht wurde. Schließlich konnte der Vorsitzende folgenden Sangesbrüdern das vom Sängerbunde des Meißner Landes für 25jährige Bundeszugehörigkeit verliehene Bundesehrenzeichen überreichen: Alfred Börner, Richard Goldig, Carl Hammitzsch, Richard Hofmann, Franz Kühnert, Kurt Leutert, Georg Schumann und Oskar Sänger. — Der dem Konzert folgende Festball vereinte die Amphionen mit ihren Gästen noch einige Stunden zu zwangloser Geselligkeit. — Schon heute sei auf das am 9. März im „Do Hä" stattfindende Kostümfest: „Eine Reise ins Märchenland" aufmerksam gemacht. Die Reiseleitung gab gestern bekannt, daß man ja den Anschluß nicht verpassen und sich rechtzeitig einen Reiseschein versorgen möge.

—* Im Café Promenade gastiert morgen, Sonntag, Kapellmeister Agunte. Herr Agunte ist den hiesigen Kunstfreunden von seiner Mitwirkung in der Springerschen Kaffeestunde her bekannt, wo er alle durch sein wundervolles Geigenspiel entzückte. Herr Agunte ist ein außerordentlich begabter Geigenkünstler, und bietet das Gastspiel Freunden guter Musik einen besonderen Genuß. — Im Café Central gastiert gegenwärtig mit bestem Erfolg ein Damen-Orchester, das sich seitens der Besucher großer Beliebtheit erfreut.

—* Coué. Man berichtet uns folgendes: Ungeheures Aufsehen erregen die Vorträge des Privatgelehrten Robert Lehmann über die weltberühmte Methode Coué — Selbstheilung und Selbstbemeisterung durch Anwendung bewußter Autosuggestion. Diesen Donnerstag, den 11. Februar spricht der bekannte Dresdner Psychologe in der Elbterrasse und bietet sich jedermann Gelegenheit, mit dieser Methode eingehend bekannt zu werden. Sie zeigt sich auf dem Gebiet der Kindererziehung von größtem Wert, bringt ferner Steigerung der Leistungsfähigkeit, Heilung körperlicher Erkrankungen, Besserung von Charakterfehlern, Erhöhung des Selbstvertrauens u. a. Anschließende behördlich genehmigte Demonstrationen und Fragenbeantwortung werden wesentlich zur Vertiefung des Vortrages beitragen.

—* Die Ziehung der 9. Heimatdank-Lotterie findet bestimmt am 13. Februar statt. Im Glücksrad befinden sich neben vielen Mittelgewinnen Gewinne zu 6000, 4000, 3000, 2000, 1000 RM. Lose zu 1 RM. sind bei den Staatslotterieeinnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften sowie beim Hauptvertrieb Invalidendank für Sachsen, Dresden, Johannstr. 8, zu haben.

—WK. Entschädigung der Pflichtarbeiter. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben dem Deutschen Städtetag zu der Frage, in welchem Umfange die Pflichtarbeiter zu entschädigen sind, dahingehend Stellung genommen, daß der Träger der Pflichtarbeit innerhalb der in den Ausführungsvorschriften zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge bezeichneten Grenzen die Höhe der Entschädigung nach eigenem Ermessen festsetzen darf. Es wäre also unbillig, dem Pflichtarbeiter zuzumuten, die besonderen nachweisbaren notwendigen Mehraufwendungen, die die Arbeitsleistung für ihn mit sich bringt, auch in den Fällen selbst zu tragen, in denen die Erwerbslosenunterstützung nur den Notbedarf deckt. Die Erstattung dieser Mehraufwendungen kann billigerweise von dem Träger der gemeinnützigen Arbeit, dem ja auch ihre Ergebnisse zugutekommen, verlangt werden.

—* Erwerbslosenfürsorge. Auf die Gestaltung der inzwischen angenommenen und im Reichsgesetzblatt vom 26. Januar verkündeten Entwürfe zur Abänderung bezw. Ergänzung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge hatten die sächsischen Handelskammern während der Beratung dieser Vorlagen im Reichsrat Einfluß zu nehmen sich bemüht. In ihrem dem Sächsischen Wirtschaftsministerium und dem Sächsischen Arbeitsministerium erstatteten Gutachten brachten sie zum Ausdruck, daß sie unter Würdigung der außerordentlichen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte die ursprünglich zum Teil gegen eine Reichsgefahrengemeinschaft vorgebrachten Bedenken zurückstellen wollten unter der Voraussetzung, daß wirklich der bisher noch fehlende Nachweis seitens der Reichsregierung erbracht werde, daß auf diesem Wege eine verhältnismäßige Verringerung der Belastung aus der Erwerbslosenfürsorge sich erreichen ließe. Der Erhebung eines einheitlichen Reichssatzes haben die Kammern nur als einer vorübergehenden Notmaßnahme zustimmen können. Sie verwahrten sich dagegen, daß die gegenwärtige Notlage dazu benützt würde, für die Dauer einen Einheitsbeitrag einzuführen, der jedes Streben nach sparsamster Wirtschaftsführung und eine der Arbeitsmarktlage entsprechende äußerst niedrige Bemessung der Erwerbslosenfürsorgebeiträge unterdrücken müßte. Die Absicht einer Einbeziehung der höher bezahlten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge vermochten die sächsischen Handelskammern nicht gutzuheißen. Sie hatten dagegen vor allem das schwere Bedenken vorzubringen, daß dadurch eine erneute Belastung eintreten würde, die nicht zu dem bereits übervollen Maße der Verpflichtungen der Wirtschaft in ihrer Lage aufgebürdet werden darf. Dem wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck solcher Erwägungen geltend gemachten Einfluß der Länder ist es wohl zuzuschreiben, daß diese Verordnungen als eine vorübergehende und dementsprechend von vornherein befristete Notmaßnahme mit gewissen Einschränkungen geltendes Recht geworden sind.

—* Stellenlosigkeit und Angestelltenversicherung. Nach der bisherigen Rechtslage müssen stellenlose Angestellte Beiträge zur Angestelltenversicherung freiwillig weiter leisten, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihre Anwartschaft zu verlieren. Angesichts der katastrophalen Verhältnisse auf dem Stellenmarkt der Angestellten hat sich diese Vorschrift für die lange Zeit stellenlosen Angestellten als besonders hart erwiesen. Zwar hat der Reichsarbeitsminister auf Grund des § 170 Abs. 5 des Angestelltenversicherungsgesetzes die Befugnis, außer den im Gesetz bereits vorgesehenen Fällen auch in anderen Fällen eine Anrechnung von Beitragsmonaten für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft zu bestimmen, ohne daß Beiträge dafür entrichtet werden. Da der Reichsarbeitsminister bisher darauf verzichtet hat, von dieser Ermächtigung zu Gunsten der stellenlosen Angestellten Gebrauch zu machen, hat sich der Reichstagsabgeordnete Thiel mit einer Anfrage an den Reichsarbeitsminister gewandt, ob er nicht die Absicht habe, von sich aus eine dahingehende Regelung zu treffen. In einer Antwort des Reichsarbeitsministers wird nun die Prüfung der Frage und eine baldige Erledigung der Angelegenheit zugesagt. Es bleibt dringend zu hoffen, daß der Reichsarbeitsminister alsbald von seiner Ermächtigungsbefugnis Gebrauch macht. Andernfalls muß bei der großen Notlage der stellenlosen Angestellten erwartet werden, daß die Beitragsbefreiung ohne Verlust der Anwartschaft auf dem Wege über den Reichstag durchgeführt wird.

—WK. Berechnung der Krankenkassenbeiträge. Die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Berechnung der Krankenkassenbeiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst treten mit dem Ablauf des 31. März dieses Jahres außer Kraft. Ebenfalls mit dem 1. April dieses Jahres endet der Anspruch der Krankenkassen auf Ersatz der Unkosten, die ihnen aus der Heilbehandlung von Versorgungsleiden ihrer Versicherten entstanden sind. Wie sich herausgestellt hat, werden die Krankenkassen wegen Versorgungsleiden von den Versicherten noch immer sehr stark in Anspruch genommen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Reichsarbeitsminister aufgefordert, durch sofort vorzulegende Gesetzentwürfe die Erhaltung dieser Bestimmungen zu sichern.

—* Neuordnung des Ueberweisungsverfahrens für den Steuerabzug vom Arbeitslohn. WTB. meldet: Für die Zwecke des Finanzausgleichs muß nach den Ergebnissen des Kalenderjahres 1925 ein neuer Verteilungsschlüssel für die Einkommensteuer aufgestellt werden. Dazu müßten an sich, wie dies auch für das Jahr 1922 geschehen ist, die Arbeitgeber Ueberweisungsblätter ausstellen, die den Namen des Arbeitnehmers, den von ihm bezogenen Arbeitslohn und den davon einbehaltenen Steuerabzugsbetrag enthalten. Um aber die für die Wirtschaft daraus entstehende Arbeitsbelastung auf das geringst mögliche Maß zu beschränken, hat sich der Reichsminister der Finanzen durch Verordnung vom 19. Januar damit einverstanden erklärt, daß anstelle der Ueberweisungsblätter Ueberweisungslisten in vereinfachter Form nur für die Arbeitnehmer eingereicht werden, die nicht in der Beschäftigungsgemeinde selbst gewohnt haben; für die Arbeitnehmer, die in der Beschäftigungsgemeinde selbst gewohnt haben, sind irgendwelche Unterlagen dem Finanzamt nicht einzureichen. Die Vordrucke für die Ueberweisungslisten werden von den Finanzämtern den Arbeitgebern auf Verlangen kostenlos zur Verfügung gestellt. Sofern der Steuerabzug vom Arbeitslohn im Jahre 1925 durch Verwendung von Steuermarken vorgenommen worden ist, sind auch die Steuerkarten und Einlagebogen 1925 dem Finanzamt einzureichen. — Die Frist für die Einreichung der vereinfachten Ueberweisungslisten, Steuerkarten usw., die ursprünglich am 15. Februar 1926 ablaufen sollte, ist bis zum 1. März 26 verlängert worden.

—* Die Verwendung der Mietzinssteuer. Die Deutschnationale Volkspartei hat im Landtage folgenden Antrag eingebracht: „Von der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) sind im Rechnungsjahr 1925/26 10 Prozent zugunsten des Wohnungsbaues verwendet worden. Nach dem Reichsgesetz über die Aenderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 25 Art. 2 Paragraph 11 (Abs. 4 des künftigen Paragraph 26) sind für das Rechnungsjahr 1926/27 15 bis 20 Prozent dieser Steuer für denselben Zweck vorzusehen; es fehlt hierzu aber noch die landesgesetzliche Regelung. Der Landtag wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, schleunigst den entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen."

—* Jugendfahrten betr. Seit dem 1. April 1925 ist eine bedeutende Verteuerung der Jugendfahrten eingetreten. Die Reichsbahnverwaltung hatte die Fahrpreise von 50 auf 66 zwei Drittel Prozent des Tarifs heraufgesetzt. Abgeordnete der Deutschen Volkspartei hatten die Wiederherstellung der früheren Fahrpreisermäßigung beantragt. Das Plenum des Reichstags hat nunmehr diesem Antrage entsprochen, und es ist zu hoffen, daß die alten Vergünstigungen für Fahrten der Jugendorganisationen und der Schulen wieder in Kraft treten.

—* Rotkreuz-Tag 1926. Gemäß dem Beschluß des Verwaltungsausschusses des deutschen Roten Kreuzes soll am Sonntag, den 13. Juni, des 60jährigen Bestehens des Roten Kreuzes gedacht werden. Die Oeffentlichkeit soll in einer entsprechenden Weise auf dies Ereignis aufmerksam und dadurch ein immer größerer Kreis von Mithelfern gewonnen werden. In Aussicht genommen sind Theateraufführungen, gute Konzerte, Lichtbildervorträge, Umzüge, Veranstaltung von Kolonnenübungen, evtl. Sammlungen u. a. mehr. Von den Veranstaltungen wird ein finanzieller Ueberschuß erwartet.

—* Eine Anfrage im Landtag. Die deutschnationale Fraktion hat dem Landtag folgende Anfrage eingebracht: Die politische Tagespresse hat vor mehr als acht Tagen einen französischen Bericht über die geplante Abrüstungskonferenz veröffentlicht. Der Bericht bringt neben anderen den Geist von Locarno beleuchtenden Ungeheuerlichkeiten die Erklärung, daß dem Völkerbund im Falle eines Konfliktes das Durchmarschrecht bestehe. Diese Auffassung mit dem Vertrag von Locarno widersprechen nicht der Erklärung, die die Alliierten zu Artikel 16 abgegeben hätten, wenn zum Beispiel Polen von Rußland angegriffen wird und Frankreich vom Völkerbund den Auftrag erhält, gegen Rußland einzuschreiten, so ist Deutschland Durchmarschland. Wir fragen die sächsische Regierung: Hat sie sich bei der Reichsregierung über die Richtigkeit dieser Angaben unterrichtet. Kann der sächsische Ministerpräsident vor völliger Klärung dieser Frage die Zustimmung vor Absendung des Aufnahmegesuches an den Völkerbund in der für Sonnabend, den 6. Februar in Aussicht genommenen Beratung verantworten?

* Nünchritz. Auch ein Jubiläum. Frau Anna Göhlert aus Gröbel ist heute 40 Jahre ununterbrochen im Gasthof Rentzsch, Nünchritz als Bedienung tätig. Die Jubilarin war früher daselbst als Hausmädchen in Stellung.

* Döbeln. Gemeindesteuer der Stadt Döbeln vom Elektrizitäts- und Gas-Verbrauch. Die sächsischen Handelskammern hatten Kenntnis davon erhalten, daß die Stadt Döbeln eine Steuer von dem Verbrauche an Elektrizität und Gas zu erheben beabsichtigt. Dieser Steuer ist vom Kreisausschuß Leipzig die Genehmigung versagt worden, die Stadt Döbeln hat jedoch gegen diese Entscheidung bei der Gemeindekammer, Ministerium des Innern, Dresden, Beschwerde eingelegt. Der Verband Sächsischer Industrieller hatte die gegen diese geplante Gemeindesteuer bestehenden schweren Bedenken rechtlicher und wirtschaftlicher Natur in einer Eingabe an die Gemeindekammer zum Ausdruck gebracht. Die sächsischen Handelskammern haben sich diesen Ausführungen angeschlossen und in einer Eingabe an die Gemeindekammer, Ministerium des Innern, Dresden, ebenfalls dringend gebeten, die von der Stadt Döbeln eingelegte Beschwerde zurückzuweisen.

* Dresden. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung stand u. a. ein Antrag zur Beratung, der eine Unterstützung des in schwierige finanzielle Verhältnisse geratenen Philharmonischen Orchesters fordert. Das Kollegium beschloß, den Rat zu ersuchen, dem Verein Dresdner Philharmonie für 1925/26 eine Summe bis zu 30 000 Mk. in Raten unter der Bedingung als Subvention zu bewilligen, daß vom Orchester unter vom Rate festzustellenden Bedingungen eine zu bestimmende Zahl von verbilligten Konzerten und Konzerten für Schulen geleistet werden muß.

* Klotzsche. Auf dem hiesigen Bahnhof ist vorgestern nachmittag gegen 4¾ Uhr ein 52 Jahre altes Fräulein Wildenhahn aus Klotzsche vom Zuge überfahren worden. Das Fräulein wollte mit dem bereits in voller Fahrt befindlichen Zug nach Dresden fahren und stieg trotz wiederholter Warnung des Bahnbeamten auf den Zug auf. Sie geriet unter die Räder und war sofort tot.

Limbach bei Chemnitz. Der Buchdruckereibesitzer und Schriftleiter des „Limbacher Tageblattes", Franz Große, konnte sein 50jähriges Amtsjubiläum begehen. Aus diesem Anlasse wurde ihm vom ersten Bürgermeister ein Glückwunsch des Rates der Stadt Limbach überbracht.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.

Wir leisten für

Automobil-Reparaturen

welche durch anerkannte Sachverständige und neueingestellten geprüften Meister bei uns ausgeführt werden, jede Garantie. — Einschleppwagen vorhanden.

Tel. 750 **Maschinenhandelsgesellschaft Georg Müller & Co. G.m.b.H. Riesa, Elbe** Art.-Depot Fr.-List-Str.

Fahrräder
Näh- u. Wringmaschinen. Gummi in verschied. besten Marken, sowie alle sonstig. Ersatz- u. Zubehörteile kaufen Sie jederzeit am billigsten in besten Qualitäten in der Fahrradhdlg.
W. Dietrich
Riesa-Gröba, Oststr. 16.

Pianofabrik
Wolfframm
empfiehlt ihre erstkl.
Pianos
und
Flügel
besonders preiswert auch bei
Teilzahlung
Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 18, Viktoriahaus.

Hautausschlag
Flechten, Hautjucken beseitigt
„PYRA 1448“
Nur erhältlich: Zentraldrogerie Oskar Förster.

Zahnschmerz
auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz“. Fl. 75 ₰ R. Goldis, Frit.-Hauptstr.

„Geflügel-Welt“ Chemnitz. Best. Fachblatt. Probe gratis.

Zur Einsegnung

finden Sie bei uns die größte Auswahl

Einsegnungs- und Prüfungs-Kleider

schwarz - weiß - farbig - in allen modernen Stoffarten

Kleiderstoffe

Popeline - Wollrips - Wollbatist - Cheviot - Samt - Voile - Seide

Beste Qualitäten - Billigste Preise

Sehr preiswert - Einsegnungs-Wäsche - Sehr preiswert

KAUFHAUS
TROPLOWITZ
NACHF.

Stottern
welches nur bei Angstgefühlen u. schnellem Reden auftritt, kann radikal beseitigt werden durch Selbsthilfe u. ohne Berufsstörung mit meiner billigen, ärztlich empfohlene u. patentierten Methode. Erfolg evtl. schon in 2—3 Wochen, auch da, wo andere Versuche versagten. Bei Kindern vom 7. Jahre an. Kostenlose Auskunft in Riesa, Dienstag, 9. Februar, von 9—3 Uhr im Hotel Deutsches Haus.
Eugen Frei, Stuttgart Kronenstr. 46 a. Blf.

Schönheit und stete Jugend
erreicht man nur durch
Stern's Glycerin-Milch Seife
Oskar Förster
A. B. Hennicke
und Reichs-Apotheke.

Krätzurgan beseit. schnell, sauber, mild, unschädl. Jucken u. fast alle Hautleid. 1000000f. bew. Pack. 1.50. Med.-Drog. A. B. Hennicke. Auch Versand.

Erstklassiger
Klavierstimmer
selbst. Klaviermacher, a. m. Seminaren tätig, hat hier zu tun. Werte Offert. erbeten unter Z 3150 a an das Tageblatt Riesa.

Maskenkostüme

neu und gebraucht, von einfachster bis elegantester Ausführung, neueste Modelle, finden Sie im ersten Spezialgeschäft **Dresdner Theater- und Kostüm-Atelier „Thespis“ Math. Klemich, Inh. Bodo Quosdorf,** Tel. 13631
Dresden, Moritzstr. 1b 2. im Hause des Löwenbräu
leihweise billigste Preise prompter Versand größte Sauberkeit.
Besichtigen Sie unser Lager, Sie werden auf jeden Fall ein Ihnen zusagendes Kostüm finden.

---

9. Heimatdank-Lotterie
Ziehung bestimmt am 13. Februar
Gewinne insg. samt **42000 RM.**
Viele Mittelgewinne.
Los 1 RM., Postgeld und Liste 25 Pfg.
Lose bei Staatslotterie-Einnehmern und durch Plakate kenntlichen Geschäften.
Hauptvertrieb: Invalidendank, Dresden, Johannstr. 8.

Petrenz-Oper! Hotel Höpfner.

Sonnabend, den 13. Februar 1926, abends 1/2 8 Uhr
mit vollem Dresdner Orchester
unter Leitung von Dir. Felix Petrenz:

Der Wildschütz

Komische Oper in 3 Akten von Alb. Lortzing.

Preise der Plätze:

1. Sperrsitz	1.—10. Reihe 2.50	1. Platz 1.50	Galerie 80 Pfg.
2. „	11.—22. „ 2.00	2. Platz 1.00	

Vorverkauf: Buchdruckerei Abendroth und Zigarrenhdlg. E. Wittig.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. Syst. oder das Bruchband **Kolumbus** D. R. P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallbinden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme usw.
Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.
Von mehr als 50000 Bruchleidenden mit best. Erfolg getragen.
Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in **Riesa** Dienstag, 9. Februar von 9—3 Uhr im Hotel Deutsches Haus.
Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Die billigen Fahrradpreise

und die leichten Zahlungsbedingungen ermöglichen einem jeden, sich ein Fahrrad zuzulegen. Bei einer Anzahlung von 30 Mark erhalten Sie
Pa. Marken-Fahrräder
mit 1 Jahr schriftl. Garantie sofort zum Gebrauch.
Fahrradhaus
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstraße 11, Ecke Schloßstraße.

Adreßbuch
von
Riesa
mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt
Tageblatt-Druckerei
Adreßbuch-Verlag
Riesa, Goethestraße 59

Heute abend großer öff. Maskenball Hotel Höpfner.

Masken u. Zuschauer nur 2 M.
Tanz bis 4 Uhr.

---

1 Zweizugtisch Eiche, Größe 135×100
1 Küche 7 teilig, weiß lackiert, zu verkauf. Bismarckstr. 6.

Gebr. gr. gelb. Kinderwagen zu verk. Rosenplatz 5, 1. l.

Guterh. heller **Promenadenwagen** zu verk. Goethestr. 49, 2.

Gebr. Hertz, Drahtzaun-Fabrik
Elsterwerda, Berl. Str., Fernruf 94
liefern billigst
Drahtgeflechte in allen Maschenweiten u. Stärken
Kompl. Drahtzäune mit Tor u. Türen
Zaunläufen aus neuen u. gebrauchten Rohren, sowie
Eiserne Frontgitter.

Meine Serientage dauern an bis

Freitag den 12. Februar

Versäumen Sie daher nicht, diese so selten günstige Kaufgelegenheit, indem Sie Ihren Bedarf noch rechtzeitig decken. Außer den enorm billigen Seriensachen als:

Herrenhosen, Serie I 3.00	**Herrenanzüge,** Serie I . . . 27.00	
Herrenhosen, Serie II 4.50	**Herrenanzüge,** Serie II . . . 36.00	**Knabenanzüge,** Größe 1—6 . 5.00
	Herrenanzüge, Serie III . . . 49.00	**Gummimäntel** 17.00

erhalten Sie auf alle übrigen Waren — trotz schärfster Kalkulation — bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt

Franz Heinze, Riesa, Hauptstr. 28 Fernruf 346 **Größtes u. ältestes Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung**

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, den 5. Februar 1926.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.

Anträge der Sozialdemokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Deutschnationalen auf **Steuererleichterungen** werden dem Steuerausschuß überwiesen, ein demokratischer Antrag auf Einführung des Registerpfandrechts dem Rechtsausschuß.

Angenommen wird ein Antrag des Verkehrsausschusses, bei der Deutschen Reichsbahn die **sofortige Aufhebung der Verteuerung der Fahrpreise für Jugendfahrten** herbeizuführen. Ferner wird eine Denkschrift zu dieser Frage gefordert, damit Maßnahmen getroffen werden können, die jede mißbräuchliche Ausnutzung dieser Vergünstigung ausschließen.

Angenommen wird ein Antrag Gildemeister (D. Vp.) auf **Vorlegung eines Reichsabwässergesetzes.**

Zur Annahme gelangt ferner ein Antrag Fehrenbach (Zentr.) auf **Beseitigung** der Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes, daß **Armenunterstützungsempfänger nicht Schöffen** sein dürfen.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt eine **Aenderung der Emmingerschen Justizverordnung** dahin, daß in den großen Schöffengerichten den Laien gegenüber den Richtern die Mehrheit gesichert werden soll. Weiter wird die **Wiederherstellung der früheren Schwurgerichte** verlangt, sowie die **Beschränkung der Zuständigkeit der Einzelrichter.**

Abg. **Dr. Barth** (Dnatl.) beantragt im Namen des Rechtsausschusses Ablehnung des Antrages.

Abg. **Landsberg** (Soz.) betont die Notwendigkeit der Wiederherstellung der alten Schwurgerichte, die beim Volke großes Vertrauen besessen hätten. Der gelehrte Richter verfalle oft in ein gewisses Thema, während der Laie aus der frischen Praxis heraus urteile.

Das Haus tritt dem Antrage des Ausschusses bei.

Angenommen wird ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, der die Regierung ersucht, den Beschluß des Reichstages auf **Abhaltung einer Wirtschaftsenquete** möglichst bald auszuführen.

Zur Verhandlung steht dann ein demokratischer Antrag auf **Einbeziehung der Bahnhofsverkaufsstände, Selterwasserhäuschen usw. in die Bestimmung der Gewerbeordnung über Sonntagsruhe und Ladenschluß.** Als dem unmittelbaren Reisebedürfnis dienend, sollen je ein Wirtschaftsbetrieb und ein Zeitungsverkaufsstand ausgenommen werden. Der Ausschuß hat dem Antrage zugestimmt und schlägt ferner eine Entschließung vor, wonach die auf dem Eisenbahngelände betriebenen Gewerbe, die nicht auf die Eisenbahnbeförderung abzielen, nicht zu den Betrieben der Eisenbahnunternehmungen rechnen; indessen kann die höhere Verwaltungsbehörde für die Bahnhofsschankwirtschaften und andere auf dem Gelände betriebenen Gewerbe Ausnahmen über Arbeitszeit, Polizeistunde, Sonntagsruhe und Ladenschluß bewilligen, soweit dies zur Befriedigung der Bedürfnisse der die Eisenbahn in Anspruch nehmenden Bevölkerungskreise geboten erscheint.

Der Antrag des Ausschusses wird nach kurzer Befürwortung durch den **Abg. Bill** (Dem.) fast einstimmig angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Es entspinnt sich aber eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte, die zum Teil erregte Formen annimmt. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Sonnabend abzuhalten und den Bericht des Ausschusses über die Rechtsverhältnisse der Reichsbahn entgegenzunehmen.

Demgegenüber weist **Abg. Andre** (Zentr.) darauf hin, daß der Berichterstatter am Sonnabend verhindert sei. Er hält es auch für eine ganz verfehlte Methode, dauernd 500 Abgeordnete in Berlin festzuhalten und dann nur täglich kurze Sitzungen von ein paar Stunden abzuhalten, weil es an Stoff fehle. (Beifall und Widerspruch.) Man sollte doch lieber die Ausschüsse arbeiten lassen, damit endlich der Reichshaushaltsplan einmal rechtzeitig unter Dach und Fach komme. (Lebh. Zustimmung. Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. **Stöcker** (Komm.) fordert unter dem lauten Beifall seiner Freunde, daß am Sonnabend der Auswärtige Ausschuß Bericht erstatte über die Völkerbundsfrage. Die Regierung dürfe ihre Entscheidung nicht ohne das Plenum treffen. (Lachen in der Mitte. Lebh. Zustimmung bei den Kommunisten.) Der Redner verlangt ferner, daß der kommunistische Mißtrauensantrag wegen des Verhaltens der Regierung in der Erwerbslosenfrage endlich zur Verhandlung kommen soll.

Abg. **v. Gräfe** (Völk.) unterstützt entschieden die Forderung auf eine neue außenpolitische Debatte.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) hält sie für überflüssig, da sie nur Wiederholungen bringen könnte. Die grundsätzlichen Berächter des Parlaments von rechts und links wollten nur Luftredereien halten. (Großer Lärm bei den Kommunisten und Völkischen.)

Die Anträge auf eine neue außenpolitische Debatte und auf Besprechung des kommunistischen Mißtrauensantrages wegen der Erwerbslosenfrage werden abgelehnt.

Das Haus beschließt mit 143 gegen 122 Stimmen bei 2 Enthaltungen, **am Sonnabend keine Sitzung** abzuhalten.

Montag 3 Uhr: Rechtsverhältnisse der Reichsbahn.

Schluß 4¼ Uhr.

*

Der Geschäftsplan des Reichstages.

vdz. Berlin. Der **Aeltestenrat des Reichstages** beschloß, einer Anregung auf regelmäßige Freilassung der Sonnabende und Montage von Plenarsitzungen nicht zu folgen, sondern bis zur Erledigung des Etats durchzutagen. Dieser Beschluß ist aber schon wieder durchbrochen worden, da am 6. Februar keine Plenarsitzung stattfindet. Der Bericht über die Rechtsverhältnisse der Reichsbahn wird deshalb erst am Montag beraten werden. Am Dienstag steht das Handelsprovisorium mit Spanien auf der Tagesordnung. Der Mittwoch bringt die Etatrede des neuen Finanzministers Dr. Reinhold, und außerdem sollen Anträge über die Hochwasserschäden verhandelt werden.

*

Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Branntweinmonopolverwaltung.

vdz. Berlin. Der Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Branntweinmonopolverwaltung stimmte am Freitag der Gliederung des umfangreichen Stoffes in vier Referate zu. Die einzelnen Referate werden wie folgt verteilt: 1.) Organisation der Reichsmonopolverwaltung (Abg. Diez vom Zentrum), 2.) Tätigkeit des Monopolbeirats (der sozialdemokratische Abg. Eggerstedt), 3.) Geschäftsführung, Preisgebahrung usw. (Abg. Kulenkampff von der Deutschen Volkspartei), 4.) Spritschiebungen und Schwarzbrennereien sowie Schmuggel (Abg. Dr. Breyer von der Deutschnationalen Volkspartei). Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am Freitag, den 19. Februar statt.

*

Schutz der Jugend vor Schund- und Schmutzliteratur.

vdz. Berlin. Der Bildungsausschuß des Reichstages beriet am Freitag über die Zusammensetzung der Prüfstellen zur Bekämpfung von Schund und Schmutz. Die Abgg. Frau Scheidt und Frau Müller-Otfried (Dnatl.) traten für die Heranziehung der Frauen zu diesen Prüfstellen ein. Abg. Mumm (Dnatl.) forderte Heranziehung der Reichsschundkampfstelle der evangelischen Jünglingsbündnisse und des Verbandes kirchlich-sozialer Frauengruppen. Die Abstimmungen finden erst am Dienstag statt.

*

Vergütung von Auslandsschäden.

vdz. Berlin. Im Reichstagsausschuß für Auslandsschäden kamen am Freitag die Vertreter der verschiedenen Interessenverbände zum Wort. Städtrat Gild von der Arbeitsgemeinschaft der Interessenvertretungen wies auf die Unruhe hin, die unter den Geschädigten dadurch entstanden sei, daß sich die Durchführung der Nachentschädigungen so sehr verzögere. Geheimrat Große vom Bund der Auslandsdeutschen lenkte die Aufmerksamkeit auf die Benachteiligung der Liquidationsgeschädigten durch die Heranziehung der Liquidationserlöse zur Abdeckung der Ausgleichsschulden. Dr. Progow vom Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer forderte die Wiedereinführung der Altersbeihilfe und der Beihilfe für Gewerbetreibende. Ginschel vom Ostbund wendete sich scharf gegen die ungleichartige Behandlung, die sich aus der Rundverfügung vom 12. Oktober vorigen Jahres ergebe. Senator Oswald vom Verband „Wiederaufbau" verlangte Umwandlung der Wiederaufbaudarlehen und Entschädigungen, Erhöhung der Mittel zur Gewährung von Wiederaufbaudarlehen und möglichste Beschleunigung des eingeleiteten schiedsgerichtlichen Verfahrens. Schließlich sprach der frühere Gouverneur Dr. Sahl für den Reichsverband der Kolonialdeutschen. In der Aussprache über die verschiedenen von den Vertretern der Interessenverbände vorgetragenen Gegenstände wird der Ausschuß in der nächsten Sitzung eintreten.

Der Etat des Arbeitsministeriums.

vdz. Berlin. Der **Haushaltausschuß des Reichstages** setzte am Freitag die **Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums** fort.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) bedauerte, daß die **Leistungsfähigkeit der Krankenkassen** sehr geschwächt worden sei. Invaliden dürften nicht mehr verdienen als gesunde Arbeiter. Die Kurzarbeiterfragen müssen geregelt werden. — Abg. Andre (Ztr.) forderte eine **Erhöhung der Ausgaben für soziale Zwecke,** und sprach dem Arbeitsminister sein Vertrauen aus, während der Kommunist Rädel erklärte, daß die Sozialpolitik des Arbeitsministeriums völlig unzureichend sei. — Abg. Koch-Düsseldorf (Dnat.) bedauerte, daß Länder wie Kommunen bei der **Einrichtung von Notstandsarbeiten** vollständig versagten, dieselben Kommunen aber schrieen stets nach Reichshilfe. — Abg. Thiel (DVp.) tadelte das Verfahren der Allgemeinen Ortskrankenkassen gegen die Aerzte und kritisierte scharf die Obstruktion gewisser Arbeitgeberverbände gegen die Schiedsspruchtätigkeit. Abg. Schwarzer (Bayr. Vp.) erklärte eine **baldige Regelung der Kurzarbeiterunterstützung** für dringend notwendig. Abg. Hoch (Soz.) warf den Deutschnationalen vor, daß sie zwar schöne Reden über Sozialpolitik hielten, aber nichts für die Sozialpolitik täten.

Arbeitsminister Dr. Brauns

erklärte, daß der Vorschlag des Reichswirtschaftsrates betreffend den **Schutz der älteren Angestellten** aller Wahrscheinlichkeit nach eine geeignete Grundlage für eine entsprechende Gesetzgebung darstellen könne. Die Statistik der Einnahmen aus Beiträgen zur **Invalidenversicherung** und der Rentenzahlungen zeige leider in den letzten Monaten ein Sinken der Einnahmen gegenüber einer Erhöhung der Rentenzahlungen. Im Oktober 1925 hätten die Einnahmen 58,8 Millionen, im November 51,3 Millionen und im Dezember 51,9 Millionen betragen, die Rentenzahlungen im Oktober 52,8 Millionen, im November 53 und im Dezember 54,5 Millionen. Man dürfe also im Interesse einer gesunden Zahlungsbilanz das Reich nicht nötigen, noch mehr zu zahlen. Das Versorgungswesen sei im Abbau begriffen, es seien hier jetzt 125 Kräfte weniger tätig als im Vorjahre. An den Gesamtleistungen der Sozialpolitik habe sich nichts geändert. Vom 1. April 1925 bis zum 5. Februar 1926 seien für unterstützende Erwerbslosenfürsorge aus öffentlichen Mitteln insgesamt 36 336 000 Reichsmark, für produktive Erwerbslosenfürsorge 33 053 000 Reichsmark ausgegeben worden. Zur **Unterstützung der Kurzarbeiter** seien bereits vom Reichsarbeitsministerium Vorschläge ausgearbeitet, über deren Einzelheiten demnächst im Kabinett beraten würde. Eine Vorlage über Pensionsversicherung der Rechtsanwälte sei fertig gestellt und auch bereits den Organisationen der Rechtsanwälte zugeleitet. Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Wann wird Locarno ratifiziert?

vdz. Die **Daily News** befassen sich in einem Artikel mit der Frage der **Ratifikation der Locarno-Verträge** und bezeichnen es als eine entmutigende Tatsache, daß trotz der Begeisterung bei der Unterzeichnung der Verträge in London diese wichtigen Abkommen von den verschiedenen Mächten, die sie abgeschlossen haben, noch nicht ratifiziert seien mit Ausnahme von Deutschland. Das Blatt zieht die Schlußfolgerung, daß **Deutschland im Recht sein würde, wenn es die Ratifikation verlange, bevor es seinen Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund stelle.**

Wir erfahren dazu von unterrichteter Stelle, daß die Ausführungen der Daily News in dieser Form nicht ganz zutreffen. Es wird darauf ankommen, was man unter Ratifikation verstehen will, ob man darunter nur die gesetzliche Genehmigung in den einzelnen Ländern versteht — in diesem Sinne hätte Deutschland bereits ratifiziert —, oder ob man den völkerrechtlichen Akt des Austausches der Ratifikationsurkunden darin einschließt. In diesem Sinne wäre die Ratifikation allerdings noch nicht erfolgt, da dafür der völkerrechtliche Austausch der Ratifikationsurkunden entscheidend sein würde. Die britische Regierung hat bekanntlich in Genf die Originaldokumente der Locarnoverträge niedergelegt, und die Ratifikationsurkunden müssen ebenfalls in Genf niedergelegt werden. Die Niederlegung der Ratifikationsurkunden setzt voraus, daß die Angelegenheit in allen beteiligten Ländern parlamentarisch erledigt ist. In Deutschland ist dies der Fall. In Frankreich war man sich zunächst nicht klar darüber, ob überhaupt eine parlamentarische Erledigung in Frage komme. Die Verträge liegen gegenwärtig der französischen Kammer vor und von dieser sind sie ohne öffentliche Verhandlung dem zuständigen Ausschuß überwiesen worden.

Im Ausschuß hat bereits eine Beratung über die Verträge stattgefunden und es steht nur noch die dritte Lesung im Ausschuß aus. Eine öffentliche Verhandlung im Parlament scheint in Frankreich nicht in Frage zu kommen.

In England ist parlamentarisch die Annahme der Verträge erfolgt. In Belgien und in Italien haben die Verträge der Kammer jedes dieser beiden Länder vorgelegen und sind angenommen worden; es steht noch in beiden Ländern die Annahme durch den Senat aus, die aber sicherlich erfolgen wird. Bei Polen und in der Tschechoslowakei scheint es so zu liegen, daß nach den dortigen Gesetzen eine Zustimmung der Parlamente nicht erforderlich ist, so daß dort auch schon die Voraussetzung der Ratifikation geschaffen ist. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß rechtlich in sämtlichen beteiligten Ländern die Angelegenheit nach der inneren Gesetzgebung erledigt ist oder noch erledigt werden wird, und es ist anzunehmen, daß dann ein gemeinschaftlicher Austausch der Ratifikationsurkunden von sämtlichen an den Locarno-Verträgen beteiligten Mächten erfolgen wird.

Politische Tagesübersicht.

Die ägyptischen Wahlen. Daily Telegraph berichtet aus Kairo, die durch die Oppositionsparteien eingeleitete Bewegung zur Boykottierung der Wahlen nehme an Heftigkeit zu. Es sei unmöglich, die Entwicklung der augenblicklichen Bewegung vorauszusehen. Der Ernst der Lage käme in dem Besuch Sarwat Paschas bei Zaglul Pascha zum Ausdruck. Beide Führer berieten 2 Stunden miteinander.

Iswestija zum Kuriermord. (Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Der Ueberfall auf zwei diplomatische Sowjetkuriere in Lettland steht im Mittelpunkt des Interesses der Moskauer Presse. Iswestija spricht die Ueberzeugung aus, daß die Sowjetregierung die notwendigen Schritte zur Schaffung realer Garantien für die Sicherheit ihrer Vertreter und diplomatischen Agenten unternehmen werde. Die öffentliche Meinung der Sowjetunion könne sich nicht eher beruhigen, als bis diese Garantien und völlige Genugtuung für die auf lettischem Boden erfolgte Ermordung der beiden Kuriere gewährt würden.

Aus der Diplomatie. Der tschechoslowakische Gesandte Dr. Krofta ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen. — Der Königlich bulgarische Gesandte Dr. Popoff hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Dr. Stoyanoff die Geschäfte der Gesandtschaft.

Amerika und die Abrüstung zur See. Der Chicago Tribune wird aus Washington gemeldet, daß das Weiße Haus die Bewegung zugunsten einer getrennten Seeabrüstungskonferenz mit größter Aufmerksamkeit verfolge und diesem Plan keine Opposition machen werde. England sei wie Amerika der Ansicht, daß die Seeabrüstungskonferenz lediglich Sache der Seemächte sei.

Der Voranschlag der amerikanischen Heeresausgaben. Der Voranschlag für das amerikanische Heer, der im Repräsentantenhaus eingebracht wurde, beläuft sich auf 340 000 000 Dollar, der Voranschlag für Luftschiffahrt auf 15 236 000 Dollar.

Keine kommunistische Geheimkonferenz in Essen. Das kommunistische Ruhrecho dementiert die Nachricht, daß morgen im Gebäude des Ruhrecho eine kommunistische Geheimkonferenz abgehalten werden soll, an der Vertreter Oesterreichs, Ungarns, der Tschechoslowakei, Lettlands, Estlands, Finnlands usw. teilnehmen würden. Auch an den zuständigen Stellen ist bisher von einer solchen Konferenz nichts bekannt.

Eine offiziöse Kundgebung der spanischen Regierung. Durch eine königliche Verordnung wurden 27 Oberstleutnants der spanischen Armee zu Obersten und acht Oberste zu Generalen befördert, sowie eine Reihe militärischer Orden für Verdienste im Marokko-Feldzug verliehen. In einer zu dieser Verordnung von der spanischen Regierung veröffentlichten offiziösen Verlautbarung werden die Offiziere vor Einflüsterungen von anderer Seite gewarnt und aufgefordert, die ihren Kameraden verliehenen Auszeichnungen freudig zu begrüßen, durch die die ganze spanische Armee geehrt werden solle.

Annahme der italienisch-englischen Kriegsschuldenregelung. Die italienische Kammer nahm mit 225 Stimmen den Londoner Vertrag zur Regelung der italienischen Kriegsschulden an England an.

Zur Umbenennung des Königsplatzes in Berlin. Im preußischen Landtag haben die Mitglieder der Deutschen Volkspartei folgende Kleine Anfrage eingebracht: „Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den Beschluß gefaßt, dem „Königsplatz" den Namen „Platz der Republik" zu geben. Dieser von den demokratischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Stadtverordneten gefaßte Beschluß hat weite Kreise der Berliner Bevölkerung mit starkem Befremden und lebhaftem Unwillen erfüllt. Sie sehen in der geplanten Umbenennung gerade dieses Platzes eine bewußte und beabsichtigte Verleugnung der geschichtlichen Beziehungen, die die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Preußen mit ihren Königen verbunden hat. Teilt das Staatsministerium die Ansicht, die offenbar bei der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung vorgeherrscht hat, daß die weitere Belassung der Bezeichnung dieses Platzes mit dem Namen „Königsplatz" eine Gefährdung der Republik bedeute? Ist das Staatsministerium bereit, der Ausführung des oben genannten Beschlusses die Genehmigung zu versagen?"

Im preußischen Landtag ist die Frage der Stimmabgabe der Provinzialvertreter im Reichsrat wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden, nachdem sich darüber die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Staatsrat und dem Landtag ergeben hat. Der Landtag hat diese Frage vorläufig aber wieder von seiner Tagesordnung abgesetzt. Durch die erste Beratung des Staatshaushaltsetats für 1926 im Landtag zog sich wie ein roter Faden der Ruf nach Sparsamkeit. Sämtliche Parteiredner beschäftigten sich in dieser Beratung vorwiegend mit der allgemeinen Wirtschaftskrise. Dabei schreien die Gemeinden für sich nach Hilfe aus dem Staatssäckel. Insbesondere beschwerte sich der Berliner Kämmerer Karsing über die miserabele Behandlung der Großstädte, insonderheit Berlins, durch die Regierungen des Reiches und des Staates. Er drohte, wenn die Verringerung der Steueranteile Berlins so weiter gehe, mit neuer Erhöhung der städtischen Steuern.

Das Verbot der nationalen Verbände. Eine Korrespondenzmeldung, wonach der Reichsrat demnächst den Entwurf einer Ergänzungsverordnung zum Gesetz vom 22. März 1921 bezüglich der Auflösung nationaler Verbände zu beraten haben werde, läßt die Annahme zu, als ob es sich um eine neue Angelegenheit handele. Das ist keineswegs der Fall. Vielmehr ist schon im vorigen Herbst in Verhandlungen zwischen Deutschland und den alliierten Regierungen vereinbart worden, daß eine Ausführungsverordnung zu der Verordnung vom 22. März 1922 erlassen werden solle, in der bestimmt wird, welche Vereinigungen als solche anzusehen sind, die im Sinne der Artikel 177 und 178 des Vertrages von Versailles aufzulösen sind, weil sie sich mit militärischen Angelegenheiten befassen. Es handelt sich bei der jetzigen Vorlage an den Reichsrat lediglich um die Sanktionierung der schon im Herbst erlassenen Verordnung. Irgendwelche einzelnen Verbände, wie Stahlhelm und dergl., sind darin überhaupt nicht genannt.

Neugestaltung der portugiesischen Regierung. Der Kongreß hat den Antrag auf Neugestaltung der Verfassung angenommen.

Wahlprüfungen. Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages ist zum 15. Februar einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Prüfung der Wahlen in Merseburg, Thüringen und Schleswig-Holstein.

Erweiterung des Völkerbundsrats. Matin glaubt zu wissen, daß nicht nur Polen einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat fordern werde, sondern daß auch die Rede davon sei, außer Spanien als Vertreter der europäischen neutralen Staaten einer südamerikanischen Macht einen ständigen Sitz einzuräumen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. Februar 1926.

—* **Festgenommene Brandstifter.** In der Nacht zum 3. 2. brannte in Jessen bei Meißen eine erst im Vorjahre erbaute Mühle nieder. Die von Beamten der Kriminalpolizei gemeinsam mit der Landgendarmerie vorgenommenen Erörterungen führten zur Festnahme der Eigentümer der Mühle. Sie wurden dem Gericht zugeführt und haben die Straftat in allen Einzelheiten zugegeben.

—* **Verkaufsstände in Bahnhofsgebäuden betr.** Im Reichstage wurde gestern ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der verlangt, daß die in Bahnhofsgebäuden und auf Bahnhofsgeländen untergebrachten Verkaufsstände grundsätzlich in die Bestimmungen über Sonntagsruhe und Ladenschluß einbezogen werden. (Siehe Sitzungsbericht.)

—* **Einführung von Einreisegenehmigungen in Italien.** Amtlich wird mitgeteilt, daß diejenigen Ausländer, die Italien besuchen wollen, wenn sie sich im Auslande befinden, ein schriftliches Gesuch an den zuständigen italienischen Konsul richten müssen, in dem der Zweck der Reise angegeben wird.

—* **Der Reichspostrat Neumann** von der Reichspostdirektion Chemnitz ist in den Vorstand der neuen Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost nach Dresden berufen worden. Er wird sein neues Amt am 1. April antreten.

—Sk. **Auslandsbehandlung tuberkulöser Kinder.** Zur Frage der Entsendung tuberkulöser Kinder in Auslandsheilstätten hat das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose die Entschließung gefaßt, daß im Deutschen Reich alle klimatischen Faktoren, die zur Heilung der kindlichen Tuberkulose notwendig sind, vollkommen ausreichend vorhanden sind. Diesen Standpunkt hat sich auch der Reichsgesundheitsrat bei der Festlegung von Richtlinien für die Unterbringung tuberkulosegefährdeter und tuberkulosekranker Kinder zu eigen gemacht.

—* **Fachfortbildungskurse für Heilkundige.** Wie im vergangenen Jahre in Frankfurt am Main, Dresden, Berlin und München wird in diesem Jahre in der Zeit vom 27. März bis 3. April 1926 in Köln ein Hochschulkursus für die Mitglieder des Verbandes der Heilkundigen Deutschlands veranstaltet. Der Vorlesungsplan enthält eine Anzahl lehrreicher Vorträge, die von bekannten Heilkundigen gehalten werden.

—* **Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter.** Nach der im Reichsgesetzblatt Teil I vom 15. Januar 1926 erfolgten Veröffentlichung der neugefaßten Verordnung des Herrn Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter dürfen ausländische Arbeiter nur eingestellt und beschäftigt werden, wenn das Landesamt für Arbeitsvermittelung die Genehmigung hierzu erteilt hat. Wer ohne die Genehmigung des Landesamtes ausländische Arbeiter einstellt oder beschäftigt, macht sich strafbar. Ausdrücklich bemerkt sei, daß auch die vorübergehende Beschäftigung ausländischer Arbeiter genehmigungspflichtig ist. Als „Arbeiter" sind ebenfalls Gesellen, Hausgehilfen, Hausgewerbetreibende, Gehilfen und Lehrlinge anzusehen. Nicht als ausländische Arbeiter gelten solche, die a) in der See- und Binnenschiffahrt beschäftigt sind oder b) sich im Besitz eines Befreiungsscheines befinden.

—* **Der Verein sächsischer Polizeioffiziere** hält gegenwärtig eine Tagung in Dresden ab, die gestern nachmittag mit einer Sitzung eingeleitet wurde, an der auch zahlreiche Vertreter des Parlaments und der Behörden, darunter die Minister des Innern und der Finanzen, teilnahmen. Im Laufe des abends ergriff auch Innenminister Müller das Wort und sagte u. a.: Die sächsische Regierung denke nicht an eine Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte der Beamtenschaft, aber er würde es doch begrüßen, wenn sich gerade der Teil des Volkes, der so berufen sei, die Staatsaufgaben zu erfüllen, sich in der politischen Betätigung möglichste Zurückhaltung auferlege, damit nicht irgend ein Teil der Bevölkerung in den falschen Glauben versetzt werde, die Polizei stehe ihm feindlich gegenüber. Am Sonnabend begannen die geschäftlichen Verhandlungen.

—* **Der Grüne Dom der Dresdner Jahresschau.** Die Vorarbeiten zur fünften Jahresschau, der „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung", die am 23. April eröffnet wird, schreiten rüstig voran. Trotz der Ungunst der Witterung ist es gelungen, die Anpflanzungen und Erdarbeiten bereits jetzt schon restlos durchzuführen. Allmählich bekommt das riesige Gelände der Gartenbauausstellung, zu dem auch bekanntlich ein großer Teil des Großen Gartens gehört, ein bestimmtes Gesicht. An hervorragender Stelle im Schnittpunkt mehrerer Achsen, in deren Richtung sich die großen Rosen- und Dahlienanlagen sowie die Sommerblumenfelder erstrecken, wird eifrig am Grünen Dom gearbeitet. Die Idee dieses Bauwerkes stammt von dem Architekten Josef Wentzler, Dortmund, in Gemeinschaft mit dem Gartenarchitekten Gustav Allinger, Berlin. Neben den architektonischen und künstlerischen Funktionen hat der Bau den Zweck, den Besuchern von der in 30 Meter Höhe befindlichen Plattform aus einen Ueberblick über das ganze Gelände der Ausstellung und weiterhin über die Wipfel des Großen Gartens bis zu den rings um Dresden sich hinziehenden Höhenzügen zu ermöglichen. Die Konstruktion des Bauwerkes wird ganz in Holz durchgeführt. Eine besonders eigenartige Auswirkung soll durch eine Begrünung mit wildem Wein erzielt werden, der in 15 Etagen übereinander angeordnet ist. Für die Berankung sind ungefähr 5000 Schlingpflanzen nötig, die schon im Frühjahr 1925 in besonders dazu vorbereitete Kästen gepflanzt worden sind. Jede dritte Etage wird außerdem einen Kranz von blühenden Blumen erhalten. Die Grundform des Grünen Doms ist sternförmig angelegt. Die Architektur des Innenraums zeigt modern gotisierende Formen, schlanke Säulen streben durch zwei Emporen hindurch zur Höhe, während von oben herab das in Halbdunkel gehüllte Innere des Domes durch das Tageslicht beleuchtet wird. Die Beförderung der Besucher auf die Plattform erfolgt durch Aufzug. Vom Eintritt der Dunkelheit ab wird der Grüne Dom mit seiner Umgebung durch Scheinwerfer beleuchtet, die in verschiedenen Teilen des Großen Gartens aufgestellt sind. Das gesamte Bauwerk steht auf einer künstlich angeschütteten Terrasse, deren Durchmesser etwa 60 Meter beträgt. Breite Treppen, flankiert von großen Plastiken erster Künstler, werden die Verbindung mit den tiefer liegenden Anlagen und Blumenflächen herstellen. Ueber weitere Einzelheiten der Ausstellung wie Parktheater, Rosenschau usw. soll demnächst berichtet werden. Schon jetzt läßt sich sagen, daß diese Gartenbauausstellung eine der größten wird, die Deutschland je gesehen hat. Rechnet man die Anzahl der angepflanzten Blumen zusammen, so muß festgestellt werden, daß es sich bei dieser Ausstellung sogar um den größten modernen Blumengarten Europas handelt.

—* **Verlängerung der westdeutschen Funkausstellung.** Auf mehrfachen Wunsch entschloß sich die Leitung der westdeutschen Funkausstellung in Köln im Einvernehmen mit den Ausstellern die Ausstellung auf drei Tage bis einschließlich 10. 2. zu verlängern.

—* **Die große Polizei-Ausstellung in Berlin 1926.** Die Ausstellung wird u. a. auch die geschichtliche Entwicklung der Polizei umfassen. Neben Bildern von alten Polizeiuniformen, Polizeidienstgebäuden, hervorragenden Polizeifachleuten kommen für Ausstellungszwecke in erster Linie interessante Aufrufe, Bekanntmachungen, Ausladungen, Polizeiwaffen und andere Ausrüstungsstücke sowie sonstige polizeilich bedeutsame Gegenstände der früheren Zeit in Frage. Weiter eignen sich für diese Ausstellung bildliche oder schriftliche Darstellungen geschichtlicher Ereignisse und von Missetaten (Mordtaten), bei denen die Polizei eine Rolle gespielt hat. Daneben interessieren zweifellos sehr gute Darstellungen in Wort und Bild, die die Polizei und ihre Tätigkeit im Spiegelbild von Humor und Karikatur zeigen. Es ist anzunehmen, daß sich derartige Gegenstände auch im Besitz von Privatpersonen befinden werden. Alle diejenigen, die solche Gegenstände besitzen und sie für Ausstellungszwecke zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, dem sächsischen Ausstellungskommissar, Gendarmerie-Oberst Klahre, Staatspolizeiverwaltung Dresden-Schloß, eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen. Die Ausstellung umfaßt auch einen industriellen Teil. Für diese Abteilung sind alle neuen technischen Errungenschaften und Erfindungen auf allen Gebieten des Polizeiwesens von Wert, damit geeignete Musterbeispiele für die künftige Ausgestaltung aller polizeilichen Einrichtungen gewonnen werden können. (Ausrüstung, Bekleidung, Bewaffnung, Verkehrs- und Nachrichtenmittel, Sicherheitseinrichtungen, Beförderungsmittel u. dergl. mehr.) Sächsische Firmen, die sich an der Ausstellung zu beteiligen beabsichtigen, wollen sich ebenfalls an den vorgenannten Ausstellungskommissar wenden.

—* **Günstigere Eisenbahnverbindungen nach Küstrin und Ostpreußen.** Wie das Dresdner Städtische Verkehrsamt mitteilt, sind Bestrebungen im Gange, die Eilzüge Dresden—Cottbus—Frankfurt a. d. O.—Küstrin und umgekehrt wegen mangelnden Verkehrs einzustellen. Dieser geringe Verkehr dürfte nur darauf zurückzuführen sein, daß die Vorteile der günstigen Reiseverbindungen über Frankfurt a. d. O. in Dresden noch zu wenig bekannt sind. Beispielsweise führt der neugeschaffene Eilzug den Reisenden über Frankfurt a. d. O. schon nach sechs Stunden nach Stettin, während er über Berlin 1 und eine halbe Stunde mehr braucht. Noch wichtiger sind die Verbesserungen des Verkehrs von Sachsen über Frankfurt a. d. Oder nach Ostpreußen. Durch die neugeschaffenen Eilzüge können Reisende, die früh 6.30 Uhr in Dresden abfahren, auf dem Wege über Frankfurt a. d. O. noch den Anschluß an den Vormittagszug in Küstrin erhalten und schon um 7.24 abends in Königsberg oder 8.54 in Insterburg eintreffen. Durch diese günstigen Verbindungen fallen natürlich auch die Schwierigkeiten des Ueberganges in Berlin vom Anhalter Bahnhof zum Bahnhof Friedrichstraße fort.

—* **Schneeglöckchen.** Da und dort erscheint jetzt schon in den Gärten das Schneeglöckchen; galanthus invalis, d. h. Milchblume im Schnee, nennt der Botaniker dieses herrliche Frühlingsblümchen. Der Volksmund sagt aber poetischer Schneeglöckchen. Wie oft schon ist das Schneeglöckchen in Sage und Lied gefeiert worden! Weiß man denn, wie das Schneeglöckchen entstanden ist? Nun, nachdem der liebe Gott alles erschaffen hatte, Gras, Blumen, Kräuter, Sträucher und Bäume und all das in den mannigfaltigsten Farben prangte, kam auch der Schnee zum Herrgott und begehrte eine Farbe für sich. Aber der Herrgott hatte keine mehr. Da ging der Schnee zum Grase und bat: „Gib mir etwas von deiner grünen Farbe." Das Gras jedoch lachte ihn aus. Nun ging der Schnee zur Rose und begehrte etwas von ihrer roten Farbe. Aber auch die Rose lehnte ab und sagte: „Du bist ja mein Feind. Dir gebe ich nichts." Und ähnlich machten es alle anderen Blumen, sogar das liebe, treuherzige Veilchen. Zuletzt kam der Schnee zu einer weißen Blume. Diese war gleich bereit; sie gab ihm ihr weißes Mäntelchen. Seitdem steht der Schnee weiß aus. Aus Dankbarkeit schloß der Schnee mit dem Blümlein Freundschaft und behütete es, so oft es auf die Erde kommt, während er alle anderen Blumen welken läßt, die deshalb aus Furcht vor ihm so lange in der Erde bleiben, bis der Schnee nicht wieder kommt. So berichtet die Volkssage.

Grund-Mohorn. Gerade am Tage seines 96. Geburtstages verschied der älteste Mann der Tharandter Gegend, der Kleinrentner Karl Wilhelm Schmidt, hier.

Chemnitz. 6 bis 8 Millionen Defizit im städtischen Haushaltplan. Das Ende März zu Ende gehende Geschäftsjahr 1925/26 der Stadtgemeinde Chemnitz wird voraussichtlich mit einem Defizit von 6 bis 8 Millionen Mark abschließen. Bis Ende 1925 betrug das Defizit nur 3 Millionen Mark. Durch die ungeheure Arbeitslosigkeit, die verringerten Steuereingänge und einige andere Nebenumstände wird sich der Fehlbetrag, wie in der am Donnerstag abend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, vermutlich bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres auf 6 bis 8 Millionen Mark erhöhen.

* Chemnitz. In einer hiesigen Apotheke geschah eine verhängnisvolle Verwechslung. Einer ein Hustenmittel verlangenden Person wurde eine Flasche mit Medizin ausgehändigt, die in größeren Mengen genossen schädlich wirkt. Drei Personen der Familie mußten sich in ärztliche Behandlung nach dem Krankenhause begeben, da sie von dem angeblichen Hustenmittel eine größere Dosis zu sich genommen hatten.

* Oederan. Die sozialdemokratische Presse teilt mit, daß der verantwortliche Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme", Böchel, wegen der bekannten Angriffe bei Gelegenheit der Bürgermeisterwahl in Oederan zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden ist.

Klingenthal. Ein bemerkenswerter Freispruch. Von der Anklage, 2500 RM. unterschlagen zu haben, wurde der Kassierer der hiesigen Girokasse, Johannes Schrader, vom Plauener Schöffengericht freigesprochen. Er wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Die Verhaftung Schraders hatte seinerzeit in Klingenthal großes Aufsehen erregt.

Aue i. Erzg. Die Fachschule für Metallbearbeitung und Installation, die im nächsten Jahre die Feier ihres 50jährigen Bestehens begehen kann, ist in den letzten Monaten durch einen stattlichen, sich sehr vorteilhaft ausnehmenden An- und Neubau beträchtlich erweitert worden. Während ein Stockwerk des Neubaues dieser Tage schon in Benutzung genommen wurde, wird der Rest am 1. April dem Betrieb übergeben werden, so daß die neuen Räumlichkeiten im neuen Semester alle in Benutzung sind. Damit ist der Fachschule, die einzig in ihrer Art dasteht, ein neuer Anreiz gegeben, denn der Unterricht wird fortan in praktischen, schönen und gesunden Räumen mit modernsten Maschinen nach der alten, erprobten und bewährten Methode erteilt werden.

Sohl i. V. Unterschlagungen eines kommunistischen Bürgermeisters. Vor dem Schöffengericht in Plauen hatte sich der frühere kommunistische Bürgermeister Sp. von hier wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Er war im November vergangenen Jahres vom Dienst weg unter dem Verdacht verhaftet worden, aus der Gemeindekasse im Laufe eines Jahres über 9000 RM. veruntreut zu haben. Vor dem Gericht gestand der Angeklagte, einen Teil des unterschlagenen Geldes zur Deckung von Wechselschulden verwendet und die Kontrollbeamten durch falsche Buchungen getäuscht zu haben. Als Entschuldigung gab er an, früher in Brasilien gewesen und seitdem malariakrank zu sein, was zeitweilige Kopflosigkeit zur Folge habe. Das Schöffengericht verurteilte den ungetreuen „kopflosen" Bürgermeister wegen Unterschlagung im Amte zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

*Zwickau. In Steinpleis wurde in der vergangenen Woche ein vom Rittergute Neu-Schönfels stammendes Schwein geschlachtet, das das außerordentliche Lebendgewicht von 400 Pfund aufwies.

* Leipzig. In der Internationalen Verlagsanstalt in Berlin war im September 1924 eine Broschüre von Max Albert „Soldat der Revolution — Meine Erlebnisse im Kriege" wegen hochverräterischen und landesverräterischen Inhalts beschlagnahmt worden. Der Verfasser schildert u. a. seine Erlebnisse im Kriege und rühmt seine Zersetzungsarbeit im Heere. Im Anhang wird nochmals die Zersetzung der Reichswehr und der Schutzpolizei behandelt. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts, der sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, beschloß nach kurzer Beratung die Unbrauchbarmachung der Broschüre.

* Leipzig. Selbstmord eines Leipzigers in den Alpen. Seit dem 19. Dezember 1925 war der Zahnarzt Dr. Albert Bauer, der in Leipzig, Dresdner Straße, wohnte, vermißt worden, und man glaubte, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Nunmehr ist die Angelegenheit aufgeklärt worden. Bauers Leichnam wurde am Kreuzeck bei Garmisch aufgefunden. Er hat Selbstmord durch Erschießen begangen.

Leipzig. Zahlreiche Fernsprechteilnehmer sowie das Fernsprechamt sind letzter Tage durch einen groben Unfug geschädigt worden. Die Teilnehmer wurden angeblich von der Störungsstelle des Fernsprechamtes aufgefordert, die Abschlußschnuren ihres Fernsprechapparates durchzuschneiden. Einzelne Teilnehmer kamen dieser Aufforderung auch nach, wodurch erhebliche Betriebsstörungen verursacht worden sind. Die OPD. fahndet nach den Tätern.

Leipzig. Erlaubte Nacktkultur. Vor dem Amtsgericht in Leipzig fand ein Prozeß gegen 33 Mitglieder verschiedener Bünde Leipzigs statt, die auf einem gepachteten Gelände an der Elster bei Leipzig ihren Grundsätzen gemäß sogenannte Nacktkultur getrieben, d. h. ohne jegliche Bekleidung gymnastische Uebungen ausgeführt hatten. Die Anklage des Staatsanwaltes lautete auf groben Unfug. Der betreffende Platz, der gegen die Beobachtung Neugieriger geschützt ist, war von der Amtshauptmannschaft genehmigt worden. Trotzdem hatte die Amtshauptmannschaft auf Privatanzeige hin die Gendarmerie angewiesen, Revisionen zu veranlassen und festzustellen, ob auf dem Gelände Nacktkultur getrieben würde. Zwei Kommissare erschienen dann auch eines Tages auf dem Gelände, schrieben die Namen der 33 Besucher auf und erstatteten Anzeige. Das Amtsgericht erließ Strafbefehle von 10 bis 20 Mark, wogegen die Angeklagten Einspruch erhoben. In der Hauptverhandlung wurde dem Gerichtshof das gemeinsame Nacktbaden in Europa an Hand von Beispielen erklärt und darauf aufmerksam gemacht, daß diese Art von Körperkultur durch werbende Filme u. a. auch in Leipzig vorgeführt worden ist. Damals hätten Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft diese Veranstaltungen besucht und sich beifällig darüber geäußert. Ferner sei die deutsche Körperkulturausstellung, die seinerzeit in Leipzig stattfand und ebenfalls derartige Darstellungen geboten hat, von den städtischen Behörden, der Polizei, der Reichswehr und den Schulen besucht worden. Nach kurzen Beratungen verkündete das Gericht die Freisprechung der Angeklagten. Die Kosten des Verfahrens hat die Staatskasse zu tragen. In der Begründung wird hervorgehoben, daß die Beklagten sich keinerlei Verfehlungen zuschulden kommen ließen und auch alles getan haben, um das Gelände vor Neugierigen zu schützen.

*

* Aussig. Das „Aussiger Tageblatt" stellt fest, daß die tschechische Meldung vom Uebergange des Schreckensteins in tschechischen Besitz nicht der Wahrheit entspricht. Die Angelegenheit sei zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Vermischtes.

Schwerer Zusammenstoß. Am Freitag nachmittag stießen in Hamburg ein Lastkraftwagen mit Anhänger und zwei Straßenbahnzüge zusammen. Der Lastkraftwagen geriet zwischen beide Straßenbahnen, deren Vorderperrons eingedrückt wurden. Vier auf den Vorderperrons befindliche weibliche Fahrgäste erlitten schwere Kopf-, Becken- und innere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch der Lastkraftzug wurde beschädigt.

Schweres Eisenbahnunglück im Moskauer Bahnhof. Der Leningrader Schnellzug rannte gestern bei seiner Ankunft im Moskauer Bahnhof infolge Versagens der Bremse auf den Prellbock auf und prallte gegen den Bahnsteig. Fünf Personen wurden getötet und 21 verletzt.

Madagaskar von einem Wirbelsturm heimgesucht. Wie das Kolonialministerium mitteilt, hat vom 30. Januar bis 2. Februar auf Madagaskar ein heftiger Wirbelsturm gewütet; ein Eingeborener wurde getötet, zahlreiche Einwohner verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

3½ Jahre Zuchthaus statt 1½ Jahre Gefängnis. Der Angestellte der städtischen Sparkasse in Altona, Hasler, war vom Schöffengericht wegen Betruges und Urkundenfälschung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und der Kaufmann Jansen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil gegen Hasler wurde vom Staatsanwalt und gegen das Urteil von Jansen von Jansen Berufung eingelegt. In zweiter Instanz wurde Hasler zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt; Jansen wurde freigesprochen.

Wenn Kinder mit Feuer spielen. In Unter-Nußdorf bei Simbach spielte der 11jährige Stiefsohn eines Bauern in einer Scheune mit einem Taschenfeuerzeug. Das Stroh fing Feuer und äscherte den ganzen Bau mit über 200 Zentnern Heu und Stroh ein.

Erkrankung Amundsens. Aus Los Angeles (Californien) wird gemeldet: Amundsen, der sich zur Zeit hier aufhält, ist ernstlich erkrankt. Die Aerzte befürchten, daß es sich um eine schwere Lungenentzündung handelt.

Frauenstimmen gegen den Karneval. Die in acht Verbänden zusammengeschlossenen katholischen, evangelischen und jüdischen Frauen Kölns wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf an die gesamte Bevölkerung und geben die Parole aus, sich nicht an dem Karnevalrummel zu beteiligen.

Ein nordischer Filmkongreß. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, soll dort vom 20. bis 22. Mai ein nordischer Filmkongreß abgehalten werden, der die Möglichkeit einer skandinavischen Zusammenarbeit gegen den amerikanischen Film erörtern und die geeignet erscheinenden Maßnahmen beschließen soll. In der schwedischen Fachpresse wird gegenwärtig die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der skandinavischen Filmgesellschaften gegen das Uebergewicht Amerikas lebhaft erörtert und hierbei darauf hingewiesen, daß ein Zusammenschluß der gesamten europäischen Filmproduktion gegen Amerika leider unmöglich erscheine. Da Amerika praktisch die skandinavische Filmproduktion vom amerikanischen Markte ausschließe — wie überhaupt beinahe die gesamte nichtamerikanische — liege es im Interesse der skandinavischen Filmindustrie, alle zu ihrem Schutze gegen die amerikanische Uebermacht geeignet erscheinenden Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen. Die Verwaltung der schwedischen Film- und Biographgesellschaft hat als Vertreter Schwedens den Direktor Charles Mag-

müssen in das vorbereitende Komitee beordert, das die auf dem geplanten Kongreß zu behandelnden Fragen vorbereiten und entsprechende Vorschläge ausarbeiten soll.

Ein deutsches Einheits-Automobil. Das Projekt zur Schaffung eines deutschen Einheitswagens ist, wie wir hören, bereits soweit gediehen, daß nach der bereits erfolgten Festlegung der technischen Einzelheiten die Konstruktionspläne in Kürze ausgearbeitet sein können. Anschließend an das Bekanntwerden dieser für den deutschen Automobilbau grundlegenden Neuerung ist in der Presse von Zusammenschlüssen die Rede gewesen; doch sind solche durch das Fabrikationsprogramm in keiner Weise bedingt. Die verschiedenen Firmen, denen die Beteiligung an der Fabrikation der einzelnen Teile der Wagen freisteht, sollen vielmehr auf ihr Angebot vom Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie den Teil zugewiesen bekommen, den sie auf Grund ihrer Erfahrungen und Leistungsfähigkeit am günstigsten herstellen können. Die Vergebung der Aufträge soll jedoch nur nach Prüfung der Solidität der einzelnen Unternehmungen erfolgen.

Dänische Fischereiaufsicht durch Flugzeuge. Die im vergangenen Jahre versuchsweise eingeführte Fischereiaufsicht durch Flugzeuge hat sich in Dänemark so zufriedenstellend bewährt, daß sie jetzt ständige Einrichtung werden soll. Die Flugzeuge haben feste Station in Frederikshavn und arbeiten von dieser Basis mit den Aufsichtsschiffen gemeinsam. Es handelt sich zunächst um Inspektionsdienst bei der Skagener Fischerei.

Ein Seehund angetrieben. Am Ostseestrand bei Schubin ist die Leiche eines Seehundes angetrieben worden. Das Tier war annähernd zwei Meter lang und hatte ein Gewicht von 250 Pfund. Das Fell ist verkauft worden.

Große Zufuhren von Emsheringen. Gewaltige Mengen an Emsheringen sind in den letzten Tagen an den Markt in Emden gekommen. Der Absatz gestaltete sich schwierig; ein großer Teil mußte zur chemischen Verwertung abgegeben werden. Am Wochenmarkt kostete das Pfund Heringe 8 Pfg.

50 000 Dollar zu verdienen! Vor drei Jahren starb in einer kleinen französischen Provinzstadt der ehemalige Lehrer und spätere Industrielle Lerond, der sich durch glückliche Anlage eines kleinen Kapitals ein ganz stattliches Vermögen erworben hat. Der ehemalige Lehrer war von jeher ein großer Anhänger der Wissenschaften gewesen und besonders die Mathematik war sein ureigenstes Gebiet. Die Quadratur des Kreises, jenes Problem, an dem schon die alten Griechen vergebens gearbeitet haben, war auch sein Steckenpferd, ohne daß er natürlich der Lösung näher gekommen wäre. Als er starb, bestimmte er in seinem Testament, daß ein großer Teil seines Vermögens, nämlich 50 000 Dollar, als Prämie für die Entdeckung der Quadratur des Kreises auszuzahlen sei. Eine Frist von drei Jahren wurde festgesetzt, innerhalb der die Lösung einzureichen sei. Als Schiedsrichter bestimmte er einen ihm befreundeten Ingenieur. Im Falle keine Lösung gefunden würde, sei das Geld Wohltätigkeitsanstalten zuzuführen. Die Frist von drei Jahren läuft nunmehr in diesen Tagen ab. Der Preisrichter, Ingenieur Cook, hat bisher etwa 15 000 Abhandlungen erhalten, von denen keine einzige die richtige Lösung enthält. Es ist demnach wohl wahrscheinlich, daß die Prämie verschiedenen Wohlfahrtsstiftungen zugeführt werden wird.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 6. Februar 1926.

Deutschenausweisungen aus Südtirol.

Die Wiener Neue Freie Presse meldet, daß in Südtirol 84 Deutsche, denen seinerzeit die italienische Staatsangehörigkeit zugesprochen war, Ausweisungsbefehle erhalten haben, nachdem ihnen die Staatsangehörigkeit entzogen worden war. Die Betroffenen sind Handel- und Gewerbetreibende, Beamte und Lehrer.

Erwerbslosentumult in Brunsbüttelkoog.

In die gestrige Gemeindevertreterversammlung des holsteinischen Ortes Brunsbüttelkoog drangen nach einer Hamburger Meldung Erwerbslose ein und erzwangen von dem Gemeindevorsteher Zugeständnisse in der Erwerbslosenfürsorge. Die Versammlung mußte infolge des tumultuarischen Verhaltens der Eindringlinge geschlossen werden. Als die Gemeindevertreter den Saal verließen, wurden sie von den Erwerbslosen mit Schimpf- und Schmähworten überhäuft. Tätlichkeiten konnten durch Eingreifen der Polizei verhindert werden.

Kreuzer Berlin in Rio de Janeiro.

Berlin. (Funkspruch.) Der Kreuzer Berlin ist heute in Rio de Janeiro eingetroffen.

Antrag auf Aufhebung der Luxussteuer.

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstag ist ein Antrag des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei eingegangen, der die Aufhebung der Luxussteuer mit Wirkung vom 1. April 1926 fordert.

Aus dem Preußischen Landtag.

Berlin. (Funkspruch.) Ein Urantrag der Zentrumspartei des Preußischen Landtags ersucht das Staatsministerium, darauf hinzuwirken, daß die zweite Rate der Saatgutkredite bis nach der Ernte dieses Jahres gestundet wird.

Berlin. (Funkspruch.) Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei des Preußischen Landtages ersucht in einer Großen Anfrage das Staatsministerium um Aufschluß, wie weit durch Verhandlungen der Reichsregierung die bei Unterzeichnung des Locarno-Vertrages von der Reichsregierung erhofften Rückwirkungen für die besetzten Gebiete eingetreten sind.

Die Witwe des Staatssekretärs von Stephan gestorben.

Berlin. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht ist im Alter von 88 Jahren die Witwe des Staatssekretärs von Stephan gestorben.

Verbotene Demonstration.

Hamburg. (Funkspruch.) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wurde ein Gesuch des Roten Frontkämpferbundes (Bezirk Wasserkante) um Genehmigung eines Straßenumzuges für den 14. Februar mit Rücksicht auf die Ausschreitungen, die sich in der letzten Zeit bei ähnlichen Anlässen im großhamburgischen Stadtgebiet ereigneten, abgelehnt. Mitbestimmend bei dieser Entscheidung war auch die Tatsache, daß bei einem Abteilungsleiter des Roten Frontkämpferbundes neuerdings 15 Gewehre, 10 Mehrladepistolen und eine beträchtliche Menge Munition gefunden wurden.

Das Exekutivkomitee der Weltkirchenkonferenz will in Bern tagen.

Bern. (Funkspruch.) Das Exekutivkomitee der Weltkirchenkonferenz in Stockholm, das sich zuerst in England versammeln sollte, und der siebengliedrige ständige Ausschuß der Konferenz werden Ende August in Bern zusammentreten, um über die Fortführung der Konferenzarbeiten zu beraten.

Das Verhör der Frankenfälscher.

Budapest. (Funkspruch.) Die Verhöre, die von der Polizei in Anwesenheit der Franzosen vorgenommen wurden, währten von nachmittags 3 Uhr ohne Unterbrechung bis nach Mitternacht, ohne daß entscheidende Ergebnisse erzielt wurden. Die Franzosen erhielten jedoch auf viele Einzelfragen die gewünschte Antwort. So wurden über die Herstellung des Papiers einige nicht all zu wichtige Einzelheiten festgestellt. Einer der Beschuldigten teilte gestern mit, daß das Papier der gefälschten Noten in Budapest hergestellt wurde und daß die Herstellung 30 Tage gedauert habe.

Impero über die Kolonien in Frankreich.

Rom. (Funkspruch.) Ein Leitartikel des Impero befaßt sich mit der Frage, ob es Frankreich möglich sein werde, alle seine Kolonien zu behalten. Im Kriegsfalle mit Italien könnte Frankreich auch nicht ein Regiment aus seinen Kolonien nach dem Mutterlande bringen. Wenn aber Frankreich in einem Kriege gegen eine dritte Macht die Hilfe Italiens anrufen sollte, so müßte Frankreich vorher in freundschaftlicher Weise auf einen großen Teil seiner afrikanischen und asiatischen Kolonien zugunsten Italiens verzichten.

Ein dreister Raubüberfall.

Peine. (Funkspruch.) Gestern abend erschienen in der Wohnung des Gemeindevorstehers in der benachbarten Ortschaft Mödesse zwei maskierte Räuber und richteten Revolver auf die Eheleute und forderten sie auf, alles Bargeld herauszugeben. Während der eine Räuber dem Gemeindevorsteher in seinen Bann hielt, zwang der andere die Frau, die Behälter zu öffnen und das Geld herauszugeben. Etwa 1000 Mark fielen den Räubern in die Hände. Als sie ihre Beute in Sicherheit hatten, fesselten sie die Eheleute mit Stricken an Stühle und nahmen noch zwei Fahrräder mit, mit denen sie entkamen. Die Verfolgung wurde alsbald aufgenommen.

Die Herzogin von Sevilla erschossen?

)(**Paris.** Wie dem „Journal" aus Madrid berichtet wird, soll Oberstleutnant José Maria Bourbon, seine Gattin, die Herzogin von Sevilla, gestern abend erschossen haben, angeblich aus Zorn darüber, daß sie nicht mit dem Abendessen gewartet habe, bis er nach Hause kam. Der Oberstleutnant sei verhaftet worden.

Sturmfolgen.

Paris. (Funkspruch.) Wie Havas aus Casablanka berichtet, ist im hiesigen Hafen durch den Sturm eine schwerbeladene, mit 12 eingeborenen Matrosen besetzte Barkasse gesunken. Acht Matrosen konnten gerettet werden.

Die russisch-schweizerische Spannung.

)(**London.** Der Genfer Berichterstatter der „Morning Post" will von maßgebender Seite erfahren haben, der schweizerische Bundesrat habe gestern nachmittag die Forderungen der Sowjet-Regierung in einer nach Moskau gesandten Note verworfen. Der „Daily Telegraph" meldet aus Genf: Nach aus Bern eingetroffenen Informationen hat die schweizerische Regierung beschlossen, keine weiteren Konzessionen an die Sowjet-Regierung zu machen. Wenn diese nicht den bereits von der Schweiz angebotenen Bedingungen zustimmt, kann der vollständige Abbruch der Beziehungen erwartet werden.

Krassin ernstlich erkrankt.

)(**London.** Den „Daily News" zufolge liegt Krassin ernstlich erkrankt in Paris darnieder.

Zusammenbruch des Warschauer Straßenbahnerstreiks.

Warschau. (Funkspruch.) Der Straßenbahnerstreik ist heute nach neuntägiger Dauer zusammengebrochen. Die Straßenbahnangestellten haben heute nacht, ohne eine Besserung ihrer materiellen Lage erreichen zu können, zu den bisherigen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Auf dem städtischen Elektrizitätswerk wurde die drohende Streikgefahr durch ein Abkommen mit der Arbeiterschaft gebannt.

Eine Richtigstellung.

Moskau. (Funkspruch.) Die Telegraphenagentur der Sowjetrepubliken veröffentlicht folgende Erklärung: Die Telegraphenunion verbreitet in der Presse verschiedener Länder eine Meldung ihres angeblichen Moskauer Korrespondenten, wonach 300 obdachlose Kinder, die in ungeheizten Waggons von Moskau nach Woronesch befördert wurden, unterwegs erfroren wären. Diese Meldung entbehrt jeder Grundlage und ist anscheinend eine freie Erfindung der genannten Agentur.

Ueberschwemmung in Syrien.

Bagdad. (Funkspruch.) Infolge mehrtägigen strömenden Regens ist das Wüstengebiet zwischen Bagdad und Jerusalem überschwemmt. Die am 31. Januar in Bagdad fällige Post wurde 130 Meilen westlich von Bagdad von den Wassern eingeschlossen. Die von einem Flugzeuge aufgenommene Briefpost traf heute in Bagdad ein. Die in dem Postwagen mitbeförderten 15 Reisenden befinden sich trotz der ausgestandenen Leiden wohlauf.

Riesenbrand in Neusüdwales.

Melbourne. (Funkspruch.) Im Bezirk von Wagga Wagga (Neusüdwales) brennen weite mit Buschwerk und Bäumen bestandene Flächen. Die Feuersbrunst schreitet auf einer 50 Meilen breiten Front fort und bedroht die wertvollsten Dominialwälder von Neusüdwales, die eine Ausdehnung von rund 40 000 Hektar haben.

Hinrichtung mexikanischer Revolutionäre.

Veracruz. (Funkspruch.) General José Riveres und zwei andere Offiziere wurden wegen revolutionärer Umtriebe in San Antonio hingerichtet.

Der alte Meister.

Von Franz Friedrich Oberhauser.

Der alte Geigenlehrer Deffenbach knöpfte, ehe er auf den kleinen Balkon trat, seinen eidechsengrünen Morgenrock sorgfältig, Spange für Spange, zu und strich einigemale mit etwas zitternden Fingern daran hinab.

Eine Amsel fing im Garten zu schlagen an und unter dem Balkon wurde ein Fenster geöffnet, das Lied in das Zimmer zu lassen.

Der alte Herr Deffenbach aber fand keinen Weg zu diesem Liede. Er hatte ein Leid, und das Leid war dies:

Sein Schüler, — es war der letzte, den er unterrichtete, — hatte vor einigen Tagen sein erstes Konzert gegeben. Dieses Konzert wurde ein stürmischer, großer Erfolg. Das war sein letzter Schüler gewesen; die Finger zitterten schon zu sehr, seine Erfolge in jüngeren Jahren hatten den Meister ein wenig aus der geregelten Bahn geworfen, in das rauschende Leben. Sein Geist war müde geworden, und der Klang seiner wundervollen Geige, der die Menschen zum Jubeln brachte, hatte keinen Schwung; sie hatte keine Jugend mehr, die ihr den vollen Zauber entlockte.

Arbeitslos, ruhig und beschaulich lag die schöne Cremoneserin in dem mit weichem dunkelrotem Samt gefütterten Kasten, wie eine unantastbare Frucht in einer kostbaren Schale; eine Frucht, die in Deffenbachs Händen keine Nahrung mehr bot. Sie glänzte und schimmerte in eine müdwerdende Zukunft hinein. Gewiß: manchmal schlug der alte Meister den Kasten auf, strich mit zitternden Fingern über die Saiten, aber kein Scherzo, kein Saraffati, kein schmunzelndes, süßes Menuett, kein Mozartsches Capriccio schwang sich begnadet auf ... der Klang der Saiten verwehte rasch, wie flüchtiger müder Duft.

Nun hatte den alten Meister der letzte Schüler Rainer überholt. Alle die mühseligen Stunden der Plage und Arbeit waren fortgewischt durch den stürmischen Erfolg des ersten Abends. Er wuchs mit jäher Kraft über sich hinaus, über die Lehren seines alten Lehrers.

Und da war an jenem Abend etwas Unerwartetes geschehen.

Dem alten Meister war plötzlich der große Abschied zum Bewußtsein gekommen. Es war ihm an diesem Abend, als stünde er auf einer großen Bühne, deren Kulissen sich plötzlich drehten. Während er noch die Szene beherrschte, mitten im Leben stand, die Aufmerksamkeit der Menschen auf seine Kunst zu richten wußte ... drehten sich die Kulissen und die Bühne wurde dunkel. Er war allein.

Die Menschen kümmerten sich nicht mehr um ihn. Eine Bitterkeit, fest eingehackt in ein laues, mattes Gefühl, überfiel ihn. Er suchte in diesem Dunkel, aber er fand nur den Neid, und den großen Wunsch, wieder hinaufzukommen, an der Spitze zu sein, in der berauschenden Höhe.

Er haßte diesen jungen, starken Künstler Rainer. Er haßte diesen Schüler seiner Lehren, seiner Kunst, den er großgezogen und wertvoll gemacht, ach, wie er ihn haßte, weil er ihm den großen Erfolg aus den Händen genommen hatte. Weil er ihm den Abschied gab.

Er fühlte diesen Abschied, er fühlte es, wie sich Rainer vor ihn stellte, und wie er ihm allen Jubel spielend fortriß, und wie er über ihn hinwegstürmte, begeistert und begeisternd. Er wollte die Stunden ungeschehen machen ... aber da jubelte von neuem die Geige des jungen Künstlers in den dichtgefüllten Saal. Ungeschehen machen alle diese trauten Stunden, da sie zu dritt beisammensaßen: er, er vom letzten flackernden Eifer beseelt, der junge Geiger hingebungsvoll lauschend und Maria, die Tochter des alten Meisters, die in heimlicher, tiefer Zuneigung dem jungen Manne zur Seite stand. Ach, Kämpfe waren schon damals da, aber der Eifer des Unterrichts und nicht zuletzt das Vertrauen des Mädchens brachte immer wieder eine gewisse Harmonie zuwege.

„Wir gehen!" rief der alte Meister seiner Tochter zu, als er den vollen Erfolg seines Schülers heraufbrausen fühlte. Die Freude der Zuhörer flammte empor, und alle, alle liefen an ihm vorbei ... vorwärts, dem Schüler zu. Selbst der Saaldiener beachtete ihn kaum mehr, und sagte nur: „Ja, ja, Herr Deffenbach, das wird was! Das wird was!" War darin nicht ein leiser Spott, klang es nicht so, als würde der Mann sagen wollen: das wird was ganz Besonderes und Besseres, als Sie es waren?

„Fort! Nur fort!"

„Vater! Es ist doch Dein Schüler!"

Da wollte er aufbrausen, aber ein Zittern strömte über seinen Körper, er faßte den Arm des Mädchens und drängte hinaus.

Ein Wort, ein Klang, eine Empfindung, ein Gedanke, und das Herz schwillt in Leid und Qual, in Verbitterung und stummem Zorn. Seine Pflicht und seine Schuldigkeit hatte er getan. Genügte das nicht? Wohin der Stern den jungen Mannes führen wird, kann er es hemmen? Aber so plötzlich verschwinden, so jäh zurücktreten, übersehen werden nach der Zeit der großen Erfolge, abgetan sein ... oh, dieses schreckliche Wörtlein: „Aus!" — „Vorbei!" Sein Ehrgeiz flammte noch einmal auf. Er zwang ihm eine Geißel in die Hand: und diese Geißel hieß Haß!

Der alte Meister ballte die Hand und hieb auf das alte Geländer des Balkons. Aber die Finger lösten sich, die Züge entspannten sich, die Müdigkeit war kein Helfer. Langsam glitten die Hände in den Schoß und der alte Meister wandte seinen Kopf dem kühl heraufwehenden Herbstwinde ab, der den frühen Abend über die Hügel trieb.

Da kam Maria, legte ihre kleinen weißen Hände auf seine Schultern und zeigte auf die Stadt hinunter, die der Abend in weiche Seide schlug.

„Sieh doch, Vater, dort unten die Stadt! Erfreut sie nicht wieder uns Menschen? Ist sie nicht der Erlösung entgangen? Ist sie nicht wieder jung geworden.

Die Gärten voll Sonne, die Straßen vom Leben durchströmt wie ehemals. Die Dächer blinken und die Paläste erglühen im abendlichen Licht. Ein Zauber, der es verstanden hat, trotz Not und Entbehrung doch wieder neues Leben, fortschaffend und neues bringend, zu bewahren.

Morgenröte flicht der junge Tag, Abendkleider aus Brokat schenkt er, ehe er scheidet, und Sterne streuen funkelnde Gärten aus!

Es weht wieder laut ein Klang durch diese Gassen: Liebe! Kein Wort ist mehr gedemütigt, mehr verlassen und wieder sehnsüchtig erwartet als dieses eine: Liebe!

Ob eine Stadt nicht ebenso ihr Schicksal hat wie wir Menschen?"

Der alte Meister schwieg, es war ihm, als hörte er zwischen den seinen, nachdenklichen Worten des Mädchens das Flötenspiel der Amsel, die der frühen Nacht ein Lied entgegenschickte.

„Es kann nicht immer alles schön sein!" redete die Tochter weiter, „aber gut sein, das ginge wohl. Nichts quält uns so sehr als der Mangel an Liebe und die Entsagung!"

„Entsagung! Kind, was weißt du davon?"

„Daß Entsagung noch lange nicht Verlorensein heißt!"

„Verlorensein ..." wiederholte er leise.

„Dein letzter Erfolg, Vater ..."

„Mein?? ... Ich!!?? rief der alte Meister so laut, daß die Amsel mit dem Flötenspiel einhielt, und er lachte so heftig, daß zwei Spangen des eidechsengrünen Morgenrockes aufsprangen.

„Ja!" sagte Maria, „dein Erfolg, Rainer liebt dich, Vater er ist gut!" Sie knöpfte ihm die zwei aufgesprungenen Knöpfe zu. Es wurde still, die Amsel begann aufs neue zu flöten.

„Und um deinetwillen habe ich ihn lieben gelernt, mußte ihn lieben; keiner war folgsamer als er, keiner nahm freudiger deine Gedanken auf, keiner war dir ergebener, verehrte dich, weil er dich liebte. Er kam aus dir und wuchs aus deinen Kräften. Dein Erfolg, Vater. Laß die Menschen. Vor sich selbst zufrieden sein, Ehre haben, das ist das Schönste! Und in ihm wirst du niemals vergessen werden." Sie legte die Hände um seine Wangen. Der Abend verblaute in die frühe Nacht, ein Mondschiff segelte eilig einher.

„Wenn er dich liebt, wie ich dich liebe ..."

„Und du ihn, wie er dich liebt, oh, Vater!"

Er stand auf, löste die Mädchenhände von seinen Wangen und trat ins Zimmer. Maria blieb einen Augenblick allein. Lächeln schwang sich in ihr Gesicht. Mit schimmernden Augen sah sie auf die Stadt, die sich mit Lichtketten zierte. Von einzelnen Weinschenken wehte heimlich und schmeichelnd kleine Musik durch die Nacht herüber.

Und der alte Meister stand im Zimmer und strich mit zitternden Fingern über die Saiten der schönen Cremoneser Geige, und es war ihm, als füllten sich die Töne mit neuer Kraft und mit seliger Jugend ...

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner. Sonntag, den 7. Februar Anfang 5 Uhr zur Maskenball-Nachfeier **der altbekannte moderne Ballbetrieb.** Maskenball-Dekoration!
Neueste Tanzschlager! Tanzdiele! Um zahlreichen Zuspruch bittet Fechtschule Riesa.

. . . . Tatsächlich gelangen ihm dabei Dinge, die an die Wundergeschichten der Bibel erinnern. (Berliner Illustr. Ztg.)
Donnerst., 11. Febr., 8 Uhr, Elbterr. Riesa: Die weltberühmte Methode
Coué
auseinandergesetzt u. demonstriert durch den Privatgelehrten **Robert Lehmann**, Mitglied d. Société lorraine de Psychologie appliquée, Nancy.
Selbstheilung und Selbstbemeisterung
durch Anwendung bewußter Autosuggestion. Anschl. Fragenbeantw. u. beh. gen. Experim. Die Methode Coué ist in medizinischen Kreisen des In- und Auslandes anerkannt.... verblüffende Heilerfolge. Kein moderner Mensch darf ihr gleichgültig gegenüberstehen. Kart. v. 0.80 M. an in Buchdr. Abendz. u. Abdk.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag, 7. Februar
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —
Als Stammabendbrot: Jungbirschkeule mit Rotkraut.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 7. Februar
feine Ballmusik
Anfang 5 Uhr. — Neue Tänze.
Es ladet ganz ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 7. Februar
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Hugo Arnold.

Gasthof Pausitz
Sonntag, den 7. Februar **Bockbierfest.**
Ab 5 Uhr
feiner Ball
ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
Ergebenst E. Haftendorn.

Gasthof Mergendorf
Sonntag von 5 Uhr ab
feiner Ball.
Dazu ladet freundlichst ein Paul Röber.

Gasthof Heyda.
Montag, den 8. Februar, Gastspiel der berühmten
Original Oskar Junghähnel-Sänger
mit vollständig neuem Schlager-Programm. Die Parole für ganz Heyda und Umgegend muß lauten: Auf zu den Junghähnels!
Nach dem Konzert Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein H. Sommer.

Gasthaus „Zum Schwan"
— Stadtteil Merzdorf. —
Neue Bewirtung. Günstige Autoverbindung.
Sonntag, den 7. Februar, abends 7 Uhr
öffentliches Theater u. Ball.
Besonders hält bestens empfohlen den geehrten Herrschaften, Freunden und Gönnern div. Speisen und Getränke, außerdem Biere u. Weine der Wirt.

Fährhaus Boberien.
Sonnabend und Sonntag
großes Bockbierfest.
Für launige Unterhaltung sorgt das rheinische Unikum. Es laden freundlichst ein
Otto Wadewitz und Frau.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 7. Februar, abends 6 Uhr, veranstaltet der Kegelklub Gohlis sein
Stiftungsfest.
Dazu ladet Freunde und Gönner herzlichst ein
der Gesamtvorstand.

Café Promenade.
Morgen **Sonntag** von 4 Uhr ab
Künstler-Konzert.
Gastspiel von Kapellmeister Agunte, Leiter der Rundfunk-Kapelle Dresden.
Voranzeige:
Dienstag, 9. Februar, abends 8 Uhr
Fasching- und Kappensitzung nach Kölnischer Art.

Hotel Stadt Dresden.
Heute Sonnabend u. Sonntag Ausschank des echten
◆ Zacherl-Salvator-Bieres. ◆
Sonnabend 6 Uhr Schweinsknochen mit Meerrettich und Klößen.
Siphon-Versand. Franz Kuhnert.
ff. Salvatorwürstchen.

Ball- und Konzerthaus
Hotel Wettiner Hof.
Am 7. Februar
Sonntag 4 Uhr **Dezent. Ball.** Sonntag 4 Uhr
Café Central
bietet täglich erstklassiges
Damen-Orchester **Künstler-Konzert** Damen-Orchester
Dir. Fräulein Grahl.
Sonntag 11—1 Uhr, jeden Mittwoch 4—6 Uhr
Matinee.
Erstklassige Konditoreiwaren.
Reichhalt. Speisen. Bestgepflegte Getränke.
Um gütigen Besuch bittet Wilh. Franke.

Hotel „Deutsches Haus"
Aug. Gomoll.
Bockbieranstich
aus der Brauerei „Mönchshof" Kulmbach.
Bierversand in Kannen.

Vereinsnachrichten

Kegler-Verband Riesa. Sonnabend, 6. 2., Sonntag, 7. 2. Schweinauskegeln im Restaurant U. T., Goethestraße. Nur für Riesaer Verbandsmitgl. Die Versammlung findet nicht Montag, sondern Dienstag punkt 8 Uhr bei Schröter, Gambrinus, statt.

Königin-Luise-Bund (Jungbd.). Dienstag 8 Uhr Versammlung, Sächs. Hof.

Gesangverein „Frohsinn" Pappitz. Sonntag, den 7. 2. 26, nachm. 4 Uhr Versammlung, Gasthof Stadt Riesa. 1 Faß Freibier.

Fechtschule Riesa.
Sonntag, 14. Februar, nachm. 5 Uhr
Jahreshauptversammlung
im Vereinslokal „Stadt Dresden". T.-O.: Berichte, Wahlen, Verschiedenes. Wir laden hierzu alle, die im Besitze einer Mitgliedskarte für 1926 sind, höflichst ein. Der Gesamtvorstand.

Freiw. Sanitätskolonne v. Roten Kreuz
Riesa.
Dienstag, den 9. Februar 1926, abends 8 Uhr, führt die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Riesa in ihrem Vereinslokal „Fremdenhof Kronprinz" einen Lehrfilm über
„Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen"
und den Film
„Unsere Kinder, unsere Zukunft"
für die allgemeine Oeffentlichkeit vor. Die Kolonne erlaubt sich die geehrte Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung hierzu ergebenst einzuladen.
Eintritt 50 Pfg.
Der Reinertrag kommt zum Freibettenfond.
Die Kolonnenleitung.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
5 billige Mittelmeer-Fahrten 1926
mit Doppelschrauben-Salondampfer „Lützow", Unterbringung nur in 1- und 2-bettigen Kabinen, Anerkannt vorzügliche Verpflegung und Bedienung, Kostenlose Auskunft und illustrierte Prospekte durch alle Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Riesa: Wilh. Franzel Nachf., Pausitzer Str. gegenüber Café Wolf

Waldschlösschen Röderau.
Morgen Sonntag
feine Ballmusik
— Anfang 6 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

Restaurant Grüne Aue
Gröba, Alleestr. 39 — Tel. 74
Schöner Ausflugsort
Sonntag Unterhaltungsmusik
Kaffee in Portionen und Tassen
Gebäck u. Schokolade u. Schlagsahne

Rest. zur Börse, Neuweida.
Sonnabend, 6. u. Sonntag, 7. Febr.
Bockbierausschank
ff. Bergbrauerei-Stoff.
ff. Bockwürstch. Fidele Unterhalt.
Es laden freundlichst ein
Paul Uhlig u. Frau.

Gestern nachmittag verschied sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Karl Reinhold Bittig
im 80. Lebensjahr.
In stiller Trauer die Hinterbliebenen.
Oelsitz, 6. 2. 1926.
Beerdigung erfolgt Montag 2 Uhr.

Statt Karten.
Heimgekehrt vom Grabe unserer lieben guten, unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Schwieger- u. Großmutter, Frau Gutsauszügler
Marie Pauline Wolf
geb. Kühn, ist es uns aufrichtiges Bedürfnis, allen denen, die unsere teure Tote durch Wort, Schrift und Gesang, sowie durch reiche Blumenspenden und letztes Geleit ehrten und uns in unserem tiefen Schmerz zu trösten suchten, unseren
tiefgefühltesten Dank
auszusprechen. Insbesondere denen Dank, die uns in ihren letzten Stunden hilfreich zur Seite standen.
Kobeln, 4. Februar 1926.
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern und Hinterbliebenen.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 7. Februar
öffentlicher Ball

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 7. Februar
öffentliche Ballmusik
für Arbeitslose.

Reis Pfd. 26, 32, 40 50, 60 Pf.
Graupen Pfd. 35 bis 45 Pf.
Linsen Pfd. 20, 35, 48, 60 Pf.
Erbsen Pfd. 30, 32 35, 40 Pf.
empfiehlt **R. Schnelle.**

Möbel
Polstermöbel
kaufen Sie immer gut und preiswert im
Möbelhaus Herbst
Riesa
Goethestraße 25.
Eigne Werkstatt.

Bettnässern!
hilft nur „Wota" D. R. P. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett. Von allen Aerzten bestens empfohlen. Kostenlose Vorführung in
Riesa
Dienstag, 9. Februar von 9—3 Uhr im Hotel **Deutsches Haus.**
Eugen Frei, Stuttgart Kronenstr. 46 a. Bhf.

Wir wünschen dem Geburtstagskinde, Fräulein Paula Heidenreich, Gröba, ein dreimal
donnerndes Hoch!

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 6 des „Erzähler an der Elbe".

Deutschland und Oesterreich.

qu. Berlin. Der Besuch des früheren österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel in Berlin, wo er vor katholischen Studenten über die Kulturmission der katholischen Kirche gesprochen hat, findet in politischen Kreisen allgemein große Beachtung. Daß Dr. Seipel nicht ein Politiker der Vergangenheit, sondern als einer, der noch eine Zukunft vor sich hat, angesehen wird, zeigt sich in den zahlreichen Ehrungen, die ihm von Seiten des Reichspräsidenten, der Reichsminister und sonstigen politischen Persönlichkeiten zuteil werden. Vor Dr. Seipels Ankunft konnte man überall in seinen deutschen Freundeskreisen hören, daß dem Berliner Aufenthalt des Kanzlers keinerlei politische Motive zugrunde lägen. Es lag trotzdem nahe, daß man in den politischen Kreisen, die für den deutsch-österreichischen Zusammenschluß arbeiten, dennoch dem unpolitischen Charakter der Reise keinen Glauben schenken wollte.

Die Stellungnahme Dr. Seipels in der deutsch-österreichischen Anschlußfrage ist präzis nie gewesen. Die christlich-soziale Partei, an deren Spitze Dr. Seipel in Oesterreich steht, umfaßt in ihren Reihen die verschiedensten Meinungen über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Verschmelzung der beiden Länder. Neben den schwarzgelben Vertretern finden sich solche, die der Sache vollkommen lau und uninteressiert gegenüberstehen, aber auch viele, die mit Hingebung an dem Anschlußgedanken und seiner Verwirklichung arbeiten. Bemerkenswert ist nun ein Interview Dr. Seipels, in dem er zuerst auf die Unzweckmäßigkeit eines internationalen Zusammenschlusses der katholischen Parteien hinwies, und dann auf das deutsch-österreichische Verhältnis im allgemeinen überging. Dr. Seipel ist nach seinen kurzen Ausführungen, die von seiner großen Ueberlegenheit sprechen, gegen jede Erzwingung des Anschlusses und gegen jedes demonstrative Vorgehen, das die Gegner des Anschlußgedankens vor den Kopf stoßen könnte. Er sieht zur Zeit nicht die realpolitische Grundlage, die eine Zusammenschlußpolitik gestattet, spricht aber nicht aus, worin die Gegengründe liegen und ob sie wirtschaftlicher oder politischer Art sind. Wäre Dr. Seipels Meinung lediglich die eines Privatmannes, so könnte man zu der Ansicht gelangen, daß er die Pläne der Freunde des Zusammenschlußgedankens zugunsten der Sache der Legitimisten durchkreuzen möchte. Er wird sicher aber als Führer einer so großen Partei, die immer und bei allen Entscheidungen in Oesterreich den Ausschlag gibt, darüber klar sein, daß seine Ausführungen in Berlin als ein Ausdruck der Meinung seiner Partei gewertet werden. In Deutschland wird man die herzliche Sympathie, die man den österreichischen Bundesbrüdern entgegenbringt, infolge der Ausführungen Dr. Seipels nicht verheimlichen, sondern vielmehr versuchen, die Verständigung und Freundschaft weiter zu pflegen. Die gemeinsamen deutschen Interessen beider Länder weisen zu sehr auf eine enge Zusammenarbeit hin, als daß es möglich sein könnte, eine Entfremdung in den Beziehungen herbeizuführen, wenn es dem einen Lande und der Regierung dieses Landes zur Zeit nicht angemessen scheint, einen Zusammenschluß herbeizuführen. Für Deutschland wird in absehbarer Zeit das Ziel der Wiedervereinigung stets das gleiche bleiben. Ob der Termin in naher oder ferner Zukunft liegt, vermag heute niemand, weder in Deutschland noch in Oesterreich zu sagen.

Wie sich Italien die Verständigung denkt.

Der deutsche Entrüstungssturm über die Gewaltmethoden der Regierung Mussolinis in Südtirol haben doch etwas Aufregung in die Presse Italiens gebracht. Da die Organe bekanntlich alle unter der strengen Zensur des gegenwärtigen italienischen Gewalthabers stehen, ist es verständlich, daß sie sehr scharf Stellung gegen die deutsche Volksbewegung nehmen müssen. Dieser Tage hat der Corriere de Sella, also eine der maßgebendsten Zeitungen Italiens, einen Artikel veröffentlicht, den er „Auf dem Wege zur Vernunft" überschreibt. Die Verachtung, mit der der Verfasser des Artikels auf das deutsche Volk herabblickt und der Uebermut, mit dem der Sieg der lateinischen Rasse als sozusagen „gottgewollter Sieg" gefeiert wird, sind interessante Stimmungsbilder, die zeigen, daß eine ehrliche Verständigung zwischen den beiden Ländern schwer erreicht werden kann. Ausdrücklich betont das Blatt, daß selbstverständlich all die Verfügungen und Bestimmungen, die in dem rein „italienischen" befreiten (!) Gebiete des Oberetsch erlassen worden seien, in Kraft bleiben müßten. Ueber allzugroße Kenntnisse der südtiroler Geschichte verfügt der Verfasser anscheinend nicht, denn er verkündet, daß in Südtirol erst seit kurzem „Fremdsprachliche" — das sind Deutsche — wohnen. Nachdem diese Feststellung getroffen ist, geht der Artikel zum Angriff gegen Deutschland über. „Die deutsche Bewegung", so sagt das Blatt, „kennzeichnet wieder einmal die deutsche Rasse, die angriffslustig und wehleidig zu gleicher Zeit ist, die sich heute als auserwähltes Volk und morgen als verdammtes Volk fühlt, die an Verfolgungswahn und Uebertreibungssucht leidet." In seiner bescheidenen Sprache fährt der Artikel dann fort, es sei wahrscheinlich unmöglich, daß das deutsche Volk je das moralische und politische Gleichgewicht erlange, das die lateinische Rasse aus so natürlichem Instinkt besitze, der von zwanzig Jahrhunderten ihrer Geschichte genährt sei. Eigentlich aber müßte die lateinische Kultur, die die Völker des Nordens sich angeeignet hätten, diesen Prozeß bei ihnen erleichtern. Der Artikel verdichtet sich dann zu einem Ratschlag, der so Ungeheuerliches enthält, daß er unbedingt verdient, festgenagelt zu werden. Er erklärt klipp und klar, all dies Günstige könnte desto eher geschehen, je eher die Deutschen auf die Utopie verzichteten, die nationale Reinheit zu erringen. Der Kampf um die Einheit der 80 Millionen Deutschen sei nicht nur politisch gefährlich, sondern auch eine unmögliche Zumutung im Hinblick auf den Fortschritt Europas. Die nationale Einheit der Deutschen sei ein ungeheurer Damm gegen die Zivilisation, denn der deutsche Geist der sich in kleinen Kreisen auszeichnet, und in kleinen Dingen Hervorragendes leiste, verliere unter dem Einfluß der großen Masse. Die deutsche Irredenta und der Pangermanismus wäre nichts anderes, als vorübergehende Verblendung. Also das, was von den Ententepolitikern in Locarno und auf den Tribünen der Parlamente verkündet wurde, der Grundsatz der Staatenbildung auf dem Unterbau der Gesamtnation, das alles darf für das deutsche Volk keine Gültigkeit haben. Deutschland darf nie an der Idee arbeiten, seine 80 Millionen Landeskinder, die auf einem zusammenhängenden Gebiet wohnen, zu vereinigen. Italien selbstverständlich ist solches erlaubt. Das alles nennt sich Gleichberechtigung — Locarnogeist!

*

Eingreifen des Papstes in der südtiroler Frage?

qu. Berlin. Aus parlamentarischen Zentrumskreisen hören wir, daß die Möglichkeit eines Eingreifens des Papstes in die südtiroler Frage in Aussicht genommen sei. Inoffiziell sei wahrscheinlich bereits von der Kurie bei der italienischen Regierung auf die Unzweckmäßigkeit des italienischen Vorgehens hingewiesen worden. Falls es Mussolini nicht gelingen sollte, die radikalen Faschisten von der Notwendigkeit eines sachlicheren Vorgehens zu überzeugen, würde ein offizieller Schritt folgen.

Die Herstellersteuer.

Von Dr. Croll.

WB. Die Steuer, die früher den Namen „Luxusumsatzsteuer" führte, heißt seit August vorigen Jahres „Herstellersteuer". Sie ist eine erhöhte Umsatzsteuer auf Waren, die in erster Linie von zahlungsfähigen Konsumenten verbraucht werden, und bei denen man annehmen kann, daß sie auch weiter gekauft werden, wenn sie erheblich über den Herstellungswert verteuert werden. Gegen diese Steuer wurde geltend gemacht, daß sie den ohnehin bereits stark gesunkenen Verbrauch des inländischen Publikums an Edelerzeugnissen weiter herabdrücke und den betreffenden Gewerbezweigen den Wettbewerb auf dem Weltmarkt unmöglich mache. Zwecks Ausschaltung des zweiten Bedenkens hat das Reich Vorsorge getroffen, daß die Steuer zurückvergütet wird, wenn die betreffende Ware ausgeführt wird, und daß die entsprechenden ausländischen Waren beim Ueberschreiten der deutschen Grenze außer dem Zoll auch noch mit dieser Steuer belegt werden. Trotzdem bieten die Interessenten alles auf, um diese Steuer zu beseitigen. Erst kürzlich ist im Reichstag ein Antrag auf Abschaffung dieser Steuer eingebracht worden. In letzter Zeit sind jedoch auch Stimmen laut geworden, welche der Herstellersteuer gewisse Vorzüge zuerkennen und sogar empfehlen, die ganze Umsatzsteuer in eine Herstellersteuer umzuwandeln. Zum Beweis werden Erfahrungen angeführt, die im Auslande mit dieser Steuer gemacht worden sein sollen.

Die Herstellersteuer hat gegenüber der gewöhnlichen Umsatzsteuer, — auf welche die Reichsregierung trotz aller Bedenken aus finanziellen Gründen nicht verzichten zu können erklärt, — den Vorteil, daß sich beim Export der betreffenden Waren eine Rückvergütung der Steuer ohne große Mühe durchführen läßt. Einer der wichtigsten Gründe dafür, daß wir gegenüber dem Ausland häufig nicht konkurrenzfähig sind, ist der, daß bei uns infolge der Reparationsverpflichtungen die Steuerlasten und damit die Produktionskosten nicht unerheblich höher sind als bei den meisten mit uns konkurrierenden Ländern. Wenn z. B. eine für den Export bestimmte Ware als Rohprodukt und Halbfabrikat bereits einige Male mit der Umsatzsteuer belastet ist, so ist sie auf einen Preisstand hinaufgeschraubt worden, der ihren Export kaum noch ermöglicht. Gelänge es, für einige besonders wichtige deutsche Exportartikel die Umsatzsteuer durch eine — bei der Ausfuhr zurückzuvergütende — Herstellersteuer zu ersetzen, so würde dadurch die deutsche Warenausfuhr beträchtlich erleichtert. Darüber, daß die Liste der heute herstellersteuerpflichtigen Waren einer gründlichen Nachprüfung unterzogen werden muß, herrscht nahezu Einmütigkeit. So ist es in vieler Hinsicht ungerecht und unzweckmäßig, daß z. B. die künstlerische Produktion beim Verkauf mit einer viel höheren Steuer belastet wird als die meisten übrigen Erzeugnisse.

In der Wirtschaftswissenschaft und in der Praxis gilt jede Art der Umsatzsteuer, — und damit auch die jetzt „Herstellersteuer" genannte frühere Luxusumsatzsteuer, — als eine besonders rohe Art der Steuer. Sie hat aber unter den heutigen Verhältnissen zwei unleugbare Vorzüge: Sie wird dem Verbraucher nicht unmittelbar fühlbar (da sie vom Produzenten gezahlt und in den Verkaufspreis eingerechnet wird) und sie bringt viel ein. Jede andere Steuer, — insbesondere die Einkommen- und Körperschaftssteuer, die Vermögenssteuer, die Industrieabgabe usw., — verteuert jede Produktion, gleichgültig ob sie der Versorgung des inländischen Verbrauches oder der Ausfuhr dient. Wenn die Umsatzsteuer also schon einmal nicht entbehrt werden kann, so ist es zweckmäßig, sie so weit wie möglich in eine Herstellersteuer mit Exportrückvergütung umzuwandeln.

Die neue tschechoslowakische Sprachenverordnung.

)(Prag. Die Sprachenverordnung, die, wie gemeldet, gestern in Kraft trat, berührt nicht die Eisenbahn- und Postbehörden, für die nur die Staatssprache gilt.

Ueber nationale Minderheiten heißt es in der Verordnung: Unter einer nationalen und sprachlichen Minderheit werden Staatsbürger verstanden, von denen in einem Gerichtsbezirk mindestens 20 Prozent wohnen, ferner auch juristische Personen und Körperschaften.

Wer unrichtige Angaben über seine Sprachenzugehörigkeit und Sprachenkenntnis macht, wird mit einer Geldstrafe bis 1000 Kronen belegt. Die Vorteile und Rechte für Angehörige der sprachlichen Minderheit beziehen sich nur auf die Partei persönlich. Die Gerichte und Behörden haben von solchen Personen Mitteilungen und Eingaben in der Minderheitssprache anzunehmen und nicht nur in der Staatssprache, sondern auch in der Minderheitssprache zu erledigen. Bei den Behörden, deren Wirksamkeit sich auf einen einzigen Gerichtsbezirk beschränkt, in welchem mindestens zwei Drittel der Staatsbürger Angehörige derselben, aber einer anderen als der Staatssprache sind, können, wenn die Eingaben von Angehörigen der Minderheitssprache in dieser Sprache gemacht worden sind und vorausgesetzt, daß alle Parteien nur Angehörige dieser Sprache sind, Mitteilungen auch nur in dieser Sprache der Eingaben mit Ausnahme jener erledigt werden, welche bücherliche Eintragungen zur Folge haben. Mit Behörden der ausländischen Mächte auf dem Gebiete des Staates und außerhalb dieses wird dort, wo die direkte Korrespondenz zulässig ist, in der Staatssprache verkehrt. Gerichte, Behörden und andere Organe sind unter der Voraussetzung der Reziprozität verpflichtet, Zuschriften ausländischer Behörden auch in deren Sprache oder in der Diplomatensprache anzunehmen. Abweichungen können durch internationale Verträge oder Abkommen bestimmt werden.

Für die Anstellung bei Gerichten, Behörden oder Organen ist die vollkommene Kenntnis der Staatssprache Bedingung. Auch Laienrichter müssen die Staatssprache beherrschen. In den Minderheitsbezirken sind Beamte anzustellen, die die Sprache der Minderheit beherrschen oder die Qualifikation aufweisen, in dieser Sprache zu amtieren. Gegen Richter, Beamte, Angestellte usw., die entgegen den Vorschriften des Gesetzes und dieser Verordnung die Sprachrechte verletzen, wird unbeschadet der Bestimmungen des Schutzgesetzes im Strafverfahren vorgegangen. Das vierte und letzte Hauptstück behandelt Karpatho-Rußland und sagt, bevor die Sprachenfrage durch den Karpatho-Russischen Landtag geregelt werden wird, gelten dort die bestehenden Bestimmungen.

*

Das tschechoslowakische Sprachengesetz und die deutsche Bevölkerung.

)(Prag. Das Erscheinen der Durchführungsverordnungen zum Sprachengesetz ruft in der gesamten deutschen Bevölkerung des Staates größte Erregung hervor. Die drakonischen Bestimmungen, die vielfach über das Gesetz hinausgehen, bieten eine bequeme Handhabe zur fast völligen Entfernung der wenigen übriggebliebenen deutschen Staatsangestellten. Auch die letzten Reste der deutschen Gemeindeautonomie werden abgebaut. Abgesehen von den gemischtsprachlichen Gebieten hat die tschechische Sprache überall ausschließlich Geltung, und auch in den gemischtsprachlichen Bezirken genießt sie große Vorrechte. Deutsche Gemeinden, in deren Rat auch nur ein einziger tschechischer Vertreter sitzt, müssen sich zum Gebrauch der tschechischen Sprache verstehen, während im umgekehrten Fall die deutsche Sprache keine Rechte hat. Die Verordnungen setzen auch in den Handels- und Gewerbekammern und anderen öffentlichen Korporationen absolute Vorrechte der tschechischen Sprache gegenüber der deutschen fest.

Britische Unverfrorenheit.

gu. Berlin. Von besonderer Seite wird uns geschrieben: In deutschen Industrie- und Handelskreisen herrscht berechtigte Entrüstung über die Unverfrorenheit, mit der die britische Botschaft in Berlin, in Deutschland Propaganda für eine demnächst in London und Birmingham stattfindende britische Industriemesse macht. Ist es schon eine Anmaßung sondergleichen, daß die Briten ihre Propaganda mit den Worten: „Eine Herausforderung an die Welt" kennzeichnen, so bleibt es im höchsten Grade bedauerlich, daß sich Kreise in Deutschland finden, die sich für diese Propaganda — selbstverständlich gegen Bezahlung — zur Verfügung stellen, während es Deutschland geradezu unmöglich gemacht wird, in England Werbeanzeigen aus Handel und Industrie unterzubringen. Es ist nämlich erwiesene Tatsache, daß vorzugsweise englische Fachzeitschriften deutsche Anzeigen ablehnen, oft in schroffer und beleidigender Form.

Diese Boykottbewegung gegen Deutschland besteht aber nicht, sobald die Möglichkeit winkt, gutes deutsches Geld nach England zu ziehen, da damit ja die deutsche Wirtschaft an sich geschädigt wird. Darum werden deutsche Geschäftsleute von amtlicher britischer Stelle aus eingeladen, die britische Industriemesse zu besuchen. In echt britischer Anmaßung wird diese als „Die wichtigste Schaustellung der Welt von Waren erster Güte" bezeichnet und ebenso unverfroren erklärt, „britische Fabrikanten suchen auswärtige Absatzfelder für ihre Erzeugnisse". Weil eben England Aufnahmeland für Qualitätsware ist, wie sie Deutschland zu liefern gewohnt ist, und darum einheimischen Schund ablehnt. Für Deutsche gilt deshalb nur der eine Grundsatz, die Briten auf ihrer Industriemesse hübsch unter sich bleiben zu lassen, höchstens in Gemeinschaft mit denen, die noch einfältiger sind, als die Gimpelfänger des „Commercial Secretary" der Berliner britischen Botschaft.

Beschleunigter Zusammentritt des Völkerbundes?

Paris. (Funkspruch.) Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß zwecks Beschleunigung des Zusammentritts des Völkerbundsrates, der den zu erwartenden Zulassungsantrag zu prüfen hätte, die Mitgliedstaaten des Völkerbundsrates sich durch ihre Botschafter oder Gesandten in Bern vertreten lassen würden. Die Zulassung Deutschlands werde wahrscheinlich die Frage einer Erhöhung der Zahl der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte aufwerfen.

Annahme des deutsch-spanischen Handelsprovisoriums im Ausschuß.

vdz. Berlin. Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages nahm am Freitag das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Spanien an, und zwar mit 15 gegen 7 Stimmen. Die Entscheidung über die von 4 bürgerlichen Parteien beantragten Entschließungen betreffend die Weinzollsätze wurde vertagt.

In derselben Ausschußsitzung wurde der deutsch-holländische Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit 11 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Parteien und der Reichsbahnkonflikt.

gu. Berlin. Obgleich die Auseinandersetzungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und dem Reichsarbeitsministerium noch nicht beigelegt worden sind, steht jetzt bereits fest, daß sämtliche Parteien des Reichstages bei der Beratung des Etats des Verkehrsministeriums noch einmal sich für die Stellung der Beamtenschaft einsetzen werden. Hiermit wird ohne Zweifel eine scharfe Kritik der Handhabung der Geschäfte vonseiten der Reichsbahn verbunden werden.

Vertreter von Handel und Industrie beim Reichsfinanzminister.

)(Berlin. Am 5. Februar ds. Js. sprachen Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, des Industrie- und Handelstages, des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, des Reichsverbandes der Privatversicherung und des Reichsverbandes des deutschen Handwerkes bei dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold vor und unterbreiteten ihm ihre Wünsche auf dem Gebiete der Gesamtbelastung durch Reich, Länder und Gemeinden.

Großfeuer in Köln.

Köln. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht wurde aus noch unbekannter Ursache ein Teil der Weiselschen Porzellanfabrik in Bonn—Poppelsdorf durch ein mächtiges Großfeuer vernichtet. Das dreistöckige Gebäude der Porzellandreherei sowie weitere kleine Baulichkeiten brannten vollständig nieder. Menschenleben sind nach den bisherigen Feststellungen nicht zu Schaden gekommen.

Die Untersuchung der Frankenfälschungen.

)(Budapest. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß hielt gestern eine Sitzung ab, die von 11 bis ¾4 Uhr dauerte. In der Sitzung gaben Justizminister Pesthy, Ministerpräsident Graf Bethlen und Minister des Innern Rakovsky eingehende Aufklärungen auf die Fragen, welche die Ausschußmitglieder an sie richteten. Nach Anhörung des Nationalversammlungsabgeordneten Gustav Wilde beschloß der Ausschuß, die nächste Sitzung für den 9. Februar anzuberaumen.

Die Druckpresse der Frankenfälscher gefunden.

)(Budapest. Die Blätter melden: Die französischen Polizeiinspektoren Doulce und Benoist erschienen gestern in den Abendstunden in Begleitung ungarischer Polizeiorgane in der kartographischen Anstalt in der Retek-Gasse, wo sie auf Grund der im Laufe der nachträglichen Erhebungen erfolgten Aussagen eine Durchsuchung vornahmen. Hierbei kam die Druckmaschine zum Vorschein, auf der die falschen Frankennoten hergestellt wurden, und die bisher nicht gefunden werden konnte. Die Polizei hat den Fund beschlagnahmt und ihn zur Oberstadthauptmannschaft schaffen lassen.

Neue Beschießung Tetuans.

London. (Funkspruch.) Times meldet aus Tanger: Tetuan wurde aufs neue von Rif-Artillerie beschossen. Die Batterien und Luftstreitkräfte von Tetuan erwiderten das feindliche Feuer.

Ortsgruppenvorsteher-Tagung des Gaubezirkes Dresden im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.).

Der Gaubezirk Dresden im Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Dresden eine Ortsgruppenvorsteher-Tagung. Der Sonnabend-Nachmittag war den vorbereitenden Ausschuß- und Vorstandssitzungen gewidmet. Abends veranstaltete die gastgebende Ortsgruppe Dresden im Weißen Saale des Hotels „Drei Raben" eine Mitgliederversammlung, in welcher der Vorsteher der Landesverwaltung Leipzig, Herr J. Reif, über das Thema: „Staatsbürgerliches Erwachen der Angestellten" sprach. Die hochinteressanten Ausführungen des Redners fesselten die zahlreich erschienene Zuhörerschaft und führten zu einer regen Aussprache.

Die eigentliche Arbeitstagung der Ortsgruppenvorsteher begann am Sonntag vormittag um ½10 Uhr. Der Gaubezirksvorsteher, Herr Sandmann, konnte bei Eröffnung der Tagung feststellen, daß von den 36 Ortsgruppen 34 vertreten waren. Unter inniger Anteilnahme der Tagung berichtete der Gaubezirksvorsteher über die Entwicklung des Gaubezirkes im letzten Geschäftsjahr. Die Zahl der Ortsgruppen ist seit der Herbsttagung der Ortsgruppenvorsteher um eine weitere vermehrt worden. Die Mitgliederbewegung hat günstige Fortschritte gemacht, wie auch sonst aus dem Bericht hervorging, daß eine bedeutende Festigung und Erstarkung des Gaubezirkes Platz gegriffen hat.

Bezirksgeschäftsführer Schaefer sprach dann über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage und unsere gewerkschaftliche Arbeit." Er ging besonders auf die Verhältnisse auf tariflichem Gebiete innerhalb des Gaubezirkes Dresden ein und schilderte das Vorgehen der Arbeitgeberverbände, die in der tiefsten wirtschaftlichen Not den Augenblick für geeignet erachten, die sozialen Bestimmungen der Manteltarife zu beseitigen. Der Redner schilderte die wirtschaftliche Lage der Gegenwart, wobei er auf die Vorgänge in den Einzelbetrieben einging und die Betriebsstillegungsmaßnahmen und „vorsorglichen" Kündigungen der Unternehmer unter die Lupe nahm. In großen Zügen kennzeichnete er dann die Arbeiten des G. D. A. für eine Milderung der Not der erwerbslosen Angestellten. Er ging auf die Entwicklung des vom G. D. A. der Reichsregierung zugestellten Gesetzesentwurf zum Schutze der älteren Angestellten näher ein und skizzierte die Maßnahmen, die zur weiteren Linderung der Notlage der Erwerbslosen getroffen sind. Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine ausführliche Debatte an, im Verlauf derer auf die Vorgänge in Sachsen bei der Durchführung der Notstandsmaßnahmen für Erwerbslose hingewiesen wurde. Es wurde lebhafte Kritik daran geübt, daß im Freistaat Sachsen von der Regierung die Notstandsmaßnahmen ganz besonders schleppend behandelt worden sind. Die im Erlasse des Reichsfinanzministers vom 16. Dezember 1925 angeordneten Maßnahmen sind in Sachsen heute noch nicht durchgeführt, so daß ein weiteres Nachgreifen des Bundes notwendig wird.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Geschäftsführer Schaefer über die „Innere Arbeit" und den „Ausbau der Ortsgruppen". Er fand mit seinen Ausführungen lebhafte Zustimmung der Tagung, die sich die Anregungen des Redners zu eigen machte. Weitere Sonderreferate behandelten die Jugendbewegung, Bildung von Technikergruppen im Gaubezirk und Fachgruppengründung der Angestellten bei Reichs- und Staatsbehörden. Auch auf diesen Gebieten wurde eine weitere Erstarkung des G. D. A. festgestellt, die von der Tagung freudig begrüßt wurde.

Der Gaubezirksvorsteher Sandmann überreichte den bei der Werbearbeit mit einem ganz besonders guten Erfolg beschiedenen Ortsgruppen als Anerkennung für ihre Leistung auf diesem Gebiete je ein Büsch-Handels-Lexikon. Die siegreichen Ortsgruppen waren Bad Schandau, Radeberg und Heidenau.

Die weiteren Verhandlungen erstreckten sich auf vorbereitende Maßnahmen für die nächsten größeren Tagungen des Gaues und des Gaubezirkes. Sie waren vertraulicher Art. In einem groß angelegten Schlußwort nahm der Vorsteher der Landesverwaltung Leipzig, Herr J. Reif, zu den Ergebnissen der Tagung Stellung. Er fand mit seinen Ausführungen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art die vollste Aufmerksamkeit der Tagung und äußerst starken Beifall. Auch die Ausführungen des Gauvorstehers Geißler-Chemnitz und des Gaugeschäftsführers Rodig-Leipzig fanden vollste Zustimmung der Tagung. Um 4 Uhr schloß der Gaubezirksvorsteher mit Worten des Dankes die straff durchgeführte Tagung.

Höhlenwohnungen der Neuzeit.

Von Walter Schumann.

Wenn wir in unserer heutigen modernen Zeit von Höhlenbewohnern hören, so denken wir unwillkürlich an jene vorgeschichtliche Periode zurück, wo der Mensch noch auf der niedrigsten Stufe der Kultur stand, sich mit Steinbeilen und Keulen seinen Lebensunterhalt erjagte und in Unkenntnis technischer Baumöglichkeiten Höhlen in die Erde grub, um dort sein Dasein zu fristen. Jedoch nicht nur in jener Zeit gab es Höhlenmenschen, sondern auch noch heute. Es mutet uns eigentümlich an, wenn chinesische Reiseberichte davon zu erzählen wissen, daß die arme Bevölkerung der gelben Rasse sich ihre Wohnungen in den Löß gräbt und mit diesen Aufenthaltsräumen auch zufrieden ist. In diesem Falle behauptet der an den neuzeitlichen Komfort gewöhnte Europäer, daß solche Zustände nur bei den unkultivierten Völkern vorhanden sein können; denn auch der Eskimo lebe in Höhlen, wenn auch nicht in der Erde, so doch im Schnee.

Fast klingt es wie ein humoristisches Märchen, wenn man gegenwärtig in der Presse liest, daß es in Deutschland Höhlenbewohner gibt. Aber es ist kein Märchen, es ist bitterer Ernst, es ist die Tragödie vereinzelter Menschen im zwanzigsten Jahrhundert. Das furchtbare Wohnungselend hat es mit sich gebracht, daß der Mensch zu allen möglichen Hilfsmitteln greifen muß, um ein Dach über seinem Haupte zu haben. In dumpfigen, dunklen, nassen Kellerwohnungen, den Brutstätten der Krankheitserreger, in trostlosen Bodenkammern lebt ein großer Teil der großstädtischen Bevölkerung. In Laubenkolonien errichtet sich der arme Mann primitive Holzbaracken, die oft für kinderreiche Familien als Wohnstätte dienen müssen und nicht selten durch die vorhandene Feuersgefahr ein Raub der Flammen werden.

Doch alles das sind Zustände, die seit langem erörtert werden und jedem bekannt sind. Neuerdings hat sich jedoch wohl das Unglaublichste in der Herstellung eines Unterkunftsraumes zugetragen. In der Nähe von Berlin liegt ein großer Platz, auf welchen Asche und unbrauchbarer Hausrat gefahren wird. Das Gelände gleicht einem wüsten Trümmerfeld von Kochtöpfen, Scherben, verrostetem Draht, vermoderten Matratzen usw. Bei nasser Witterung entsteht ein undurchdringlicher Morast, in der trockenen Jahreszeit ist das Gebiet in eine dicke, stickige, gelbe Staubwolke eingehüllt. Der Mensch, der an diesem Gelände vorüberzieht, wird noch nie daran gedacht haben, dasselbe zu betreten. Umsomehr muß es wundernehmen, daß man jetzt entdeckt hat, daß in diesem wüsten Trümmerfeld sich zwei Menschen einen Aufenthaltsraum errichtet haben und dort schon dreiviertel Jahr gewohnt haben. Alte Eimer sind zu Säulen übereinander gestellt und bilden das blecherne Fachwerk der aus Asche erbauten Wände. Ein dürftiges Strohdach bedeckt den Raum. Darin hausen ein Mann und eine Frau. Arbeitslosigkeit und Wohnungsmangel hatten sie auf diese absonderliche Idee gebracht. Durch den Verkauf von Altwaren, die sie aus dem Schutt hervorgraben fristen sie ihr kümmerliches Dasein.

Dieser Fall steht jedoch nicht einzig und allein da. Ebenfalls in der Nähe Berlins haben sich sechs Familien in einen ehemaligen Bahndamm Höhlen gebaut und lebten bis in die jüngste Zeit hinein darin. Entdeckung, Einsturzgefahr und polizeiliche Gewalt entfernten die modernen Höhlenbewohner. Diese Art, Wohnungen herzustellen, erinnert lebhaft an den Weltkrieg, wo der Mensch gezwungen war, in Unterständen tief in der Erde zu leben. Es ist daher psychologisch erklärbar, wenn dieser oder jener auf den Gedanken kommt, gleich im Kriege, sich in der Erde Wohnräume zu schaffen. Schon häufig ist es vorgekommen, daß ehemalige Soldaten des Krieges infolge Wohnungsmangels auf diese Weise ihr Leben abgeschieden von der Oberwelt im dunklen Schacht der Erde fristeten.

Doch nicht immer ist es in der Gegenwart das Wohnungselend, was den Menschen zu derartigen Entschlüssen treibt. Ein klassisches Beispiel bietet uns im Nachfolgenden Rußland. Dort haben Krieg und Revolution die Jugend verwahrlost. Die Zahl jugendlicher Verbrecher, die noch im schulpflichtigen Alter stehen, ist ungeheuer groß. Um sich der Polizeigewalt zu entziehen, haben viele unter ihnen sich Höhlen gegraben, wo sie sich verborgen halten. Ueberhaupt weiß die Verbrechergeschichte häufig von Fällen zu berichten, daß sich die steckbrieflich Verfolgten in geheimnisvollen Felsenhöhlen oder Erdwohnungen verborgen hielten.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Hockey im R.S.V.

Die 1. R.S.V.-Elf ist am Sonntag Gast des S.-V. „Guts Muts" 1. in Dresden. Man darf gespannt sein, wie die auf wichtigen Posten durch Spieler der 2. Elf ersetzte Mannschaft gegen die äußerst spielstarken Residenzler abschneiden wird. Die Großstädter wollen nach ihrem Bericht „nicht viel Mühe haben, die R.S.V.-Elf im geschlagenen Felde zu lassen".

Die 2. Elf ist spielfrei, da „Guts-Muts" seine Plätze vollständig anderweit besetzt hat. A.

*

RSV. Vorabteilung.

Eine ehrenvolle Niederlage.

Am letzten Freitag meldeten wir, daß Dietrich und Schmidt nach Elsterwerda fuhren. Letzterer bekam keinen Kampf. Dietrich aber kämpfte in großem Stil. Sein Gegner war von hervorragender Qualität, nämlich Bönisch (138 Pfd.), Verein für Leibesübungen, Elsterwerda, und kann Siege über den Brandenburger und Niederlausitzer Meister aufweisen, zwang den ehemaligen Deutschen Polizeimeister Löffler, Dresden, zur Aufgabe, findet in Elsterwerda und dem dortigen Gau keine Gegner, sodaß er für den Anfänger Dietrich eine zu schwierige Aufgabe war, was die Elsterwerdaer genau wußten, da sie in unfairer Weise den Namen des Gegners erst dort in letzter Stunde angaben. Trotzdem nahm Dietrich den Kampf an und wartete in geschlossener Position die Angriffe des Gegners ab, was taktisch falsch war, denn er wurde vom ersten Ruck des Bönisch befangen, anstatt diesen durch forschen Angriff zu verblüffen. Der nächste Fehler war, sich auf Bogen einzulassen, er hätte anstatt sich defensiv auf ein Kontergefecht einzulassen, bedingungslos fighten müssen. Trotz allem zwang er zwei- bis dreimal Bönisch an die Seile und den ihm am besten liegenden Kampfstil auf halbe Distanz auf, jedoch ohne den eisenharten Bönisch ein einziges Mal zu erschüttern. Beide gaben das Beste und lieferten sich einen Kampf, der manchem Profi zur Ehre gereichte. Wenn Dietrich weiter so trainiert, dürfte er Bönisch in 4 bis 6 Monaten in der Revanche schlagen. In diesem Kampf siegte eigentlich der Ringrichter Schulz, der eine rechte Krampe war, was jetzt bewiesen werden soll. Es erfolgten 4 Proteste. Vor dem Kampf monierte Schmidt, der Sekundant, die Handschuhe, bei denen die Federfüllung feucht und hart war, die 8 Unzen waren so gebrochen, daß man die Knöchel durchfühlte, sodaß sie gefährlicher wie 4 Unzen-Handschuhe waren. Der Ringrichter lehnte diesen Protest sowie die anderen drei ab. Den zweiten erhob Dietrich wegen regelwidrigen Genickschlages, den dritten wegen Nierenschlägen, er ging vorschriftsmäßig auf ein Knie, hob den rechten Arm und gab deutlich für jeden Kenner Protest. Der Ringrichter aber fing an zu zählen, ließ dabei aber die Zeit recht saufen, um einen K. o. „fabrizieren" zu können. Dietrich stellte sich beide Male zum Kampf und wurde nicht ganz stehend von Bönisch zugedeckt, was durch den Ringrichter begünstigt wurde. Die Regeln verlangen, daß der Gegner in die gegenüberliegende Ecke geht, und der Ringrichter erst dann mit dem Zählen beginnt. Verzeihlich wäre es gewesen, wenn Schulz sich zwischen beide Kämpfer gestellt und den Kampf freigegeben hätte, als Dietrich kampfbereit war. Diese Behandlung und Unfairneß formulierte Dietrich im dritten Protest in der zweiten Runde; als er wieder bezählt wurde, gab er berechtigterweise auf, da er nicht nur offensichtlich benachteiligt, sondern im Munde verletzt war. — Schmidt erklärte, daß er wegen der Ringrichterkarikatur, den schönen Handschuhen und dem fehlenden Ringbodenbelag nicht gekämpft haben würde, er hätte aber seinen Gegner k. o. schlagen müssen, weil der Ringrichter ihn hätte nicht nach Punkten „siegen lassen". Das war an den anderen Kämpfen zu sehen. Erfüllt man seine Bedingungen, so wird er im März in Elsterwerda gegen ein Bantam- oder leichtes Federgewicht antreten, vorausgesetzt daß er vom Mitteldeutschen Amateur-Box-Verband, Gau Mittelsachsen, Chemnitz, Lizenz bekommt, da der RSV. hier angeschlossen ist, und in Elsterwerda „wilde" Veranstaltungen in Szene gesetzt werden. Andres Leisten sen.

Breitensträter kämpft nicht gegen Diener?

Wie die Vossische Zeitung berichtet, soll gestern abend Breitensträter erklärt haben, daß er nicht gegen Diener kämpfen könne, da er einen Nervenzusammenbruch erlitten habe.

Der Apparat des Major Franco beschädigt.

)(Rio de Janeiro, 5. Februar. Der Hydroplan des spanischen Amerikafliegers Major Franco ist beim Niedergehen mit einem zu seiner Begrüßung ausgefahrenen Boot zusammengestoßen. Er wurde leicht beschädigt. Die notwendig gewordene Reparatur wird die Abfahrt nach Buenos Aires wahrscheinlich verzögern. Man hofft, daß Franco am Sonntag von neuem starten kann.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 7. Febr. 1926.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 6. 2. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 13. 2. 1926, vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft hat.

Kunst und Wissenschaft.

Sächs. Landesbühne. Wochenspielplan von Sonntag, 7. bis mit Sonntag, 14. 2. 1926. — Leisnig: Sonntag, 7. Febr., nachm. ½4 Uhr: „Die Gänsebirtin am Brunnen", abends 8 Uhr: „Die Lokalbahn". Montag, 8. 2.: „Wer weint um Juckenack". Dienstag, 9. 2. 8 Uhr: „Die Wette". — Oschatz: Mittwoch, 10. 2. — —. Donnerstag, 11. 2. — —. Freitag, 12. 2.: „Das Glas Wasser". Sonnabend, 14. 2. nachm. ½4 Uhr: „Die Gänsebirtin am Brunnen", abends 8 Uhr: „Das Lächeln der Frau Staatsanwalt".

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater: Opernhaus: Sonntag (7.), außer Anrecht: „Der Rosenkavalier" (½7 bis ½11), Feldmarschallin: Charl. Viereck a. G. Montag (8), Anrechtsreihe B: „Die Zauberflöte" (7 bis 10). Dienstag, Anrechtsreihe B: „Hochzeit im Fasching" (½8 bis gegen ½11). Mittwoch, außer Anrecht: „Carmen" (7 bis gegen ½11). Donnerstag, Anrechtsreihe B: „Der Waffenschmied" (½8 bis 10). Freitag: 5. Sinfoniekonzert Reihe A (½8); vormittags ½12 Uhr: Oeffentliche Hauptprobe. Sonnabend, außer Anrecht: „Der Freischütz" (½8 bis ¼11). Sonntag (14.), außer Anrecht: „Das Rheingold" (½8 bis gegen ½11). Montag, (15.), Anrechtsreihe A: „Die Walküre". — **Schauspielhaus:** Sonntag (7.), nachmittags ½3 bis ¾5: „Der Froschkönig". Neu einstudiert, außer Anrecht: „Herodes und Mariamne" (½8 bis ½11). Montag (8.), Anrechtsreihe B: „Der Revisor" (½8 bis 10). Dienstag, Anrechtsreihe B: „Der natürliche Vater" (½8 bis 10). Mittwoch, Anrechtsreihe B: „Die Hermannsschlacht" (½8 bis ¼11). Donnerstag, außer Anrecht: „Im weißen Rößl" (½8 bis nach 10). Freitag, Anrechtsreihe B: „Der Revisor" (½8 bis 10). Sonnabend, Anrechtsreihe B: „Herodes und Mariamne" (½8 bis ½11). Sonntag (14.), nachmittags ½3 bis ¾5: „Der Froschkönig". Außer Anrecht: „Hasemanns Töchter" (½8 bis ½11). Montag (15.), Anrechtsreihe A: „Wie es Euch gefällt" (½8 bis ¼11 Uhr).

Mitteilung des Residenz-Theaters. Das erfolgreiche Weihnachtsmärchen: „In Waldmannleins Reich" wird auch weiterhin jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags ½4 bei kleinen Preisen aufgeführt. Karten möglichst im voraus bestellen. Die Kassen sind wochentags von 10, Sonntags von 11 Uhr vormittags bis abends ½8 Uhr ununterbrochen geöffnet. Jeden Abend: „Orlow". Gewöhnliche Preise.

Handel und Volkswirtschaft.

Erwerbslosenzahlen aus München. Aus der produktiven Erwerbslosen-Fürsorge werden in München durch städtische und staatliche Stellen zurzeit 1100 Erwerbslose in Notstandsarbeiten beschäftigt, dazu kommen im Februar noch 1894 Erwerbslose. Die Ausgaben der Stadt München für diese Notstandsarbeiten belaufen sich auf 1 082 495 Mark. Bei den sogen. Vorgriffsarbeiten sind 2277 Arbeiter beschäftigt, zu der im Februar weitere 1269 Arbeiter kommen. Die Gesamtkredite dieser Vorgriffs- und Nachbewilligungen belaufen sich auf 13 194 000 Mark. — Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 30. Januar in München-Stadt 22 561, insgesamt mit dem Bezirk München-Land 24 788.

Vom einheimischen Tabakbau. Der einheimische Tabakbau kämpft schwer um seine Existenz; viele sprachen ihm ein Todesurteil. Käme es so weit, so wäre dies im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse sehr zu bedauern. Richtiger ist es zweifellos, die Frage zu behandeln, wie das Produkt des einheimischen Tabakbaues den Anforderungen der Fabrikation in genügendem Maße entsprechen kann, denn der Qualitätsbau ist und bleibt trotz den im wesentlichen durch falsche Preisstaffelung in den letzten Jahren gemachten schlechten Erfahrungen die Zukunft des einheimischen Tabakbaues, an der in gleicher Weise die Landwirtschaft, der Handel und die Fabrikation Interesse haben muß. Zu den Qualitätsforderungen gehört vor allem auch, daß der einheimische Tabak eine größere Gleichmäßigkeit der äußeren Form bekommt als er bis jetzt besitzt, daß, mit andern Worten, der Sortenechtheit und -Reinheit ein größeres Gewicht beigemessen werden muß, als bisher. Ganz im Gegensatz zum Getreide- oder Kartoffelbauern unterschätzt der Tabakpflanzer heute noch die Herkunft des Tabaksamens zu sehr.

An der Berliner Börse begann der Effektenmarkt am Freitag in etwas schwächerer Haltung. Bald stellte sich aber eine neue Befestigung ein, da das angebotene Material, namentlich in Montanaktien, glatte Aufnahme fand, wobei auch ausländische Kaufords eine Rolle spielten. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,295 Prozent, Schutzgebietsanleihe mit 6,60 Prozent. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren wieder sehr gesucht, so daß z. B. 10prozentige Ostpreußen um 2,70 Prozent anzogen. Am Bankaktienmarkt gab es nur geringe Aenderungen. Eisenbahnaktien waren etwas gedrückt, während Schiffahrtsaktien sich im Laufe der Börse erheblich befestigen konnten. So verzeichnete z. B. Kosmos eine Kurssteigerung von zwei Prozent. Am Montanaktienmarkt gewannen die führenden Papiere durchschnittlich bis zu zwei Prozent. Die Aktien der Rheinstahlwerke erreichten sogar eine Kursbesserung bis zu 5 Prozent. Bei den Kaliwerten blieben die übrigen Papiere ziemlich unverändert, während Aschersleben und Salzdetfurth etwa 1½ Prozent einbüßten. Farbwerte blieben unverändert, chemische Werte waren teilweise abgeschwächt, ebenso Elektrizitätswerte und die Aktien der Maschinenfabriken. Der Geldmarkt bleibt weiterhin flüssig. Der Satz für tägliches Geld war 6 bis 7½ Prozent, für Monatsgeld 8 bis 9 Prozent. Der Privatdiskont ermäßigte sich für beide Sichten auf 5,75 Prozent. Man scheint sogar mit der Möglichkeit einer weiteren Herabsetzung in den nächsten Tagen zu rechnen. — An der **Produktenbörse** war das Brotgetreidegeschäft im ganzen wieder nur matt.

Teilweise Betriebsaufnahme auf der Phönix. Nach einer Meldung des Vorwärts ist das Thomaswerk, das Glockwalzwerk und das Martinswerk des Förder-Vereins (Phönix) wieder in Betrieb genommen worden.

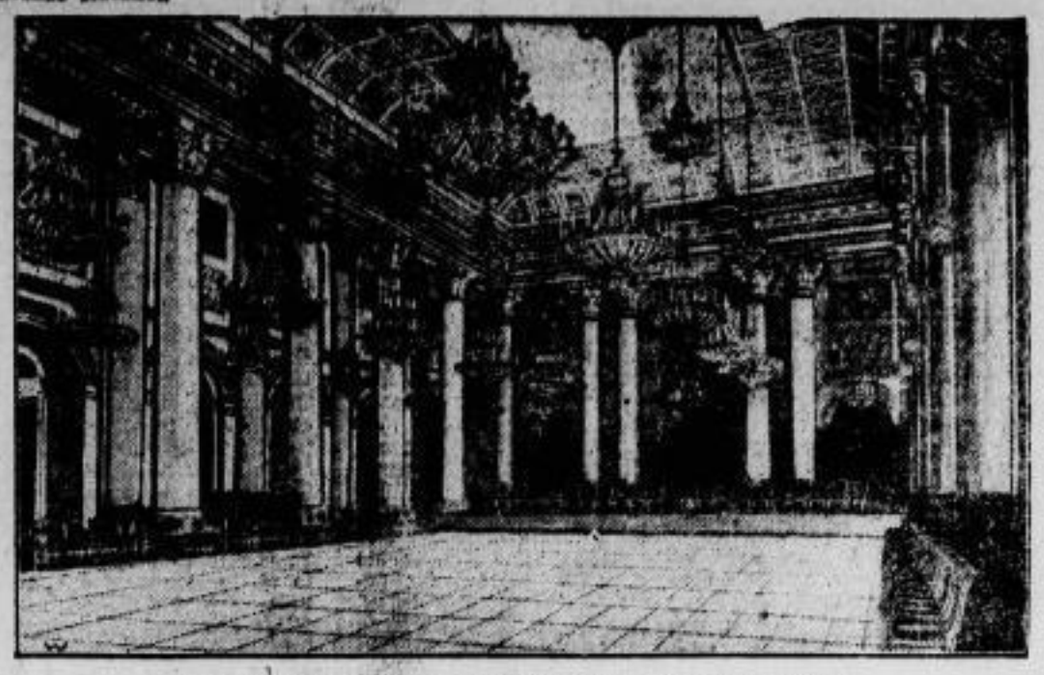
* * *

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 5. Februar. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 244—249 pomm. 244—249. **Roggen,** märkischer 145—152, mecklenburg. —, pomm. 142—149. **Gerste,** Futtergerste 142—160, Sommergerste 170—198, Wintergerste 142—160, **Hafer,** märkischer 156—167, pomm. —, westpreuß. —, **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,50—35,75. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 22,25—24,25 **Weizenkleie,** frei Berlin 11,00—11,25. **Roggenkleie,** frei Berlin 9,50—9,80. **Raps** 340—395. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 26,00 bis 35,00, **kleine Speise-Erbsen** 22,00—25,00. **Futtererbsen** 20,00—22,00. **Peluschken** 20,00—21,00. **Ackerbohnen** 19,00 bis 21,00. **Wicken** 20,00—24,00. **Lupinen,** blaue 12,00—14,00, gelbe 14,00—15,00. **Serradella** alte —, neue 19,00—20,00. **Rapskuchen** 15,10—15,20. **Leinkuchen** 21,50—21,80. **Trockenschnitzel** 8,00 bis 8,15. **Soya-Schrot** 19,20—19,60. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 14,00—14,60.

Was will im ganzen deutschen Land
Von größtem Wert mir scheinen?
Ein Wäscheschrank aus Eichenholz,
Gefüllt mit deutschem Leinen!

Der Rittersaal der Wiener Hofburg wurde zu einem intimen Konzertraum umgewandelt.



Der prunkvolle Zeremoniensaal der Wiener Hofburg, soll jetzt der vornehmste Wiener Konzertsaal werden.

Weite Verbreitung des Schachspiels in Rußland
In Rußland ist das Schachspiel bekanntlich weit verbreitet. König und Königin allerdings will man auch im Spiel nicht gelten lassen und hat sie in größere Bauern umgewandelt. Wie wir sehen, beschäftigt sich auch Rykow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, eifrig mit Schachspielen.

Deutschlands voraussichtliche Vertreter beim Völkerbund.
Von Hoesch, deutscher Botschafter in Paris, und Dr. Stresemann, Minister des Aeußeren.

Schlachten des Weltkrieges.

Was das deutsche Volk in vier langen Kriegsjahren gegen eine Uebermacht von Feinden ertragen und geleistet hat, tritt historisch getreu aus der großen amtlichen Schriftenfolge des Reichsarchivs „Schlachten des Weltkrieges" (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) heraus. Wenn in Hunderten von spannenden Episoden Tausende von Großtaten unserer Feldgrauen unter Namensnennung der Nachwelt überliefert werden, so fließt daraus zugleich für das lebende Geschlecht ein Quell reicher Zuversicht. Ein Volk mit solchen Männern und solchen Taten wird schon die Zeiten heutigen Tiefstandes überwinden. So liefert dieses Werk des Reichsarchivs eine moralische Wiederaufbauarbeit, ganz abgesehen von seiner weittragenden Bedeutung als historisches Dokument.

Die nachstehenden Textproben entnehmen wir dem Band 8. Die Eroberung von Nowo Georgiewsk. (Bearbeiter Hilfsarchivar Frz. Bettag.)

Der Fall von Nowo Georgiewsk (1915).

Trübe, mit grauen, undurchdringlichen Nebeln verhangen, bricht der 19. August an. Voll siegesfreudiger Ungeduld erwarten 8 Uhr vormittags unsere zum Angriff bereitgestellten Truppen den Befehl zum Vorgehen. Nicht die geringste Zeit soll dem zusammenbrechenden Gegner mehr gelassen werden.

Auf der Nordostfront glückte es unseren gewandt sich vorbewegenden Schützenlinien, allmählich bis auf einige hundert Meter an die Forts 2 und 3 heranzukommen.

Mit unwiderstehlichem Drange halten sich die Westfalen und Sachsen eng um Fort 3 geklammert, so eng, daß die Artillerie, die jetzt, gegen 11 Uhr vormittags mit vorzüglicher Beobachtung schießen konnte, durch die eigene Infanterie in der Ausnutzung ihres Feuers behindert wurde. Erst jetzt, nachdem der graue, alles einhüllende Dunst zerflatterte, war sie imstande, mit machtvollen, ruhelos ineinanderfluten-den Donnerklängen das ernste Lied einzuleiten, das dem einen Sieg, dem anderen Untergang bedeutete. Es dauerte auch nicht lange, und das Feuer von den feindlichen Wällen verstummt. Es ist 1.15 Uhr nachmittags. Jetzt sind die Angreifer nicht mehr zu halten. Nun wogt es heran von Norden und Osten, Westfalen und Sachsen. Kampflos ergreifen sie Besitz von reicher Beute.

Rasch ordnen sich die Verbände zum letzten Schlag. Um Fort 2 und die westlichen Anschlußlinien wird noch gekämpft. Verschiedene Sturmversuche waren gescheitert. Aus dem Fort selber, dem Waldstück östlich davon und dem Dorfe Koisewo speien Sturmabwehrkanonen und Maschinengewehre noch immer Feuer und Hölle. 3 Uhr nachmittags griffen erneut unsere schweren Geschütze in den Kampf ein. Bald glich das ganze Fort einem einzigen breitausladenden Quirl von Erd- und Rauchmassen. Der erschütterte Verteidiger leistet kaum nennenswerten Widerstand . . . Ein tausendstimmiges Hurra kündet den Nachbarn den Sieg.

Mit den Eroberern vom Fort 3 geht es nun vorwärts, dem Kernwerk zu, wo inzwischen die Russen eine neue Verteidigungsstellung bezogen haben.

Während aus der Gegend Zakroczym lautes Hurra den Fall des letzten Forts (Fort 1) der Nordfront verkündet, sieht man überall Schützenlinien, Trupps, Kolonnen sich aneinander vorbeischieben, sich überholen und wieder überholen. Die letzten Reserven schließen auf, immer dicker werden die Haufen, immer bunter das Getümmel. — Zur gleichen Stunde verläßt ein großer Freiballon in langsamer Fahrt die Festung, von unseren sofort aufsteigenden Fliegern — Oberleutnant Mikulski mit Oberleutnant Deves und Oberleutnant v. Winkler mit Leutnant Francke — verfolgt. Er trägt kostbare Last. Die Feldzeichen der gesamten

Die Preisträgerin in dem Wettbewerb für den besten Zeitungsroman.
Dr. Elsa von Bonin.
Der von dem Verlag des „Hamburger Fremdenblattes" und der „Münchener Neuesten Nachrichten" ausgesetzte Preis für den besten Zeitungsroman wurde der Schriftstellerin Dr. Elsa von Bonin in Brettin für ihren Roman „Borwin Lüdekings Kampf mit Gott" in Höhe von 50 000 Mark zuerkannt.

Besatzungstruppen von Nowo Georgiewsk. Sein Ziel, die russischen Linien weit im Osten, hat der Ballon nimmer erreicht. Bei der Armee Gallwitz ist er gelandet.

Major Pusch vom Landsturm-Regiment 11 begibt sich als ältester zunächst anwesender deutscher Offizier zu dem im Kernwerk gebliebenen Kommandanten der Festung, General Bobyr, und knüpft mit ihm Verhandlungen bezüglich der Uebergabe an. Bobyr hatte kurz vorher schon im Kraftwagen einen Parlamentär entsandt, der um Verhandlungen nachsuchen sollte. Der etwas später mit Teilen der 14. Landwehr-Division einrückende Oberstleutnant v. Blankensee führte die Verhandlungen fort. Noch ehe sie zum Ziele führen, kehrt der Parlamentär mit Offizieren vom Stabe Beselers zurück. Sie bringen den Befehl, den Kommandanten mit seinem Stabe in das deutsche Hauptquartier nach Schloß Zegrzinek zu bringen.

Leuchtende Blutfarbe liegt über der näheren Umgebung der Festung. Drüben, jenseits der Weichsel und des Narew, flammten unter Donnerkrachen Riesensträuße von Raketen auf; die unzähligen, hoch in der Luft aufblitzenden Sternlein sind die explodierenden Mehl- und Getreidesäcke der von den Russen gesprengten Proviantmagazine.

Erst gegen 2 Uhr nachts war der Kommandant der Festung mit seinen Begleitern im Hauptquartier Schloß Zegrzinek eingetroffen. Die Uebergabeverhandlungen gestalteten sich schwierig. Der Kommandant weigerte sich zunächst entschieden, die Kapitulation der ganzen Festung zu unterzeichnen, da nach seinem Dafürhalten einerseits die Nordabschnitte von den Deutschen mit stürmender Hand in Besitz genommen waren und für diese Abschnitte daher keine Kapitulation mehr in Frage kam, anderseits er sich selbst gefangen gegeben hatte und daher keinen Einfluß mehr auf die Kampftätigkeit der Südabschnitte ausüben konnte. Um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ging General Bobyr schließlich auf die Unterzeichnung ein, nachdem man übereingekommen war, den Südabschnitten die Kapitulation der ganzen Festung auf schnellstem Wege zur Kenntnis zu bringen, zugleich mit der Aufforderung des Kommandanten, die Feindseligkeiten sofort einzustellen.

Um 4 Uhr vormittags (20. August) wurde die Kapitulation unterzeichnet. Die in die Südabschnitte gehende Aufforderung, die Waffen zu strecken, war durch die Ereignisse überholt. Die Russen hatten sich auch hier schon frühmorgens, lange vor Ankunft der Parlamentäre, aus eigenem Willen ergeben.

Unermeßlich groß war die Beute, die uns Nowo Georgiewsk bescherte. Ueber 90 000 Gefangene mit allen Offizieren, darunter 30 Generale, etwa 1600 Geschütze, dazu noch über 350 lose Rohre und je 500—600 Lafetten und Protzen, über 200 000 Kilogramm Kupfer, Messing und Bronze, Nahrungsmittel im Werte von mindestens 99 Millionen Mark. Ferner riesige Mengen von Munition, Bekleidung, Ausrüstung sowie Geräte aller Art. Neben diesen unübersehbaren Schätzen materieller Art war der Rücken der Feldarmee frei, die siegreichen Belagerer konnten ihr als begehrter Kräftezuwachs wieder zugeführt werden.

Ein neues Blatt war dem Kranze deutscher Siege hinzugefügt worden. Zwar ist es kein Kampf gewesen, der mit den großen Belagerungen und Schlachten der Westfront im ganzen genommen und auf eine Stufe gestellt werden kann. Der Zustand der Festung im Vergleich zur Wirkung unserer schweren Artillerie auf der einen, die geradezu unglaublich schlechte Führung des Gegners auf der anderen Seite haben uns unsere Aufgabe erheblich erleichtert. Trotzdem bleibt Nowo Georgiewsk ein unverwelkliches Ruhmesblatt, und ganz besonders, weil deutsche Landwehr und Landsturm es erkämpft haben.

Hauswirtschaftliches.

Weiches Wasser für die Wäsche! Eine zeitgemäße Forderung. Jedes Wasser enthält **Kalk**, in einigen Gegenden viel, in anderen weniger. Wasser mit hohem Kalkgehalt nennt man hart. Dieser Kalkgehalt hat die unangenehme Eigenschaft, das zum Waschen benutzte Waschmittel in seiner Wirkung empfindlich zu behindern. Der Kalkgehalt verbindet sich mit einem Teil des Seifengehaltes des Waschmittels und macht diesen unwirksam. **So kann allein 1 Gramm Kalk etwa 15 Gramm mittelguter Seife für den Waschprozeß ausscheiden!**

Man muß sich einmal vorstellen, welche Mengen teurer Seife auf diese Weise beim Waschen vergeudet werden! — Das Problem, hartes Wasser weich und so zum Waschen geeignet zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Das idealste Mittel stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle die **Bleichsoda** zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum **Einweichen** der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Bleichsoda einige Zeit **vor Bereitung der Lauge** ins kalte Wasser und löst sie durch Umrühren gut auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und damit, wie unschwer einzusehen ist, wesentlich sparsamerem Waschen!

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus dem Reich der Frau

Die Parfüm-Spezialistin.

Die wahrhaft elegante Frau muß ihr persönliches Parfüm haben, d. h., einen Duft aushauchen, der nur ihr eigen und aufs engste mit ihrem ganzen Wesen verknüpft ist. Wie kommt man aber nun zu seinem persönlichen Parfüm? In Newyork, wo man für Geld alles haben kann und alles geschäftsmäßig organisiert wird, hat sich zu diesem Behuf ein neuer Beruf aufgetan: die Parfüm-Spezialistin. Das ist eine Dame, die in einem luxuriös ausgestatteten Gemach der feinsten Newyorker Parfümgeschäfte sitzt, den Kunden Audienzen erteilt und deren Worte wie ein Orakel aufgenommen werden. Der Besucherin, die von ihr ein persönliches Parfüm verschrieben haben will, gibt sie nicht etwa sofort Auskunft. Um ihre Individualität kennen zu lernen, unterhält sie sich längere Zeit mit ihr, besucht sie vielleicht sogar in ihrer Wohnung, macht verschiedene Proben und „arbeitet" angestrengt, bis sie schließlich den Duft herausbekommen hat, der gerade zu dieser Frau paßt und zu keiner anderen, der ihre Erscheinung in eine reizvolle Atmosphäre hüllt. Hat sie die passende Nüance herausbekommen, dann werden die betreffenden Parfüms, Toilettenwasser, Puder, Schminken, Salben usw. für die Dame extra hergestellt. Die Mischung gilt als Geschäftsgeheimnis und darf keiner anderen Kundin mitgeteilt werden. Sie stattet ihre Wäsche mit Riechkissen dieses besonderen Duftes aus und muß natürlich eine gehörige Summe für diese Steigerung ihrer Persönlichkeit zahlen. Aber auch wo eine solche „Parfüm-Spezialistin" nicht vorhanden ist, wird sich doch die Dame um ihr besonderes Parfüm bemühen und der gute Parfümhändler wird sie darin unterstützen. Die Französin ist besonders geschickt in der Auswahl des ihr „stehenden" Duftes. Jede Pariserin weiß etwas Bescheid mit der Mischung der Duftessenzen und hat herausbekommen, welchen Grundton sie bevorzugen muß. Sie wird daher, wenn sie eine exotische Stimmung um sich verbreiten will, den Jasmin als Grundlage des Parfüms wählen, oder sie wird den Rosenduft zum Leitmotiv ihrer Toilettemittel machen oder den zarten Hauch des Veilchens.

Die Saatprüferin — ein neuer Frauenberuf.

Die Bedeutung guter Sämereien für den Ausfall der Ernten wird immer mehr erkannt, und in England ist sogar jetzt ein „Saat-Gesetz" erlassen worden, demzufolge die Sämereien, die verkauft werden, in besonderen Laboratorien auf ihre Güte geprüft werden. Es gibt verschiedene solcher staatlichen Prüfungsstationen, so in Cambridge, Edinburgh, Belfast und Dublin, und eine große Anzahl von Saathandlungen haben ebenfalls Prüfungsstellen eingerichtet, in denen die Saaten genau untersucht werden. Zum Analysieren der Saaten und zum Prüfen der verschiedenen Stecklinge und Sämlinge eignen sich nun besonders Frauen, und so ist in England ein neuer aussichtsreicher Frauenberuf plötzlich in die Erscheinung getreten, der der Saatprüferin. Die Arbeit des Saatprüfens erfordert eine besonders feinfühlige Hand, behutsame und sorgfältige Beobachtung, Ausdauer und ein genaues Eingehen auf die feinsten Einzelheiten. Es hat sich gezeigt, daß die Frauen über diese Fähigkeiten in einem viel höheren Grade verfügen als Männer. Von einer großen Menge Sämereien, die den Versuchsstationen geliefert werden und alle von derselben Firma stammen, nimmt die Saatprüferin einige wenige Körner. Diese werden gewogen, nach ihrer Färbung und Struktur im Mikroskop beobachtet und mit den Händen sorgfältig „befühlt", weil man auch durch den Tastsinn gewisse Anhaltspunkte für die Güte erhalten kann. Die geprüften und aussortierten Saatkörner erhalten dann eine Nummer und werden auf die einzelnen Tabletts in verschiedene Böden eingepflanzt. Diese Versuchsböden bestehen entweder aus Erde oder aus gewärmtem Sand, manche sind feuchter, andere wieder trockener, und so wird die Fähigkeit des Wachsens und Gedeihens unter den verschiedensten Bedingungen erprobt. Die einzelnen Saatkörner werden in den mannigfachen Stadien der Entwicklung zerschnitten und unter dem Mikroskop beobachtet. Auf diese Weise ergründet man die Wirkung des Bodens, der Mineralien und des chemischen Düngers auf das einzelne Saatkorn, und nach den Ergebnissen werden bestimmte Sorten empfohlen, andere abgelehnt. Nicht nur Getreidesamen, sondern auch der Samen von Gemüsen und Blumen wird auf diese Weise analysiert, und man hat durch die Auslese der besten Arten bereits schöne Erfolge erzielt, so daß der Wahlspruch „Je besser die Saat, je besser die Ernte" allmählich zum Allgemeingut der Gärtner und Landwirte wird. Für den Beruf der Saatprüferin werden Damen bevorzugt, die auf einer landwirtschaftlichen Hochschule studiert haben; von den Sämerei-Handlungen werden junge Mädchen auch ohne vorherige Ausbildung angestellt, die sich allmählich in diese subtile Tätigkeit hineinarbeiten. Die Löhne, die den Saatprüferinnen gezahlt werden, sind recht hoch.

Amtliches.

Die Gemeinden **Jahnishausen und Prausitz** scheiden aus dem **Beobachtungsgebiete** wegen der Maul- und Klauenseuche in Mehltheuer **wieder aus**. Die Gemeinde Mehltheuer verbleibt im Sperrbezirke. Jahnishausen und Prausitz fallen nunmehr unter das **Schutzgebiet**.

Großenhain, am 5. Februar 1926.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Gewerbesteuer.

Von der Gewerbesteuer-Vorauszahlung auf Rechnungsjahr 1925 ist am 15. Februar 1926 **das 4. Viertel** fällig und **spätestens**

bis zum 22. Februar 1926

bei Vermeidung der Verzugszuschläge und kostenpflichtigen Mahnung und Zwangsbeitreibung an unsere zuständigen Steuerkassen abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. Februar 1926.

Oeffentliche höhere Handelslehranstalt Riesa.

Die Aufnahmeprüfung der in die **höhere Abteilung** aufzunehmenden Schüler und Schülerinnen findet **Montag**, den 8. Februar, vormittags 8 Uhr, der in die **Vollschule** aufzunehmenden **Dienstag**, den **9.** Februar, der Lehrlingsschüler aber erst am Montag, den 12. April, statt.

Riesa, den 5. Februar 1926.

Studiendirektor Oehme.

Nutzholzversteigerung

auf Marbacher Staatsforstrevier
im „Sachsenhof" in Nossen

Mittwoch, den 17. Februar 1926, vorm. ½10 Uhr: 113 fi. Stämme 10/15 cm = 15,05 fm, 373 eich., esch., rtbu. dergl. 10/49 cm = 93,58 fm, 1956 fi. Klötze 7/12 cm = 61,21 fm, 1514 eich., esch. dergl. 8/57 cm = 67,20 fm, 2131 Baumpfähle, fi., 5/6 cm = 25,84 fm, 5225 fi. Derbstangen 8/15 cm = 208,55 fm, 8763 fi. Reisstangen 3/7 cm, 2,5 rm eich. Nutzscheite. Kblschl. in Abt. 60, 91, Durchf. u. einz. in Abt. 6, 13, 17, 40, 47, 54, 57, 58, 64, 78/80, 92, 93, 99, 102. **Forstamt Marbach. Forstkasse Plane.**

Nutzholz-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 10. Februar 1926**, ab 9 Uhr vorm. versteigern wir:

ca. 200 Stck. kieferne Stämme und Klötzer 14—30 cm stark, 3—15 Meter lang.
ca. 35 Stck. eichene Stämme und Klötzer 14—37 cm stark, 4—12 Meter lang.
ca. 40 Stck. birkene Stämme und Klötzer 14—30 cm stark, 4—12 Meter lang.

Sammelpunkt: **Schneider's Gasth. in Zabeltitz.**
Losverzeichnis gegen Einsendung von Porto erhältlich.
80 jähriges Holz, gute Abfuhre, Fuhrwerke vorhanden.

Forstverwaltung Zabeltitz
bei Großenhain.

Brennholz-Auktion
Dürrenberger Revier.

Am Montag, d. 8. Febr. sollen von vorm. 9 Uhr an
ca. 10 rm kief. Scheite
ca. 200 rm kief. Rollen
ca. 30 rm kief. Aeste
öffentlich meistbietend unter den üblichen Bedingungen verkauft werden.
Sammeln: Im Forsthaus Dürrenberg.
Die Forstverwaltung.

Berufswechsel.

Erste Deutsche Versich.-Akt.-Ges. sucht in **Dauerstellung** arbeitsfreudige Kraft für den Außendienst bei sofort. festen Bezügen. Bewerber, **welcher von uns ausgebildet wird**, muß gute Allgemeinbildung, best. Leumund besitzen und in geordn. Verhältn. leben. Wir sichern strengste Diskretion zu und erbitten ausführl. Off. unt. Q 3441a an das Tgbl. Riesa.

darum **nur** noch
Steinbach-Fabrikate
Spatenseifen und Spaten-Waschextrakt
Seit Jahrzehnten bestens bekannt und beliebt!
F. E. STEINBACH, LEIPZIG GEGRÜNDET 1839
Vertreter: Emil Wutzler, Riesa, Poppitzer Straße 15.

Sensation

Von meinem Riesenlager habe ich eine Anzahl Zimmer zum **spottbilligen Reklame-Verkauf** gestellt

Ein Beispiel:

Schlafzimmer
echt Eiche
1 Spiegelschrank, 180 cm br.
2 Bettstellen m. Pat.-Rahmen
2 3teilige Auflagen m. Keil
1 Waschkommode m. Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Stühle, gep.
1 Handtuchhalter
komplett
780.— Mk.

Ferner:
Speisezimmer — Herrenzimmer — Küchen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Josef Hirsch
Leipzig, Zeitzer Straße 6b

Portemonnaie m. Inhalt gefunden. Abzuholen Poppitzer Str. 10, b. Medick.

Frdl. Schlafstelle zu verm. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch
Wohnung in **Meißen** mit 3 heizb. Zimmern, Küche, Schlafkammer u. Zubeh. geg. gleichgroße in **Riesa** zu tauschen gewünscht. Angebote: **Eckert, Riesa**, Carolastraße 12, pt. r.

Tauschgesuch.
Freundl. Wohnung, Riesa, eine Treppe, für einzelne Person pass., gegen gleiche Wohng., mögl. Parterre, zu tauschen ges. Adr. erb. u. S 3443 a. d. Tageblatt Riesa.

Bares **Hypothekengeld** geg. Nachweis der Sicherheit sof. zu vergeb. Off. u. C 3443a a. d. Tagebl. Riesa.

2—3000 Mk. als Hypothek für Hausgrundstück mit Obst- u. Gemüsegarten von Geschäftsmann in Nähe Riesas gesucht. Hohe Sicherheit vorhand. Offert. erb. unt. U 3445 a. d. Tagebl. Riesa.

Jg. Mädchen, welches im Kochen u. aller Hausarbeit erfahren ist (auch in Milchwirtschaft) sucht Stellg. als **Stütze** auf größerem Gut, auch Privat. Werte Angeb. an **Martha Münch, Rittgt. Planitz bei Zwickau.**

Witwe 32 Jhr., wünscht sich wieder **glücklich zu verheiraten** (Herr mit sicherer Stellg.). Offerten unter W 3447 an das Tageblatt Riesa.

Anständiges, schulfreies sauberes **Mädchen** für den ganzen Tag zur Aufwartung gesucht, daselbst eine saubere, ehrliche **Waschfrau.** Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Gesucht für 1. März fleißiges, ordentliches, anständiges, nicht zu junges **Hausmädchen.** Pfarrhaus Glaubitz.

Gänsefedern, prima Rupf- und Schleißfedern in bekannter Qualität, empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Albert Haberecht, Gänsemästerei
Röderau, am Bahnhof. Tel. Riesa 516.

Saatkartoffeln

Frühe Rosen	Uptodate
Kuckuck	Sirola
Odenwälder Blaue	Pepo
Industrie	Phönix
Jubel	Woltmann

alles von hellem Sandboden.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
H. Gruhle, Bismarckstr. 35a, Tel. 652.

Billige böhmische **Bettfedern!**
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322** b. Pilsen, Böhmen.

Suche für 1. März **Stubenmädchen** nicht unter 20 Jahren, bewandert im Plätten, Nähen und Servieren. Mit Zeugniss. zu meld. bei **Frau M. Schaeffer** Rittgt. Jahnishausen.

Kellnerinnen zu Bockbierfesten und festen Stellen empf. Stellenvermittl. Heinrich Tel. 29 928 **Hansen, Leipzig** Magazingasse 13.

Friseurlehrling findet Ostern gute Lehrstelle. **Wilhelm Rastädt** Zschöllau-Oschatz.

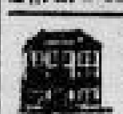
Jung. Mensch, welcher das **Schmiedehandwerk** erlernen will, findet Ostern gute Lehrstelle beim **Schmiedemstr. Dähne** in **Zaußwitz** bei Strehla.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das **Bäckerhandwerk** zu erlernen, findet Lehrstelle bei **Otto Thiere, Bäckermstr. Gröba-Riesa, Weststraße.**

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt **Lehrmeister** im Tischlerhandwerk. Angeb. erbitte unt. A 3451 an das Tageblatt Riesa.

Jüngerer Chauffeur gelernt. Schlosser, sicherer Fahrer, Führerschein 3b, welcher schon Gebirgsfahrten gemacht hat, sucht möglichst bald Stellung. Angebot. erb. unt. V 3446 an das Tageblatt Riesa.

Commissionsware. Vergebe Textilien an nur ehrl. strebs. Eheleute. Äußerst niedrige Preise. Ausführl. Off. u. Y 3449a Tagbl. Riesa.



Miethaus bei 3000 Rm. Anzahlg. billig zu verkaufen. In 1 bis 2 Jahren freiwerdende Wohnung. Zuschrift. unt. X 3448 a. d. Tagebl. Riesa.

10—12 Paar **Rassetauben** verkauft Merzdorf Nr. 33.

1 Leichtmotorrad, 1 H. Mädchenrad, 1 Hobelbank, 1 Schrank sof. zu verk. Pausitz 15 E, pt. l.

1 guterh. Federbett sowie versch. and. Sachen sind preisw. zu verkaufen Goethestr. 86, 2.

5 Paar noch guterhalt. **Damenschuhe** Größe 37 u. 1 Mädchenmantel sehr billig zu verkaufen. Siedlung Neue Hoffnung 22, 1. r.

Klavier Nußbaum, wie neu, preiswert zu verkauf. Off. unt. B 3452 a. d. Tagebl. Riesa.

Hobelbank billig zu verk. Schwibs, Stellmacher, Glaubitz.

Hartgebrannte **Tondachsteine** (Biberschwänze) **u. Drainierrohre** sind in bester Qualität vorrätig bei **Eugen Hülsmann Fabrik Altenbach** bei Wurzen.

Heu zu verk. Weida, Döbelner Str. 14

Rundfunk-Wochenspielplan.

vom 7. bis mit 13. Februar.

Mitteldeutsche Sender Leipzig (452 m), Dresden (294 m Chemnitz), (452 m), Weimar (452 m).

Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. — 10,15: Was die Zeitung bringt. — 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. — 12,55: Nauener Zeitzeichen. — 1: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. — 6,15: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Mitteilungen des Leipziger Meßamtes.

Sonntag, 7. Febr. 8: Orgelkonzert a. d. Leipz. Universitätskirche. ✱ 9: Morgenfeier. ✱ 11: „Naturforscher". A. Sergius: „Scheele". ✱ 11.30: Prof. Weickmann „Meereskatastrophen". ✱ 12: Dresden: Musikalische Stunde. St. Frenkel, Violine, vom Philh. Orch.; St. Auber, Cello; Th. Blumer, Klavier. Händel-Halvorsen: Passacaglia für Violine und Cello. — Sek: Ballade für Cello u. Klavier. — Blumer: Capriccio für Violine u. Klavier. — Brahms: Trio, C-moll. ✱ 4: Aus italienischen Opern. Liane Martiny, Sopran; R. Jäger, Tenor; E. Possony, Bariton. Rundfunkchor. Gesangsbegl. Dr. Duske. Mascagni: Cavalleria rusticana. — Puccini: Tosca. — Verdi: Aida. ✱ 7: (Von Jena aus): Prof. Esau: „Von der Negertrommel bis zur drahtlosen Bildübertragung". ✱ 7.30: Dr. phil. W. Schingnitz: „Die Krisis der modernen Kultur." 3. Vortrag: „Die Probleme und die Konflikte der Gegenwart." ✱ 8.15: Hörspiele: Drei Einakter von Georges Courteline. 1. Der unerbittliche Wachtmann. Groteske. 2. Die Schwebebahn. Eine Gerichtsszene. 3. Der häusliche Friede. Komödie. Anschl. Sportfunkdienst.

Montag, 8. Febr. 3: Übertr. Königswusterhausen. ✱ 7: Leipzig: W. Weber: „Quer durch Afrika." ✱ Dresden: Dr.-Ing. Friedmann: „Lawinengefahr und Lawinenschutz." ✱ 7.30: Leipzig: Prof. Altrock: „Wesen und Werden der Leibesübungen." Dresden: Dipl.-Ing. W. Frotscher „Das Perpetuum mobile." ✱ 8.15: Erstes Erlebnis. Novelle von Stefan Zweig, gespr. von Alfred Beierle-Berlin. ✱ 9.15: Tanzmusik (Rundfunkorchester).

Dienstag, 9. Febr. 3: Übertr. Königswusterhausen. ✱ 5.30: Leseproben a. d. Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ✱ 6.30: Esperanto (Prof. Dr. Dietterle). ✱ 7: Dr.-Ing. Riedel: „Die Kunst, geistig und körperlich richtig zu arbeiten." ✱ 7.30: Oberregierungsrat Dr. Zschucke: „Von der Not der Straßenfinanzen und ihre Abhilfe." ✱ 8.15: Romantikerabend. Mitw.: H. Teßmer. Dresdener Streichquartett. Einleitungsvortrag: Romantik in der Musik und Poesie (Hans Teßmer). — Büchner: Aus der Novelle „Der Lenz." — Novalis: Lyrik. — Schubert: Quintett in C-dur mit zwei Celli.

Mittwoch, 10. Febr. 3: Übertr. Königswusterhausen. ✱ 4: Dresden für beide Wellen: Neue Musik. Mitw.: P. Hindemith, Frankfurt, Bratsche. F. Aron, Dresden, Klavier. Hindemith: Bratschensolosonate. — Debussy: vier Klavierstücke. — Bloch: Aus der Suite für Bratsche und Klavier. ✱ 5: Übertr. aus Hamburg. ✱ 6.45: Funkbastelstunde. ✱ 7: Superint. Dr. Hilbert: „Kirche und Volk." ✱ 7.30: Prof. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." ✱ 8.15: Sinfoniekonzert. Dirig.: A. Szendrei. Solisten: Th. Blumer, Dresden, Klavier; Dr. E. Latzko, Weimar, Klavier; Sinfonieorchester. Bach: Konzert für zwei Klaviere mit Orchester (C-moll). — Händel: Concerto grosso für Flöte, Violine und Streichorchester Nr. 5 (G-dur). — Mozart: Konzert für zwei Klaviere mit Orchester (Es-dur). — Beethoven: Zweite Leonoren-Ouvertüre (C-dur). Anschließend: Tanzmusik.

Donnerstag, 11. Febr. 3: Übertr. Königswusterhausen. ✱ 6.30: Steuerrundfunk. ✱ 7: Dr. A. Heuß: „Berühmte Thomaskantoren." ✱ 7.30: Geheimrat Prof. Brandenburg: „Bismarck." ✱ 8.15: Amar-Hindemith-Quartett, Frankfurt a. M. Reger: Streichquartett (A-dur). — Dvorak: Streichquartett (F-dur). ✱ 9.15: Funkpranger. ✱ 9.30: Funkbrettl. Mitw.: Grete Scherzer, Erzgebirgslieder; O. Bergmann, Musikalakt; H. O. Herzog, heit. Rezitationen; Ph. Halbauer, sächs. Humor; Rundfunkorchester.

Freitag, 12. Febr. 3: Übertr. Königswusterhausen. ✱ 6.30: Leseproben a. d. Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ✱ 7: (Von Chemnitz aus): Prof. Bangert: „Neuerungen im Gebiete des Rundfunks." ✱ 7.30: (Von Dresden aus): Vortrag des Ärztl. Bezirksvereins Dresden. ✱ 8.15: Duettenabend. ✱ 9.15: Kapelle d. 2. Inf.-Reg. 10. Wagner: Fant. „Der fliegende Holländer." — Jos. Strauß: Pester-Walzer. — Blankenburg: Mein Regiment. — Michiels: Csardas Nr. 1. — Snaga: Potp. „Der Rodelzigeuner." — Arnold: Prinz-Eugen-Marsch.

Sonnabend, 13. Febr. 3: Übertr.: Königswusterhausen. ✱ 6.30: Funkbastelstunde. ✱ 7: Vorlesung a. englischer Prosadichtung. Miß Elisabeth Harper: The happy prince and other tales by Oscar Wilde. ✱ 7.30: Prof. Woltereck: Letzter Vortrag: Rassenverbesserung bei Menschen." ✱ 8.15: Szenen aus Parsifal, von Wagner (gest. 13. 2. 1883 in Venedig). Solisten: Parsifal (R. Jäger), Amfortas (St. Kapost, Berlin), Gurnemanz (R. Gerhardt), Leipz. Oratorienvereinigung, Leipz. Sinfonieorchester. Vorspiel. — Gang zum heiligen Gral. — Abendmahlsszene und Amfortas Klage. — Karfreitagszauber. — Schluß des 3. Aktes. Danach: Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Köln frei!

Der Dom, das Wahrzeichen Kölns.

Das Lied der Glocken am Rhein.

„Köln und mit ihm die erste Zone frei von der Fremdherrschaft!" Das sang und klang um die Mitternacht vom 31. Januar zum 1. Februar St. Peter, die deutsche Glocke am Rhein. Jubelnd nahmen es die vielen, vielen anderen Glocken der alten heiligen Stadt auf, und die Aetherwellen des Rundfunks trugen ihre helle Kunde dahin ins Vaterland und überall, wo deutsche Zunge ertönt und deutsche Herzen schlagen in Leid und Mitgefühl für die arme gepeinigte und vergewaltigte deutsche Heimat. Es was das erstemal, daß die größte Domglocke des unvergleichlichen Kölner Domes ihre eherne Stimme erschallen lassen durfte. Das tiefe E, das den Grundton für ihre Harmonie abgibt, klang gar gewaltig in die Nacht hinaus und sprach mächtig zu den tausend und abertausend drunten harrenden Menschen, die in Jubel und Hochrufe auf Deutschland ausbrachen und sich dann wieder, nachdem der erste Ueberschwang vorüber war, sich im gemeinsamen Gesang des herrlichen Chorals „Großer Gott, wir loben dich . . .!" einten. Markig klangen die Worte, die der treffliche Kölner Oberbürgermeister Adenauer an die harrende Volksmenge richtete. Aber was sind Worte von menschlichem Munde in dieser Stunde. Das Deutschlandlied brauste wohl auf und es weckte mächtiges Echo in den fernen Rheinbergen, wo noch deutsche Brüder und Schwestern unter fremder Herrschaft sich beugen müssen. Siegreich über allem aber klang doch der tiefe Grundton der deutschen Glocke am Rhein hindurch und seine Stimme schwang sich um den Erdball und zeugte davon, daß noch so schwere Fremdherrschaft und Willkür wahre Vaterlandsliebe nicht zu ersticken vermag. Gebe Gott, der Lenker aller Geschicke droben, daß ihr mächtiger erster Ruf in die Welt das gekündet haben möge, was unser Schiller einst schon in seinem unsterblichen Glockenlied wünschte: „Friede sei ihr erst Geläute!" Nach siebenjähriger Fremdherrschaft haben die nun Befreiten im Angesicht ihres herrlichen Rheinstromes, der Deutschlands Strom, nicht aber Deutschlands Grenze sein und bleiben soll, den heiligen Schwur abgelegt, treu zu bleiben dem geliebten Vaterland. So grüßen wir denn unsere treuen deutschen Brüder und Schwestern in dieser Stunde der Freude, wie wir sie grüßten in den schweren Tagen des Leids und der Bedrückung. Köln frei! — O, singe und klinge es hinaus und laß es tief in unsere freudearmen Herzen bringen, das Lied der Treue und Heimatliebe, das Lied der Befreiung, nach der sich noch allzu viele gute deutsche Söhne und Töchter sehnen müssen, — singe und klinge, du herrliche deutsche Glocke am Rhein! M. R.

Londoner Modebrief.

Präparierte Schmetterlingsflügel. — Orangefarbener Hermelin. — Perlen zerkratzen den Fußboden!!

Wenngleich Königin Mode in London noch nicht die unter dem Einfluß der amerikanischen und kosmopolitischen Invasion sich zeigenden Extravaganzen und reichlich bizarren Ideen aufweist, so treten doch immerhin bei abendlichen Veranstaltungen manch wunderlich anmutende Neuheiten in Erscheinung. Sehr originell zum Beispiel ist ein Käppchen, mit dem die elegante Frau, nachdem sie nun nachgerade mit ihrem Haar alles Erfindbare aufgestellt hat, sich für den Ball schmückt. Diese Käppchen, die sich fest an den Kopf anschmiegen, sind aus Edelsteinen oder imitierten Steinen gefertigt und lassen vom Haar der Trägerin nur gerade das winzigste bißchen sehen. Manche Modelle werden, ganz wie Häubchen, unter dem Kinn von einem steinbesetzten Bändchen gehalten, was die eigenartige Wirkung des Schmuckes noch erhöht.

Etwas wirklich Außergewöhnliches und nicht jedermann Erreichbares konnte man neulich im Savoy-Ballsaal bestaunen, wo Mistinguette, die berühmte französische Bühnenkünstlerin, einen aus tausenden von Schmetterlingsflügeln bestehenden Schal um die Schultern geschlungen hatte. Diese Schmetterlingsflügel sind, wie sie erklärte, chemisch präpariert worden, um sie für den Zweck, dem sie dienen sollten, verwendbar zu machen. Und es muß zugegeben werden, die Wirkung des „Gewebes" war wirklich märchenhaft.

In ihrer Straßenkleidung scheint es die elegante Londonerin darauf anzulegen, möglichst mysteriös zu wirken und sich selbst ihren besten Bekannten und teuersten Freunden unkenntlich zu machen. Der einem Kolpak ähnelnde Hut stößt mit dem den Hals umhüllenden Pelz zusammen, so daß in der Tat nur die Nasenspitze aus der Vermummung hervorschaut. Um Abwechslung in die Pelzmode zu bringen, färbt man jetzt auch das kostbarste Pelzwerk, und zwar wird möglichst leuchtenden Farben der Vorzug gegeben. Sogar der biedere Maulwurf mußte in den Farbtopf steigen, um karmoisin-errötet daraus zu erstehen. Orangefarbener und roter Hermelin gilt nicht etwa als Profanierung dieses edlen weißen Pelzes.

Auch der ehrbaren alten Kaminteppiche hat sich die Mode bemächtigt und die friedlich und ungefährlich aussehenden Biber- und Kaninchen-Kaminteppiche werden von Leoparden- und Tigerfellen verdrängt. Soeben hat ein englischer Fabrikant einen sammetartigen Stoff herausgebracht, der in einer Entfernung von nicht mehr als drei Metern von echten Tiger- und Jaguarfellen nicht zu unterscheiden sein soll. Diese Katzenfell-Liebhaberei paßt sich ganz dem Geschmack der Londonerin an, die infolge strikter Diät so schlank, leicht und biegsam geworden ist, daß sie selbst in

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und wie bald wird sie fortgehen?"

„Ich weiß es nicht. Selbstverständlich konnte ich sie nicht darum befragen."

Herta schwieg. Ihre Gedanken waren mit Wichtigerem beschäftigt als mit der Komtesse Aldringen und ihrem Aufenthalt in der Villa; sie hatte Eberhard von den Geschehnissen des Abends zu erzählen und sie mußte ihm den Zettel zeigen, der die Warnung enthalten hatte.

„Ich habe dir viel zu erzählen," flüsterte sie. „Schreckliche Dinge — Dinge, an die du kaum wirst glauben können. — Eins zuvor: Magdalene will mich nach Deutschland schicken — zur Erholung. Sie sagt, ich sähe krank aus."

„Glaubst du, daß sie weiß oder vermutet?" —

Herta schüttelte den Kopf.

„Nein — was wirklich ist, vermutet sie wohl nicht. Sie will wohl nur, daß ich aus dem Wege bin — solange die Komtesse hier ist."

„Sie tut uns jedenfalls nur einen Gefallen damit. Es wird die Sache vereinfachen, wenn du in dieser Weise gehst; und jedenfalls bist du so sicher davor, durch die Explosion verletzt zu werden, die es hier geben wird."

„Gehst du nicht mit mir? — Du mußt mit mir gehen — deiner Sicherheit wegen. Man hat mir wieder einen Zettel unter der Tür durchgeschoben, der eine Warnung enthielt — den dritten! — Ach, du weißt ja noch nichts von dem zweiten. Er warnte mich, heut allein in den Garten zu gehen. Ich habe es trotzdem getan — und jemand hat — hat Vitriol auf mich gießen wollen."

„Vitriol! — Nein, Kind, das kann es nicht gewesen sein. Vitriol verbrennt — und du bist nicht verletzt. Es war wohl Wasser."

Sie schmiegte sich fester an ihn und erzitterte noch in der Erinnerung.

„Es war Vitriol," wiederholte sie. „Es verbrannte meinen Seidenschal, den ich neben mich auf eine Bank gelegt hatte. Als ich zurückkam, nahm mir Cécile gewaltsam die Reste, die von der Säure verschont geblieben waren."

„Cécile!"

„Ja. Ich glaube, sie gehört mit zu den Leuten, die sich für die Bewahrung unseres Geheimnisses bezahlen lassen wollen."

„Ich werde sie bezahlen, daß sie zufrieden sein werden!" stieß Eberhard hervor, und unwillkürlich hatte er die Stimme etwas erhoben. „Aber was du mir da erzählt hast, kann ich wirklich noch nicht recht glauben. Wer sollte denn ein Interesse daran haben, dich zu verletzen? Damit machen sie uns doch nicht geneigter, ihnen Geld zu geben!"

Ich glaube, es sollte eine Warnung sein und den Beweis liefern, daß die Erpresser vor nichts zurückschrecken. Und ich habe ja auch seitdem eine andere Warnung empfangen," sie dämpfte ihre Stimme noch mehr, „den Rat, dich zum Fortgehen zu veranlassen!"

Er lachte ein wenig ungeduldig.

„Ich werde keine Ueberredung brauchen, um fortzugehen, wenn du nicht mehr hier bist," sagte er. „Aber du mußt dich beruhigen, mein Lieb! Nun, da wir entschlossen sind, unser Schicksal in unsere eigenen Hände zu nehmen, unsere Heirat allen bekanntzugeben, ist für die Erpresser nichts mehr bei uns zu holen. Sie hatten Chancen, solange wir schweigen mußten; jetzt sind wir außer ihrem Bereich."

„Auch sicher vor ihrer Rache?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Kind — diese Sorte von Erpressern sind viel zu sehr Geschäftsleute, um sich derartige Passionen zu gestatten. Außerdem — du sagst, es war ein Mann, der im Garten mit dir sprach; und nur Frauen sind rachsüchtig."

„Ja — aber er muß mit anderen im Bunde sein — mit einigen von der Dienerschaft. Sonst hätte er nicht alles in Erfahrung bringen können. Und sonst wären auch die verschiedenen Warnungen nicht möglich gewesen."

„Glaubst du, daß es Cécile gewesen ist, die dich warnte?"

„Ich weiß nicht, wer es gewesen sein kann."

„Nun — jedenfalls werden wir sehr bald keiner Warnungen mehr bedürfen. Du wirst fortgehen, und ich werde dir folgen. Dann hat alles Trübe ein Ende — und wir wollen ein glückliches Leben beginnen. — Mein süßes Lieb! Wären wir doch heut schon fort."

Aber sie hielt ihn ein wenig von sich ab und sah ihm mit angstvollem Blick in die Augen.

„Weißt du es, ob du glücklich werden wirst?" fragte sie mit bebender Stimme. „Ich — ich fühle mich nicht froh — ich komme mir so schuldbeladen vor und bin so elend — — Ich kann nicht vergessen, daß ich dir all deine glänzenden Aussichten genommen habe, daß ich dich von deiner Familie trenne — und daß ich dir für all deine Opfer nichts zu geben habe als meine Liebe. Wenn diese Liebe einmal ihren Wert für dich verlöre — wenn du dich zu den Deinen zurücksehntest, in die alten Verhältnisse — dann — dann müßtest du mich auf den tiefsten Grund der See wünschen — —"

Er lächelte leise, unmerklich. Und zog ihren Kopf dicht zu sich, um sie innig zu küssen.

„Mein liebes Lieb!" flüsterte er. „Was quälst du dich mit so närrischen Gedanken? — Niemals mehr — und selbst, wenn ich dich nicht würde besitzen können — hätte ich mich nach dem Leben sehnen können, das ich hier führe. Ich hätte es nicht länger ertragen, nun mir einmal die Augen aufgegangen sind. Was bin ich denn hier? — Ein Mensch, der eines andern Brot ißt, ohne es sich verdient zu haben — der sich behandeln lassen muß wie ein Schulknabe und — kein Anrecht hat auf eine andere Behandlung. Wohl habe ich ein glänzendes Leben — aber jeden Augenblick muß ich es empfinden, daß ich es nur geschenkt erhalte, und daß mir dies Geschenk eines Tages entzogen werden kann — — Nein, ich will festeren Grund unter den Füßen. Ich will meine Kräfte brauchen; ich will den Beweis erbringen, daß auch ich etwas leisten kann im Leben. Nicht nach Reichtum trage ich Verlangen; unabhängig will ich sein, frei. Das erscheint mir als das wahrhaft Erstrebenswerte im Leben. — So — und nun verlange ich unbedingt, daß du so glücklich bist wie ich! Es wäre ja etwas Trauriges um meine Liebe, wenn sie dich nicht froher machen könnte. Komm — gib einmal deine Hände! — Ich will unseren Schatz hineinzählen. Denn du mußt ihn bewahren."

Ob sie sich täuschte — ob ihre erregte Einbildungskraft es ihr nur vortäuschte — Herta vermochte es nicht zu sagen. Aber während Eberhard ihr das Geld in die Hand drückte, so daß das Gold leise klang, glaubte sie in der Dunkelheit jemanden zu sehen — eine schattenhafte Gestalt, die hinter den Blattpflanzen auftauchte und so rasch, wie sie gekommen war, wieder verschwand.

Sie hatte Mühe, einen Schreckensruf zu unterdrücken. Und bebend flüsterte sie dem geliebten Manne, der soeben die letzte Banknote in ihre Hand gezählt hatte, zu:

„Hast du nicht jemanden gesehen?"

„Gesehen? Nein. Wen sollte ich gesehen haben?"

Aber seine Sorglosigkeit überzeugte sie nicht. Sie lauschte angestrengt, und sie vermeinte das leise Knirschen der Treppenstufen wie unter behutsamen Fußtritten zu vernehmen.

Auch das sagte sie Eberhard. Aber er hatte nichts vernommen, und er schalt zärtlich auf ihre törichte Furcht. Zu beseitigen vermochte er diese Furcht damit freilich nicht. Sie glaubte sich in diesem Hause fortwährend beobachtet und belauscht, und im Grunde ihres Herzens war sie ganz sicher, daß sie sich soeben nicht getäuscht hatte. Sie zitterte vor den Menschen, die ihr an diesem Abend bewiesen hatten, daß sie vor keiner Bestialität zurückschreckten — sie zitterte für ihr kleines Vermögen, auf dem sich ihr Glück aufbauen sollte und das nun ihrer Obhut anvertraut war.

Der Aufenthalt in dem dunklen Winkel wurde ihr unerträglich, und sie bestand darauf, daß sie sich trennten.

Aber als sie den letzten Kuß, das letzte zärtliche Wort empfangen hatte, als sie in ihrem Zimmer allein war, zwangen die dunklen Befürchtungen sie, sich an die verschlossene Tür zu stellen und hinauszulauschen. Zwei Minuten vielleicht wartete sie vergebens; dann hörte sie draußen abermals das Geräusch leichter Schritte, und diesmal war es gewiß keine trügerische Täuschung gewesen, als sie in der unteren Etage den Laut einer zufallenden Tür zu hören meinte.

Geängstigt und gequält legte sie sich nieder. Und es machte ihren Schlummer nicht leichter, daß ihr Schatz, der Grundstein ihres Glückes, unter ihrem Kopfkissen ruhte.

23. Kapitel.

Hätte man einen Unbeteiligten am nächsten Morgen an den Frühstückstisch der Rominger geführt — er hätte sicherlich nichts geahnt von den dunklen Geheimnissen, die

ihrem leichten, gleitenden Gang schon etwas katzenhaft-geschmeidiges hat.

In England hat man vor kurzem einen ganz energischen Anlauf genommen zu dem Versuch, London zum Ausgangspunkt der weiblichen Mode zu machen und so wurde letzte Woche die „British Model Houses", eine wirklich hervorragende Mode-Ausstellung, eröffnet. Die ganze elegante Welt gab sich auf dieser Modenschau ein Stelldichein und alle zeigten sich ängstlich bestrebt, ihre Hilfe zu leihen, nur London zum Zentrum der Mode zu machen und so Paris den Rang abzulaufen. Zufällig ist diese englische Modenschau den Pariser Ausstellungen der Saisonneuheiten um fast eine Woche zuvorgekommen und hat einen solchen Erfolg errungen, daß selbst diejenigen, die nur gekommen waren, um zu kritisieren, jetzt nur Worte der Anerkennung finden.

In den neuen auf der Londoner Modenschau vorgeführten Straßenkostümen zeigt sich eine stark ausgeprägte Neigung zu Capes oder capeartigen Arrangements. Die Hüte harmonieren natürlich in Form und Aufmachung mit der immer etwas Räuberhauptmann-mäßigen Wirkung der Pelerine. Röcke sind womöglich noch kürzer geworden, sie sollen, wenn man den bisher nur leise ausgesprochenen Vermutungen Glauben schenken kann, die Grenze ihrer Spärlichkeit in bezug auf die Länge noch nicht erreicht haben. Andererseits zeigen die Tanztoiletten eine entschiedene Tendenz länger und recht viel faltiger zu werden. Zweifellos eine Folgeerscheinung des Tango, der langsam graziöse Bewegungen langer anschmiegender Gewänder bedürfen. Die Tangokleider haben unten fast immer Pelzbesatz, da das Kleid infolge der ihm dadurch verliehenen Schwere besser den rhythmischen Bewegungen des Tanzes folgt.

Heiterkeit erregt in Mansatt eine jetzt häufig wiederkehrende Bitte oder schon mehr Vorschrift. „No Sequins" (kein Perlen- oder Metallbesatz) steht in der Ecke der Einladungskarte, eine Bitte, die der begreiflichen Sorge der Gastgeber um ihren Parkettfußboden entspringt. Kaum haben nämlich die Gäste eine halbe Stunde getanzt, dann ist das Parkett überall durch die von schönen Tänzerinnen verlorenen Perlen zerkratzt. Dieser Umstand wird wohl der Mode des schillernden Besatzes bald vollends den Garaus machen, müssen doch sogar die Fußböden der vornehmsten Säle nach jeder Festlichkeit einer Behandlung mit elektrischen Plätteisen unterzogen werden, um die Spuren zertretener Perlen und Steine zu beseitigen. Blumen und Straußfedern treten schon jetzt an die Stelle dieses glitzernden Kleiderschmuckes.

Eine weitere Neuheit bringt London in Handschuhen. Die Hände, die die Welt regieren, hüllen sich jetzt in Schlangen- und Eidechsenhaut. Wird nicht die Schöne, wenn sie dies Stückchen aus dem Kleid der Schlange über die Hand zieht, damit nicht noch mehr als bisher es ihrer Stammmutter gleich zu tun suchen?

J. Ch.

Man rühre mich kalt an

und lasse mich dann 20 Minuten kochen. Alsdann verwandle ich mich in 6 Teller hochfeine, schmackhafte Suppe. Meine Familie besteht aus den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis Blumenkohl, Spargel, Tomaten, Grünkern, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren. Dabei bin ich so billig! Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr Suppen in Wurstform

Kaisers Brust-Caramellen seit den 35 Jahren

Seit 35 Jahren bewährt gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh

7000 not. beglaubigte Zeugnisse.

Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben bei:
Stadt-Apotheke
Dr. A. Arnold,
Central-Drogerie
Oskar Förster,
Osw. Tillig, Glaubitz,
A. Schirmer „
W. Luppvian „
Otto Ilgner, Röderau
und wo Plakate sichtb.

Geht's dir kläglich nimm 2 x täglich
Dr. Schröder's-
Aufbausalz
In Apotheken u. Drogerien zu haben.

Für 5 Pfg. 1 Glas feinsten Likör aus Dr. Mellinghoff's Essenzen

bereiten Sie sich selbst nach Dr. Mellinghoff's Rezeptbüchlein. Verlangen Sie die Spezialität

Mellognak-Essenz

Einzeln 1.05 Mk., Dreifach 1.20 Mk. Sie werden entzückt sein von dem köstlichen Geschmack dieses erstklassigen Tafelvergnügens. Wir senden Ihnen das Rezeptbuch mit 200 Rezepten zur Selbstbereitung von Likören, Mellognak usw. umsonst, falls in Drogerien und Apotheken verneinen.

Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.

W. M. Berg, Drogerie
F. Büttner, Anker-Drogerie
A. B. Hennicke, Inh. F. W. Kraetke.

Einfamilienhaus oder gute Etagenwohnung, 6 Z. mit Zubeh., per bald im Tausch ges. Kauf bevorzugt. Angebote mit näh. Angaben unter T 3444 an das Tageblatt Riesa.

die lächelnden Lippen dieser heiteren Menschen hätten verraten können, dieser Menschen, die so reich und so glücklich schienen in ihrer gelassenen Sorglosigkeit.

Johannes Rominger befand sich in ausgezeichneter Laune. Es schien ja, als sollten all seine Pläne sich glänzend erfüllen; und ein kleines Lächeln um den Mund, mit leicht geneigtem Kopf, lauschte er dem heiteren Wortwechsel zwischen der Komtesse und Eberhard. Diese leichte, geistreiche Art der Konversation, in der Lydia Aldringen Meisterin war, hatte für den Mann, der den Umgang mit geistig hochstehenden Menschen fast niemals genossen hatte, unendlichen Reiz. Er beteiligte sich niemals daran, aber er wurde nicht müde, ihr zu lauschen.

Auch Mabel war über die Gestaltung der Zukunft fast völlig beruhigt. Nicht ganz; es kamen doch Augenblicke, wo sie irre wurde — wo Zweifel in ihr aufstiegen. Das war in Momenten, da Eberhard sich unbeobachtet wähnte, — da seine Blicke zu der jungen Gesellschafterin hinüberwanderten, die still und bescheiden in ihrem fast klösterlich einfachen schwarzen Kleide am unteren Ende des Tisches saß — die Blicke, die sie auf sich zog, nicht bemerkend und nicht erwidernd.

Mabel wußte: ein Mädchen, auf das die Komtesse eifersüchtig war — und sie hatte ja kein Hehl aus dieser Eifersucht gemacht — mußte eine Gefahr bedeuten. Und als Magdalene äußerte, daß Herta einer Erholungsreise bedürfe, stimmte sie ihr lebhaft bei. Fräulein Leuendorff sah krank aus — unzweifelhaft; die Luft an der Riviera war ihr nicht zuträglich. Und in diesem Augenblick widersprachen sich die Schwestern beide; die eine wie die andere hatte noch vor sehr kurzer Zeit geäußert, daß die paradiesische Luft dieses gesegneten Erdenfleckchens Wunder an Hertas Schönheit und Gesundheit getan habe — und die eine wie die andere versicherte nun, daß gerade das Gegenteil hervorgerufen worden sei.

Die Komtesse war so geschickt und so erfolgreich wie immer in ihren Bemühungen, zu gefallen. Sie machte sich einem jeden angenehm, und sie bevorzugte Eberhard nicht. Aber gelegentliche verstohlene Blicke, ein flüchtiges Lächeln oder einige leiser gesprochene Worte gaben ihm doch ebenso diskret wie unzweideutig zu erkennen, daß alles, was sie sagte und was sie tat, ausschließlich für ihn bestimmt sei.

Nur eine einzige wurde von der Komtesse übersehen — nur eine war für sie nicht vorhanden. Nicht ein einziges Wort wechselte sie während ihres Beisammenseins mit Herta; und das junge Mädchen bemühte sich durchaus nicht, sich der Beachtung der Tochter des Grafen aufzuzwingen. Sie sprach ja überhaupt fast nichts, und es war nicht schwer einem Gespräch mit ihr aus dem Wege zu gehen.

Daß sie einer Berührung miteinander auswichen, war aber auch die einzige Form, in der sich ihre geheime Feindschaft äußerte. Niemand schien denn auch etwas davon zu bemerken; wenigstens sprach niemand davon.

Herta selbst war froh, daß man sie nicht in die Unterhaltung zog. Sie hatte ohnedies Mühe genug, ihre Selbstbeherrschung zu wahren. Sie mußte die Vorschläge und Pläne mit anhören, die die Komtesse für einen zweiten Ausflug nach Monte Carlo äußerte, und sie durfte doch nicht verraten, wie nahe sie diese Dinge angingen. Und gegen all die Gespräche, die geführt wurden, mußte sie gleichgültig scheinen — die Gespräche, die einzig dazu dienen sollten, Verbindung der die Komtesse mit Eberhard zu fördern.

Und sie wurde zudem von einer tödlichen Angst für Eberhard gequält. Sie hatte mehr gesehen und mehr durchmachen müssen als er, und sie vermochte nicht so sorglos wie er über die Warnung vor den Erpressern zu denken. Sicherlich würden die Leute den erhofften Gewinn nicht so leicht aufgeben. Sie konnten ja auch nichts davon wissen, daß die Sachlage sich verändert hatte — daß es nichts mehr für sie zu erreichen gab. Und wenn sie einen Plan gefaßt hatten, der Eberhard bedrohte, so würden sie diesen Plan sicherlich auch in die Tat umzusetzen suchen.

Hatte sie denn auch Aussicht, Deutschland mit ihrem kleinen Vermögen ungefährdet zu erreichen, wenn die Erpresser um ihren Besitz wußten? — Und sie fühlte mit Sicherheit, daß sie darum wußten. Sie waren gestern belauscht worden, als Eberhard ihr das Geld gab; und der Lauscher mußte zu den Leuten gehört haben, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, sie und ihren Gatten in der einen oder der anderen Form zu berauben.

Sie fühlte sich außerstande, auch noch diese Sorge zu allen anderen auf ihre zarten Schultern zu laden. Eberhard mußte das Geld zurücknehmen. Er konnte es ja bei irgendeiner Bank deponieren, wo es ohne allen Zweifel sicherer war als in ihren Händen. Sie wollte unter allen Umständen von einer Last befreit sein, die zu tragen sie unter den obwaltenden Umständen nicht mehr stark genug war.

Das Gespräch der anderen hatte unterdessen eine für die meisten Tischgenossen sehr interessante Wendung genommen. Mabel war mit einer großen Ueberraschung herausgekommen. Sie, die jetzt keinen anderen Gedanken hatte als den, ihren vornehmen Gast so gut als möglich zu unterhalten und ihr das häusliche Leben der Familie Rominger im glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen, war auf eine nach ihrer Meinung geradezu glorreiche Idee verfallen, und sie hatte nicht gezögert, diese Idee unter der bereitwillig erteilten Zustimmung ihres Vaters in Wirklichkeit zu verwandeln. Es sollte zu Ehren der Komtesse ein improvisierter Ball in der Villa stattfinden, und zwar noch am heutigen Abend. Um die nötigen Gäste war man ja nicht in Verlegenheit, und die Vorbereitungen waren nicht so umständlich, daß sie sich nicht innerhalb weniger Stunden hätten treffen lassen.

Die Mitteilung war mit allgemeinem Jubel begrüßt worden, auch von Eberhard, der an solchen Vergnügungen erheblich mehr Geschmack fand als an den abendlichen Whistpartien des Familienkreises. Nun, nach aufgehobener Tafel, aber beeilte er sich, Herta aufzusuchen und sie in einen Winkel zu ziehen, wo sie unbelauscht waren.

„Du mußt mir versprechen, mit niemandem zu tanzen als mit mir," flüsterte er ihr zu. „Ich würde sonst vor Eifersucht vergehen."

Aber sie weigerte sich, ihm ein solches Versprechen zu geben. Und sie führte für ihr Widerstreben den sehr vernünftigen und sehr einleuchtenden Grund an, daß dies ohne Zweifel das sicherste Mittel sein würde, einen Eklat herbeizuführen.

„Nun wohl," gab er halb überzeugt zu. „So wirst du mir wenigstens das feierliche Gelöbnis ablegen, diesem de Raucourt nicht einen einzigen Tanz zu bewilligen. Ich kann es nicht mitansehen, wie der unverschämte Mensch dir den Hof macht. Und dich in seinem Arm zu wissen, wäre es auch nur für die Dauer eines kurzen Walzers, brächte mich sicherlich um alle Ueberlegung. Bei einem solchen Anblick stände ich für nichts."

In Hertas Augen blitzte es auf. Sie wäre kein Weib gewesen, wenn sie sich nicht der Waffe bedient hätte, die Eberhard selbst ihr in die Hand drückte.

„Gut — ich will dir's versprechen," sagte sie, „meinetwegen mit den heiligsten Eiden, wenn du mir dagegen dein Wort verpfändest, daß du nicht zum zweiten Male mit der Komtesse nach Monte Carlo gehen wirst."

„Ah, das kann ich nicht. — Ich bin durch mein Wort gebunden."

„Und ich bin durch unsere Abrede gebunden, die Dinge nicht ohne die zwingendste Not auf die Spitze zu treiben. Du mußt dir doch selbst sagen, daß es Aufsehen erregen würde, wenn ich de Raucourt einen Korb gäbe, falls er mich zum Tanze auffordert. Man würde ohne allen Zweifel eine Erklärung von mir verlangen. Und endlich einmal dürften meine Geistesgegenwart und meine Verstellungskunst doch versagen."

Fortsetzung folgt

Mutter an der Spitze des Hauswesens, er als Leiter des ländlichen Betriebes.

Alles wurde gebührend gelobt; selbst Onkel Fischer, der wie alle übrigen recht gut wußte, daß Betti Berger die Wahl ihres Sohnes nicht billigte, fand das reiche Blumenarrangement, wenn auch etwas kostbar, so doch „pikfein". Da auch er nicht wußte, daß alle diese Herrlichkeiten auf Kurts Anordnung entstanden, äußerte er sich anerkennend.

Fortsetzung folgt.

Hölderlins Schicksalserfüllung.

Von Hedda Hartwig.

Hinter den westlichen Alpenketten sinkt glutrot die Sonne. Des einsamen Wanderers Schritt, hastig und unstet zu Tale eilend, hemmt jäh auflodernder Wille; dem blendenden Glanze Hohn bietend, bohrt sich ein wild flackerndes Augenpaar in die sinkende Flammenscheibe:

„Mußt auch du nun sterben, lichtspendender Apollo, strahlend siegreicher Gott? Und schienst doch ewig und unvergänglich, als wir dahingingen über die Schneefelder, du und ich, allein in stolzer Einsamkeit, getrennt und doch vereint durch das kristallene Aethermeer. Als ich die Gesänge im Weltgetöne mit den wilden Rhythmen des Sturmwindes Hyperions, der Menschheit Schicksalslied. Das Lied der Ruhelosen, die schwinden und fallen, blindlings wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen. Du wandeltest weiter, schicksallos lächelnd, ein seliger Gott, droben im Aether. Ich aber eilte mit bebendem Fuße über spitzes Gestein, am Rande des Abgrundes, rückmessend die Bergkette, die ich einst als trennenden Wall zwischen mich und mein Schicksal gestemmt. Ihm zu entrinnen, wähnte mein törichtes Hoffen. Nun zieht es mich, machtvoll gebieterisch, zurück in die deutsche Heimat, die einst des Knaben, des Jünglings, des Mannes glühendes Sehnen, gepreßt in des Stiftes beengende Mauern, in die noch drückenderen Fesseln verhaßten Berufszwanges und überheblichen Philisterdünkels, gesehen.

Aber dort oben, in der unerbittlichen Klarheit der leuchtenden Schneefelder, in der großen Stille, Auge in Auge mit meinem Schicksal, ward mir verzweifelnd der letzte sinnlose Sinn meines Daseins kundgetan: zerrissen, zermalmt wie das Felsgestein im Abgrund zu meinen Füßen von den widerstreitenden Gewalten! Ein glühendes Freiheitssehnen und des Vaterlandes hoffnungslos scheinende Versunkenheit. Das mit untrüglicher innerer Gewißheit erschaute Bild der höchsten Menschheitsideale — doch verkörpert in der unwiederbringlich ins Grab gesunkenen schönen Griechenwelt. Der brennende Wunsch nach Taten, dem keine Erfüllung reifte. Die leidenschaftliche Sehnsucht, dem Tempeldienst der Kunst zu leben, und die furchtbare, aufdämmernde Gewißheit: wir leben in einem Dichterklima nicht! Und in traumhaft fernen, reinen Höhen, hoch über des Daseins Niederungen — sie, Diotima, die ewig Unerreichbare.

Du aber, Phöbus Apollo, du kanntest kein Mitleid mit dem Verzweifelnden. Als ich wandelte, niedergeschmettert von der zermalmenden Wucht der Erkenntnisstunde, da traf mich dein klirrender Pfeil, da hat mich Apollo geschlagen. So wie er einstmals des Tantalus stolze Tochter Niobe, die dem Himmlischen sich Gleichdünkende, in ihren Kindern zerschmetternd traf. War es auch meine den irdischen Grenzen sich entringende Hybris, der dein ahndender Pfeil galt, Götterrächer? Zürntest du mir ob der tiefst innerlich erfühlten Gewißheit des einigenden Bandes, das die Natur über die Menschen, über die Heroen hinaus mit den Göttern unlöslich verbindet? Wolltest du mich strafen, daß ich das entliegelte heilige Geheimnis der All-Einheit in himmlischem Jubel hinausströmen ließ unter die Menschen? Daß ich meinen Brüdern den Weg gewiesen zu dem Einen und Allen, anstürmend gegen die sorgsam gehüteten Schranken zwischen Göttlichem und Irdischem? Daß mir Mitzeuge ward Empedokles, der große Sizilianer, der, des Stundenzählens satt, sich dem Weltgeist einte im herrlichen Flammenkrater des Aetna, nachdem er dem trägen Volke der Künder eines neuen Evangeliums der Natur geworden? Und auch du, Genosse, und Abbild meiner Seele, Hyperion, auch du hast den Weg rückgefunden in die Arme der Natur und zu ihren Göttern, den lebendigen, den seligstillen. Ausgeträumt wie du habe auch ich den Traum der Menschendinge. Wie die Flamme auch in meinem Innern die unerschütterliche Gewißheit empor: wer auf sein Elend tritt, steht höher. Und das ist das Herrliche, daß wir erst im Leiden recht der Seele Freiheit fühlen.

Phöbus Apollo, nicht zürne ich dir, daß du mich schlugst! Heilig galt den Alten der Wahnsinn. Ich fühle seiner ernsten Fittiche ein und eiger mein Haupt umrauschen. In sein Dunkel schreite ich, dem All entgegen. Was mich von ihm schied, meines Ichs bewußte Begrenztheit, ich werfe es willig von mir, Teil zu werden des All. So grüße ich dich neidlos, strahlender Lichtspender!"

Und noch höher hebt sich der Blick des im Scheiden zögernden Wanderers in die flammende Helle am Gipfelrand, dort wo die Sonne im ewigen Gleichmaß versunken war. Da löste sich eine Wolke aus der Schar ihrer gleitenden Schwestern, wallte und wogte, nahm Gestalt an und ward eine winkende, tröstend grüßende Frauengestalt:

„Diotima! Befreit von den Fesseln der Erde, auf der du ein Fremdling gewesen, schreitest du mir voran ins Unbegrenzte, ins All. Fern dem deutschen Heimatboden hörte ich deinen Jubelruf, als du dich losrangst von deiner irdisch-zufälligen Gestaltungsform. Ueber Berge und Täler wandelnd, kehre ich heim zur Stätte deiner Erdenpilgerschaft. Kehre selig heim in Bälde ins All-Heimatland."

Und die nachdringenden Wolkenwogen umringten die Schwestergestalt, lösten sie und führten sie mit sich fort in das Dunkel der hereinbrechenden Nacht.

Ihm entgegen schritt der müde Wanderer zu Tale. —

*

Durch des Holzes Schichtung dringt singend die Säge. Ruhig, den Rhythmus ihres Liedes nachempfindend, führt die schmale Hand des sinnenden Mannes das ihr wesensfremde Werkzeug. Die einsame Gestalt in der Tischlerwerkstatt, aus der des Feierabends Stunde Meister und Gesellen fortgescheucht ins Freie, scheint aufzugehen in dem beruhigenden Gleichmaß der Arbeit. Nur in den seltsam innerlich blickenden Augen leuchtet jäh und jäh ein unstetes Licht empor, nicht entzündet an dieses Herdes stiller Flamme.

Da dringen zwitschernde, lachende Kinderstimmen in die Stille des Raumes und zaubern einen hellen Widerschein auf dem plötzlich verwandelten Angesicht des Mannes hervor. Schon stürmen zwei Kinder herein, einander den Vorrang bestreitend, und erfüllen die Stube mit ihrer lebensvollen, siegessicheren Gegenwart.

„Friedrich, erzähl uns ein Märchen, unser Abendmärchen", gebietet das kleine Mädchen — eine Königin heischt den schuldigen Tribut von ihrem dienstpflichtigen Vasallen. Und der trauskköpfige Knabe des Nachbarn Albert indessen, unbekümmert alles durcheinander werfend, unter den Gerätschaften der Werkstatt. Aber willig läßt der stille Mann die Säge sinken, hebt seine kleine Gebieterin auf sein Knie und erzählt den atemlos aufhorchenden Kindern Märchen um Märchen. Der Mann wird zum Kinde — drei Kinder lauschen den Märchen. Ein unruhvolles Herz, das dem Höchsten, Fernsten, zugestrebt, hat rückgefunden in einen kurzen Kindertraum des Glücks. Weich sich lösend, fluten die Wogen der Gegenwart und Vergangenheit ineinander. Aus den fragenden Augen des Mädchens strahlt wieder jene Flamme empor, die einst verklärend über seinem Leben geleuchtet. Und um die trotzig zusammengepreßten Lippen des Knaben gräbt sich der gleiche Willenszug zu kämpfen, zu siegen, der noch nichts von hoffnungslosem Unterliegen weiß.

Und er erzählt das Märchen von dem Knaben, über den ein böser Dämon bei der Geburt den unsäglich schweren Fluch verhängt, alles Leid der Welt zu erschauen und nachzittern zu fühlen in dem eigenen Herzen. Doch ein gütiger, mitleidvoller Geist gab dem Kinde einen verhüllenden Schleier mit auf den Leidensweg, mild zu umhüllen das Auge, daß des Schmerzes Fülle nicht mehr zu schauen ertrüge — den schimmernden Zauberschleier der Dichtung. Und als auch durch sein lichtes Gewebe des Leides wild lodernde Flammen verzehrend hindurchleuchteten, da schlang der Erbarmungsreiche die Binde fester um des Mannes Stirn, sie wandelnd zum dunklen, gnädig verhüllenden Gewebe des Wahns . . .

Das Märchen ist zu Ende. Die Kinder waren längst wieder ins Freie geschlüpft. Nur dunkle, rhythmische Klänge, in denen das Urleid der Menschheit zu klagen schien, entrangen sich den Lippen des Mannes. Dann verstummten auch sie.

Fern über den Bergen aber, die am Horizont verdämmerten, hob ein Leuchten und Glühen an, kündend des Lichtes allsiegreiche, triumphierende Gewalt.

Kreuzworträtsel.

(Auflösung.)

M	A	I								R	A	D
U	R	N	E	×	T	A	U	×	M	A	L	O
T	O	S	I	A	×	U	×	L	I	D	A	N
	S	E	L	M	A	×	O	R	N	A	T	
	A	L	E	×	L	I	D	×	E	T	A	
	×	×	×	S	T	I	E	R	×	×	×	
	L	A	B	×	A	B	O	×	I	D	A	
	I	L	L	E	R	×	N	E	G	E	R	
A	L	T	A	N	×	J	×	L	E	B	E	R
L	I	E	U	×	L	O	B	×	L	E	N	A
T	E	R								T	A	T

W. P.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 6. Riesa, 6. Februar 1926. 49. Jahrg.

„Ich auch" (2. Kor. 11, 22.

1. PVK. Es ist ein Wort, aus dem Kampfe der Geister geboren und für den Kampf der Geister gegeben, dieses dreimalige, trutzige „Ich auch!" des Apostels. Es wird dem Apostel schwer genug, in diese Arena der persönlichen Vergleichung hinabzusteigen. Doch, wenn es um der großen Sache willen nötig ist, wird Paulus den Römern ein Römer. Und, wenn es um der vielen unselbständigen, urteilslosen Schwachen nötig ist, wird er auch den Rühmern ein Rühmer. Er kann seinen Gegnern bei sich auch mit all den Vorzügen dienen, die sie als Pluspunkten bei sich buchen. Wenn er es auch ungern tut. Mit ausdrücklicher Berufung darauf, daß es eigentlich Torheit ist, wenn Gläubige mit solchen Waffen fechten und auf solche Sachen Wert legen. Trotzdem tut er es gründlich, damit seinen Gegnern die Lust vergeht, weiter in dieser Weise gegen ihn zu kämpfen mit der Aufrechnung ihrer Vorzüge und Verdienste.

Ein Wort ist's und eine Mahnung für der Christen politischen Kampf in Staat und Kirche. Auch sie sollen und auch hier, herausgefordert, bereit sein zur Verantwortung und ihren Mann stehen und keinen Zweifel darüber lassen, daß sie sich in keinem Guten und Rühmenswerten von anderen übertreffen lassen. Zur Steuer der Wahrheit und im Interesse der Klarheit des Urteilens; gegen Verschiebung und Verdunkelung des Tatbestandes; gegen Verkleinerung der Persönlichkeiten; gegen Verfälschung der Geschichte sollen wir bestehen mit unseren persönlichen Rechtsansprüchen auf eine ehrliche Beurteilung: Wir auch! Aber wir sollten doch keinen Augenblick Zweifel darüber lassen, daß wir damit eigentlich „töricht" reden. Daß wir eigentlich Besseres zu tun hätten, als einander zu entrüsten und herauszufordern, nämlich: positiv aufzubauen mit der Kelle. Und wenn die anderen nicht mit tun wollen, dann fangen wir eben alleine an und nehmen die Kelle in die Hand. Das blanke Schwert aber stecken wir vor uns in den Sand, daß es warnend blinke „Ich auch!"

Pfarrer Ludwig (Großdobritz).

Schicksalstücke.

Humoristischer Roman von A. Wilcken.

2. Fortsetzung.

Da die Gesellschaft leer war und voraussichtlich leer bleiben würde, blieb eben alles wie's bisher gewesen. Sie hausten zusammen weiter, Kurt übernahm die Sorge für Mutter und Schwestern. Und das ging auch sehr gut, weil's doch auch vorher gegangen.

Die Damen umgaben den einzigen Herrn, der ihnen geblieben, mit zärtlichster Liebe und Fürsorge, nicht nur aus Berechnung, sondern auch wirklicher mütterlicher und schwesterlicher Zuneigung. Kurt vergalt gleiches mit gleichem. Nichts störte die Harmonie. Setzte es unter den weiblichen Mitgliedern böse Worte, Kurt glich liebevoll aus und stellte mit seinem Humor die gute Laune bald wieder her.

Wie es gekommen, daß man sein Heim „seinen Harem" nannte, wußte niemand, aber alle fanden die Bezeichnung originell und zutreffend. Er selbst kam sich als der Ernährer so vieler Frauen wichtig wie ein Pascha vor.

Dieses schöne Zusammenleben, das nun bereits drei Jahre gedauert, hätte sich bis in alle Ewigkeit so fortdauern können, wenn dem dummen Jungen nicht die unselige Idee gekommen wäre, seinen Harem zu bereichern. Hatte er denn nicht an sieben Frauen genug?

Es schien nicht so, denn Kurt wollte heiraten.

Wohl hatte die sorgende Mutter an eine solche Möglichkeit gedacht. Sie hatte unter den Töchtern des Landes denn auch des öfteren, nach Mutter Art, Umschau gehalten, hatte diese und jene Partie in Erwägung gezogen, aber natürlich nur an reiche Mädchen gedacht.

Denn der Kurt, so ein strammer, hübscher, gesunder Mensch, gebildet, mit guten Manieren, na, der konnte überall anklopfen.

Und nun hatte er angeklopft.

Aber wo?

Die sieben Damen saßen im Salon; die beiden Glastüren, die auf die offene Veranda führten, waren weit geöffnet, denn es war ein wonniglicher Tag im Monat Juli.

Auf dem Rasenplatz vor dem Hause sproß das Gras in seinem sattesten Grün; die großen Linden bäume vor der Tür, ziemlich kurz gestutzt, um den Ausblick über den Hof frei zu halten, nahmen sich hübsch aus, wenn sie auch nur wenig Schatten spendeten.

Das war zunächst Poesie.

Die Prosa lag zu beiden Seiten des Herrenhauses, wo sich die mit Stroh bedeckten Wirtschaftsgebäude hin erstreckten.

Hier sah man Leiterwagen und Karren stehen. Pferde wurden ab- und angeschirrt, Mägde liefen mit Eimern, Knechte mit ihren Arbeitsgeräten. Auf einem Düngerhaufen verlustierte sich eine große gackernde Hühnerschar, auch Tauben flogen ab und zu. Kühe wurden aus den Stallungen getrieben; zur Zeit der Ernte das Korn und Heu in die Scheunen gefahren — ein schönes, lebhaftes Bild für den Landmann, dem es wohl trotz Düngerhaufen und Kuhherde wie eitel Poesie erscheinen mochte.

Die Ansichten sind ja so verschieden.

Nach hinten breitete sich ein Gemüsegarten aus, und weiterhin lagen die Meierei und die Gebäude für die Angestellten des Hofes.

Einen Ziergarten besaß die Familie nicht, man mußte trachten, dem Boden soviel wie möglich Nützliches zu entlocken. Zum Verlustieren war der Wald da mit seinen schattigen Bäumen und dem Tirili der kleinen gefiederten Sängerschar.

Frau Berger seufzte tief auf.

Wie ganz anders habe ich mir diesen Tag vorgestellt, sagte sie, die Augen anklagend zum Himmel gerichtet.

Beatrice, die achtundzwanzigjährige Tochter, nickte Bestätigung.

Und gar keine, absolut gar keine Hochzeit, sagte sie bedauernd.

Hochmütig rümpfte Schwester Mimi die Nase.

Na ja, meinte altklug der fünfzehnjährige Backfisch Lotte, das Nesthäkchen, wenn man keine Verwandten hat, wo soll denn schließlich die Hochzeit sein? Kurt sagte, morgens um zehn Uhr Standesamt, um elf kirchliche Trauung, fertig ist die Kiste. Ein kleines Hochzeitsdejeuner zu Zweien, hernach Einführung in den Harem.

Die sechsundzwanzigjährige Thea lachte.

Hahaha. Einführung in den Harem ist gut. Zu beneiden ist unsere Schwägerin gerade nicht.

Nicht zu beneiden! kreischte die Mutter im höchsten Diskant. Kind, wie kannst du nur so reden. Eine jede Frau, die unseren Kurt kriegt, ist zu beneiden. Nun noch dazu ein gänzlich mittelloses Mädchen.

Bei den letzten Worten erstarb die Stimme in grenzenlosem Jammer.

Eine Telephonistin, warf Beatrice dazwischen.

Eine Telephonistin, ja, donnerte bestätigend die Mutter.

Eine Telephonistin, ja, klang in die bange Stimmung die Stimme des kleinen Naseweises wieder von neuem. Aber vergeßt, bitte, nicht, es ist eine Dame der besseren Stände, eine Majorstochter.

Für das Gewesene gibt man nichts, lautete die prompte Antwort der tiefbekümmerten Mutter. Für uns ist und bleibt sie immer eine Telephonistin.

Ich denke, für uns bleibt sie die Gattin unseres Bruders, unsere zukünftige Schwägerin, ließ sich teilnehmend ein Mädchen von großer Schönheit vernehmen. Sie konnte eben die Mittelgröße überschritten haben, war schlank, doch entbehrte der Körper der herrlichen Rundung nicht. Blaue Augen von seltener Größe schauten unergründlich wie das Meer aus dem schmalen, dunkel getönten Gesicht hervor.

Das war die zweiundzwanzigjährige Käte, und ihre Zwillingsschwester Grete, welche der Gesellschaft den Rücken kehrend, am Klavier präludierend saß, glich ihr wie ein Ei dem andern.

Jetzt wandte sie sich den übrigen zu, indem sie dem Klavierstuhl eine kraftvolle Schwenkung gab.

Bin ich neugierig auf unsere Schwägerin, plauderte sie mit etwas singender Stimme, wie bin ich neugierig. Wie man eben auf dem Lande neugierig sein kann, wo absolut nichts passiert. Langeweile, Langeweile. Uebrigens

setzte sie lebhafter hinzu, wär's angenehmer gewesen, wir hätten heute einen Schwager begrüßen können.

Das sollt' ich meinen, stimmte die Mutter wehmütig bei. Ein Schwiegersohn wär mir unter allen Umständen tausendmal lieber gewesen. Aber, du lieber Gott, heutzutage muß eine Mutter, die sechs Töchter hat, von vornherein auf Schwiegersöhne verzichten. Das heißt, wenn kein Vermögen da ist. Ihr seid doch alle ansehnliche Frauenzimmer, aber heiraten, is nich.

Ja, beste Mutter, wo soll ein Freiersmann herkommen, warf nun die vierundzwanzigjährige Mimi ein, die sich bisher schweigsam verhalten.

Ihr fades Aeußere gewann keineswegs durch die hochmütige Haltung und den kalt spöttischen Ton ihrer Rede. Auch jetzt zuckte sie wegwerfend mit den Achseln. Da hat es jede Telephonistin besser. Die steht im pulsierenden Leben, hat Chancen. Was aber haben wir? Die paar Söhne von den benachbarten Gütern wollen Geld —

Müssen Geld, da sie selber nicht haben, fiel die naseweise kleine Lotte ein.

Lotte war das Enfant terrible dieses Kreises, und ein noch schmächtiger Backfisch, wie er nur je existiert hatte. Lang aufgeschossen, wußte sie offenbar mit ihren mageren Gliedmaßen nicht recht was anzufangen. Entweder schlenkerten die langen dünnen Beine oder es taten die Arme. Dazu diese eckigen Bewegungen, und das kecke Stumpfnäschen steckte sie in alles.

Die Ausspracher Damen hatten sich allerdings daran gewöhnt, man muß sich ja an so manches gewöhnen.

Auch Mimi fand an der Einmischung nichts Besonderes und fuhr fort:

Gut, Geld haben müssen. Na, und in dem kleinen Nest mit seinen fünftausend Einwohnern, wer zählt denn da? Lehrer Hoppe hat ein Einkommen von rund neunzehnhundert Mark, inkl. Wohnungsgeld; Doktor Semmler kann allein nicht satt werden, da Doktor Ueberbein ihm die Bissen vorm Munde wegnimmt. Referendar Keil —

Ist verlobt, sagte Beatrice mit einem Zug im Gesicht, als habe der junge Mann das größte Unrecht der Welt begangen.

Und im übrigen, meinte Lotte und machte mit den langen Armen gymnastische Uebungen in der Luft, im übrigen, erregt euch nicht. Es will euch doch keiner. Punktum.

Sie hatte Recht, die Kleine, aber so etwas hört man nicht gern. Frau Berger blickte durch ihr Pincenez die kleine Sünderin mit den schlenkernden Armen strafend an.

Beatrice, den Einwurf Lottes ignorierend, warf seufzend hin: Könnten wir nur mal heraus aus diesen engen Verhältnissen, mal eine Reise machen. Ein Prophet gilt nie in seinem Vaterlande.

Oder, schlug Thea vor, die das fade Aeußere ihrer Schwester Mimi teilte, nicht aber deren hochmütigen Charakter, oder man ließe uns was Tüchtiges lernen, als hier ein schlaffes Harensleben zu führen.

Die Mutter zuckte wie unter einem körperlichen Schmerz zusammen.

Zu was sollte das führen? fragte sie scharf. Jedes Mädchen will heiraten, und wozu erst solchen Aufwand. Man hat doch Rücksichten zu nehmen.

Konnte eine Majorstochter sich dienend beugen, wie viel eher wir, die wir schließlich nur einfache Landleute sind, beharrte Thea auf ihrer Meinung.

Rede nicht über Sachen, die du nicht verstehst, tadelte die Mutter, im höchsten Grade ungehalten. Das fehlte gerade noch, daß mit dem Eintritt dieser — dieser Telephonistin sich rebellische Gedanken in den Köpfen ihrer Töchter einnisteten. Wo wolltest du hin? fuhr sie fort. Verdienst du irgendwo soviel, dich selbständig allein zu ernähren? Dein Ruf würde leiden. Und glücklicherweise habe ich meine Töchter nicht so erzogen, daß sie zu den emanzipierten Frauenzimmern gehören. Wir werden ja sehen, was sich der Kurt da herangeholt. Ich sehe dunkle Wolken an unserm Horizonte heraufsteigen, fügte die Mutter prophetisch hinzu.

Ein silberhelles Lachen von der Seite, wo Lotte noch die Arme verrenkte — ein strafender Blick nach jener Seite hin.

Um den großen Rosenbusch herum kam jetzt eine ziemlich korpulente Dame herangekeucht, ein ebenso dickes Hündchen hinterdrein.

Tante Peter! riefen alle, wie aus einem Munde. Es klang wie bittere Enttäuschung.

Gott, wie unpassend, gerade heute zu kommen, wisperte die Mutter ihren Töchtern zu. Diese nickten zustimmend. Wie hatte man überhaupt von der heutigen Ankunft des jungen Paares wissen können, wir hatten alles so geheim gehalten, auf Kurts Wunsch.

Lotte, das Nesthäkchen, schnellte die breite Treppe, die von der Terrasse ins Freie führte, hinunter, der älteren Dame entgegen.

Hui, ist aber höllisch warm heute, sagte die Ankommende zur Begrüßung ihrer jüngsten Nichte. Sie pustete und fauchte wie eine Lokomotive, die mit Gewalt zum Stillstand gebracht wird.

Erst sagt man Tag, rief das Nesthäkchen ungezwungen aus. Dann mit großer Genugtuung auf die Girlanden, die mit Ach und Krach und vielen Seufzern an die beiden Glastüren angebracht worden waren, zeigend, setzte sie hinzu: Na, Tante, was sagst du zu unserer Dekoration?

Himmel und Hölle, sagte kräftig bewundernd Tante Peter und blieb staunend vor der Verandatreppe stehen. Habt Ihrs hier aber fein gemacht! Wo habt ihr denn all die Blumen her? Ihr habt doch eure paar Beete nicht plündern können.

Na, natürlich aus der Stadt vom Gärtner. Die paar Rosen und sonstigen Kleinkram von uns hätten den Kohl just nicht fett gemacht. Aber fein, was?

's sieht ordentlich festlich aus, lobte die alte Dame. Habt doch auch gewiß Kuchen gebacken?

Was denkst du wohl, freilich. Auch eine Torte vom Konditor bestellt, auf Kurts Wunsch, mit Apfelsinencreme.

Was du nicht sagst! Na, ja, der Kurt denkt an alles. Wann kommt eure neue Haremsdame?

Um sechs, Tantchen. Du bist dann wohl schon wieder fort. Ich meine nur, es ist doch eine intime Familienfeier.

Tante Peter wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Das macht nichts, sagte sie phlegmatisch. Ansehen will ich mir Kurts Frau doch erst, und da einer Wagen doch mal im Gange ist, kann er mich gleich retour fahren.

Tante Petrowna oder Tante Peter kurzweg genannt, hatte zwei schöne Eigenschaften; erstens nahm sie absolut nichts übel, und zweitens war sie furchtbar dickfellig. Selbst auf einen Wink mit dem Zaunpfahl reagierte sie nicht. Daß niemand von den übrigen zur Begrüßung ihr entgegen kam, machte ihr nichts aus. Sie trottete schwerfällig die Treppe hinan in den Salon und ließ sich unaufgefordert in einen großen Lehnstuhl fallen.

Tag, Kinder, da bin ich. Und mein Mausi auch, keuchte Tante Peter. Mausi, leg dich auf den Teppich, daß du keinen Husten kriegst. Er ist asthmatisch veranlagt, setzte sie wie entschuldigend hinzu.

Kein Wunder, bei seiner Korpulenz, meinte Beatrice mit verächtlichem Naserümpfen.

Ja, nicht wahr? stimmte Tante Peter bei. Und deshalb habe ich ihn auch mit herausgebracht. Ein guter Marsch wirkt Wunder. Aber, Kinder, furchtbar nett habt Ihrs da gemacht. Ja, darin ist eure Mutter groß, gemütlich versteht sie's jedem zu machen. A la bonheur.

Diese Worte schmeichelten Frau Berger, die ihre Schwägerin ihrer Aufdringlichkeit wegen sonst nicht gut leiden konnte. Und es schmeichelte ihr doppelt, da sie sich bewußt war, alles auf Anraten ihres Sohnes gemacht zu haben.

Natürlich hätte sie auch eine Kleinigkeit gemacht, aber solche Tülldrapierungen und solche Blumenverschwendung hätte sie für die Telephonistin allerdings unterlassen.

Nun gehörte Tante Peter, die Schwester ihres verstorbenen Gatten in die Kategorie der Menschen, die alles Erlebte brühwarm weitererzählen; so durfte Frau Berger wohl mit dem Lobe zufrieden sein. Denn aufrichtig war Tante Peter immer. Was sie sagte, meinte sie auch. Und Frau Berger wollte doch, das erstemal da sie Schwiegermutter wurde, nicht gerade gleich in einen schlechten Geruch kommen.

So gab sie ihre Reserve auf.

Komm mit, Peter, schlug sie freundlich vor, sollst mal das Schlafzimmer des jungen Paares sehen. Alles unter Blumen und Girlanden.

Hernach, liebe Betti. Erst muß ich zu Luft kommen. Trinkt ihr nicht auch bald Kaffee oder wartet ihr auf das junge Paar?

I Gott bewahre, die kommen ja erst um sechs.

Eine von den Sechsen eilte gerade hinaus, um für den Kaffeetisch Sorge zu tragen, als um die Scheunenecke drei weitere Damen sichtbar wurden.

Es war Tante Empacher mit ihren beiden Töchtern.

Gott zum Gruß, rief Tante Empacher, als sie die Damen an der offenen Tür bemerkte, mit weithin schallender Stimme. Sie titulierte gern mit dem lieben Herrgott, und wo immer sie ihn anbringen konnte, geschah's.

Frau Berger machte ein ehrlich langes Gesicht.

Ja, sagte Tante Peter erklärend zu ihrer Schwägerin, 's ist ja am heutigen Tage hier nicht recht angebracht, allein die liebe Neugierde treibt die Leutchen her. Was will man machen?

Gute Miene zum bösen Spiel, warf die naseweise Lotte spottend hin.

Niemand kommt uns entgegen, raunte Tante Empacher ihren Töchtern zu, wir kommen natürlich ungelegen. Aber da Tante Peter sich die Freiheit nahm, herauszufahren, sehe ich nicht ein, warum sie Kurts Frau zuerst in Augenschein nehmen soll.

Ja, kicherte die eine der Töchter, sie tut's so geheim, aber wir sind nun doch hinter ihre Schliche gekommen. Und was dem einen recht ist, ist jedem andern billig.

Die drei waren die Treppe hinaufgestiegen und wurden an der Salontür von den Bergerschen Damen begrüßt.

Währenddessen hatte Thea alles zu einem gemütlichen Kaffee hergerichtet. Das Mädchen half ihr dabei, während aus der Küche bereits aromatischer Kaffeeduft emporstieg. —

Lene, die Köchin, hatte scheltend das duftige Gebäck hervorgeholt, das eigentlich für den kommenden Tag bestimmt gewesen, jetzt allerdings der Gesellschaft wegen geopfert werden mußte.

Die große Familienkanne prangte vor der Hausfrau. Mit dem angenehmen Gefühl, auf den heißen, staubigen Weg von einer guten Stunde den ersehnten Labetrunk zu erhalten, setzten sich die Anwesenden zu Tisch.

Da hörte man ein Gefährt heranrasseln, auf dem Frau Buchhändler Freese in ihrer imponierenden Würde thronte; auf ihrem Hute nickten mächtige Straußenfedern den am Kaffeetisch Versammelten entgegen.

Frau Berger stieß einen herzzerreißenden Seufzer aus.

O Gott, o Gott, sie kamen alle, die lieben Verwandten!

Ja, sie waren alle da, wenigstens was den weiblichen Teil betraf. Denn neben Frau Freeses freundlich nickenden Straußfedern tauchte das verbissene Gesicht einer älteren unverheirateten Verwandten auf, und das vergrämte einer von ihrem Manne Geschiedenen.

Na, das konnte gut werden. Frau Berger kannte diese intimen Zusammenkünfte zur Genüge, um nicht ein starkes Unbehagen zu empfinden.

Und gerade heute, gerade heute.

Frau Freese, im Charakter der reine Gegensatz zu Tante Peter, konnte sich nicht enthalten, vor dem Absteigen mit giftiger Stimme den beiden anderen Wageninsassen zuzuflüstern.

Seht Ihr, da haben sie Tante Peter und die Empachers eingeladen zu der Ankunft von Kurts Frau. Ich dachte mirs, daß da was los sei. Mich, als meines seligen Bruders älteste Schwester, als sozusagen die nächste, haben sie übergehen wollen.

Und meist schien es so, da Frau Betti Bergers Miene nach jeder erneuten Verwandten-Ankunft immer bedenklicher wurde.

Auch die noch, stöhnte sie, Kinder, und Kurt hat sich so festlichen Besuch untersagt.

Ihr seid hier ja alle versammelt, sagte Frau Freese spitz, als man endlich mit einiger Verlegenheit Anstalten machte, die Angekommenen zu begrüßen.

Zufällig, liebe Emma, rein zufällig, entgegnete die Empacher, eine Kousine von Frau Berger.

So, zufällig. Ja, das kennt man, meinte aber die Freese mit einem bedeutsamen Blick auf den festlich hergerichteten Kaffeetisch.

Was soll das heißen: das kennt man? brauste die Empacher auf, die etwas nervös war.

Gott, Mama, rege dich nur nicht auf, baten ihre beiden Töchter, du weißt ja, wie Tante Emma ist.

Frau Freese warf den Sprechenden einen vernichtenden Blick zu. Dann richtete sie sich krampfhaft empor.

So, also ihr wißt, wie ich bin, kam es giftig aus ihrem Munde. Es lag nicht in ihrer Natur, erlittenes Ungemach duldend und schweigend hinzunehmen. Aber wie ihr seid, das ist euch bisher wohl noch nicht klar geworden. So will ichs euch sagen — —

Doch sollte man für diesmal das Angekündigte nicht erfahren. Frau Berger mahnte energisch, den Kaffee nicht kalt werden zu lassen, und da eine gute, heiße Tasse Kaffee zu der Freeses schwachen Seiten gehörte, ließ sie sich von den Haremsdamen Hut und Umhang abnehmen und in den für sie bereitgestellten Sessel niederdrücken.

So, sagte Tante Peter gemütlich, nun kann der Rummel losgehen. Wir sind bereit, sie mögen kommen.

Dies hat noch ein Weilchen Zeit, Tante Peter, kicherte das Nesthäkchen. Tante Emma sieht so kampfesmutig drein, wenn es noch etwas zu erörtern geben sollte, anderthalb Stunden sind noch da für kleine Familienszenen.

Tante Peters behagliches Gesicht wurde noch um einen Schein behaglicher. Einige begannen zu lachen; ein Sturm schien wirklich heraufziehen zu wollen, Neckereien konnte Tante Emma nicht vertragen.

Die Hausfrau aber wollte keine Szenen.

Ein richtiges Unwetter hinterläßt immer Spuren, die nicht so schnell zu beseitigen sind, und Kurt mußte in anderthalb Stunden kommen.

Daher gab sie ihrer naseweisen Jüngsten einen derben Verweis, und der gut bereitete Kaffee besänftigte allmählich die hörbar plätschernden Wogen des Unwillens.

Wie gedenkt ihr euch in Zukunft einzurichten? fragte Frau Freese, der man gern alle Vorfälle im Haremsstift solange wie möglich vorenthielt, was natürlich nicht wenig zu ihrer galligen Stimmung beizutragen pflegte.

Was heißt einrichten? fragte die Hausfrau in ihrer energischen Art. Kurts Frau ist Telephonistin und versteht rein gar nichts vom Haushalt, geschweige denn von Landwirtschaft. Da hat Kurt mich gebeten, alles in der Hand zu behalten. Das Paar bezieht seine Gemächer oben, und ich leite die junge Frau so allmählich an, damit sie, wenn ich einmal die Augen schließe, — Frau Berger warf einen ergebenen Blick nach oben — das Gewese allein weiterführen kann.

Was Gott gnädiglich noch lange verhüten wolle, sprach die Empacher salbungsvoll.

Was, Tante Empacher? fragte das Nesthäkchen in größter Naivität, das Augenschließen oder das Haushaltführen?

Beatrice gab ihrer jüngsten Schwester einen nicht sehr zärtlichen Rippenstoß.

Sie ist nämlich gräßlich, bemerkte sie wie entschuldigend zu den übrigen.

Die Stimmung wurde allmählich eine bessere. Man wurde ordentlich fidel.

Die Hausfrau war glücklich darüber, sie ließ ihre ganze Liebenswürdigkeit spielen und lebte nur in der einen Sorge, daß Nesthäkchen das Reden nicht würde unterlassen können.

Aber wirklich sollte nichts die Freude mehr stören, denn als noch ein altes, freundliches Gesicht hinter der Scheunenecke auftauchte, wo der Weg sich abzweigte, sprangen alle auf und eilten dem Ankommenden entgegen.

Es war Onkel Fischer, ein alter Junggeselle; seine gedrungene Figur, rotes, bartloses Gesicht, mit jovialem Ausdruck. Und was ihn zu einer Art Autorität bei der ganzen Familie machte, war, daß er für alles stets das richtige Wort zur richtigen Zeit fand; immer einen guten Rat hatte, welch letzteren er auch, wenn es in seiner Macht lag, mit der Tat bekräftigte.

Im Hintergrunde dieser beliebten Persönlichkeit blieben gefüllte Säckel, was seine Größe in den Augen seiner Verwandten nicht eben herabsetzte.

Jetzt flatterte es auf ihn zu in graziösen, steifen und watschelnden Bewegungen.

Onkel Fischer! Morgen Onkel Fischer!

War das nicht mein Nesthäkchen. Ist bei der noch Morgen?

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, Onkelchen.

Lotte hatte sich eines Armes des Neuangekommenen bemächtigt, in den anderen hatte sich die schwerfällige Tante Peter gehängt.

Die übrigen gruppierten sich um den alten Herrn herum, und so langsam sich vorwärts schiebend, näherte sich der Zug dem Herrenhause.

Der Alte schnippte mit den Fingern, als er die bekränzte Tür zu Gesicht bekam.

Tausendblasta.

Ja, Betti hat alles mögliche getan, wisperte Tante Peter in Onkel Fischers Ohr. Was recht ist, muß recht bleiben. Obgleich ja im Grunde dieser Tag für die arme Betti eine arge Enttäuschung ist.

Immer abwarten, mahnte der alte Herr. Nicht vorschnell urteilen.

Frau Berger wurde ernstlich unruhig, je näher der Zeitpunkt der Ankunft des jungen Paares heranrückte.

Es ist halb sechs, rief sie ungeduldig von der Terrasse dem sich langsam nähernden Menschenknäuel entgegen, wenn Ihr die Zimmer des jungen Paares noch sehen wollt, dann bitte. In einer halben Stunde können sie da sein.

Onkel Fischer wollte nur eben schnell ein Schälchen Mokka trinken.

Da bin ich mit von der Partie, erklärte er sich bereit.

Da der alte Herr sich beeilte, konnte in zehn Minuten die Besichtigung vor sich gehen.

Man begab sich also unter Lachen und Scherzen die Treppe zu der Etage hinan.

Das Haus war ein würfelartig gebautes zweistöckiges Gebäude. Kein Türmchen oder vorspringende Erker boten Abwechslung. Nur vorn die große Terrasse wich von dem Ebenmaß der Bauart ab.

In den oberen Räumen befanden sich sämtliche Schlafzimmer der Familie und somit jetzt auch die Gemächer des jungen Paares. Das spezielle Reich desselben bildete ein großes zweifenstriges Schlafzimmer und ein kleines komfortabel eingerichtetes Boudoir, welches Kurt für seine kleine Frau nach eigenem Geschmack hatte herrichten lassen.

Im übrigen war es dem Bräutigam gar nicht in den Sinn gekommen, daß mit seiner Verheiratung eine nennenswerte Veränderung in der Häuslichkeit würde verbunden sein. Es blieb eben alles, wie es bisher gewesen;

SLUB
Wir führen Wissen.